Sonnabend, den 22. Juli 1933 Nr. 170. Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher
licher Publikationskraft der Behörden

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— R.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 589

Ehre Freiheit Brot

Wochenblatt mit allein rechtsverbind-
des Kreises Soest / Gegründet 1810

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Die Münchner Besprechungen

Eine Zusammenkunft der führenden deutschen und französischen Staatsmänner bedürfte eingehender Vorbereitungen

Ziel bleibt ein Abrüstungsabkommen

Die Mitteilungen, die über die **Münchener Besprechungen** zwischen dem **Reichskanzler** und dem **Präsidenten der Abrüstungskonferenz** ausgegeben wurden, sind knapp gehalten, aber nichtsdestoweniger recht aufschlußreich, indem sie das Gesamtergebnis der deutschen Verhandlungen mit Henderson feststellen. **Das Ziel** bleibt die **Erreichung eines Abkommens auf der Abrüstungskonferenz,** und Henderson wird in Berlin wie in München haben feststellen können, daß **Deutschland loyal und konsequent auf dieses Ziel hinarbeitet.** Die Tür für weitere Verhandlungen, bei denen Deutschland den gleichen Geist der Versöhnlichkeit zeigen wird wie bisher, bleibt offen.

Henderson scheint in München nunmehr **offiziell eine Zusammenkunft zwischen dem Reichskanzler und dem französischen Ministerpräsidenten vorgeschlagen** zu haben. Wie **die deutsche Politik** hierzu steht ergibt sich klar aus dem amtlichen Bericht: Eine derartige Zusammenkunft würde **einer eingehenden diplomatischen Vorbereitung bedürfen.** Die Unterzeichnung des Viermächte-Paktes genügt an sich nicht, um die Voraussetzungen für den Erfolg einer direkten deutsch-französischen Aussprache zu schaffen. Mit gutgemeinten Improvisationen, wie sie Henderson offenbar im Sinne hat, sind die tiefgehenden Gegensätze zwischen Deutschland und Frankreich nicht aus der Welt zu schaffen. Außerdem ist **das Abrüstungsproblem keine deutsch-französische Kontroverse, sondern eine Angelegenheit, in der der französische Standpunkt zu demjenigen der meisten anderen Konferenzteilnehmer, ja zur Idee der Abrüstungskonferenz im Widerspruch steht.** Solange man in Paris diese Verantwortung Frankreichs leugnet und dafür Tag für Tag die Schuld für die Schwierigkeiten der Abrüstungskonferenz auf Deutschland schiebt und den zu diesem Zweck erfundenen Begriff der deutschen Aufrüstung als Vorwand für die Verweigerung der kleinsten Abrüstungsmaßnahme nimmt, müssen die Verständigungsaussichten sowohl zwischen Frankreich und der Abrüstungskonferenz als auch zwischen Frankreich und dem abgerüsteten Deutschland als sehr gering erscheinen.

Eine Unterredung mit Henderson

Der Präsident der Abrüstungskonferenz empfing den Münchener Vertreter des Conti-Nachrichtenbüros in einer Unterredung, in der er über seine **weiteren Absichten** Aufschluß gab. Präsident Henderson wird sich **nach Paris** begeben, um dort mit **Paul Boncour** und **Politis** zu sprechen. Von dort aus will er **nach London** fahren. **Bis Ende September** sollen dann **die übrigen Hauptstädte Europas besucht** werden, und zwar **Warschau, Budapest** und **Wien.** Präsident Henderson hofft, durch diese Besprechungen soweit zu kommen, daß der Text der Abrüstungskonvention in der dann vorliegenden Form von dem Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz am 16. Oktober in der zweiten Lesung angenommen werden könnte.

Besserung des Arbeitsmarktes

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit setzte sich fort

Nach der Entwicklung in den letzten Jahren stockte Ende Juni die absteigende Bewegung der Arbeitslosigkeit vorübergehend. Die Aufnahmefähigkeit der Außenberufe erreichte zu dieser Zeit eine vorläufige Höchstgrenze. Zum Teil pflegen bereits im Juli wieder Arbeitskräfte freigestellt zu werden. So stieg in der ersten Julihälfte 1932 die Zahl der Arbeitslosen bereits wieder um rund 16 500.

Im Gegensatz hierzu hat sich **in der ersten Julihälfte dieses Jahres der Rückgang der Arbeitslosigkeit fortgesetzt.** Insgesamt ist von Ende Juni bis Mitte Juli die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten **Arbeitslosen um weitere 29 000 auf 4 828 000 gesunken.** Dabei ist zu beachten, daß durch die Sonderaktion für die Angehörigen der nationalen Wehrverbände rund 11 000 Arbeitnehmer in dieser Zeit erstmals sich bei den Arbeitsämtern neumeldeten. Unter Berücksichtigung dieses Neuzuganges aus dem Kreise der sogenannten „unsichtbaren Arbeitslosigkeit" in den Kreis der statistisch erfaßten Arbeitslosigkeit ergibt sich, daß **in der ersten Julihälfte rund 40 000 Arbeitslose wieder in die Wirtschaft eingegliedert** worden sind. Ganz allgemein ist zu beobachten, daß in zunehmendem Maße Arbeitslose sich jetzt bei den Arbeitsämtern melden, die bisher den Vermittlungseinrichtungen der Reichsanstalt fernstanden. Dafür spricht auch die Tatsache, daß die statistisch erfaßte Abnahme der Zahl der Arbeitslosen (minus 29 000) lediglich den Rückgang der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung (minus 10 000 auf 406 000) und der Krisenfürsorge (minus 19 000 auf 1 291 000) entspricht, während sicher auch aus dem Kreise der Wohlfahrtserwerbslosen Abgänge in größerem Umfange tatsächlich stattgefunden haben.

In den einzelnen Landesarbeitsämtern wurde Mitte Juli d. J. noch folgender Bestand der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen festgestellt: Ostpreußen 72 000 (winterlicher Höchststand 133 000), Schlesien 362 000 (488 000), Brandenburg 751 000 (899 000), Pommern 85 000 (143 000), Nordmark 340 000 (387 000), Niedersachsen 269 000 (359 000), Westfalen 387 000 (485 000), Rheinland 661 000 (744 000), Hessen 278 000 (333 000), Mitteldeutschland 385 000 (518 000), Sachsen 592 000 (721 000), Bayern 394 000 (522 000), Südwestdeutschland 251 000 (318 000).

Es ergibt sich hieraus nicht nur für die vorwiegend landwirtschaftlichen Bezirke, sondern auch für Bezirke mit mehr industriellem Charakter wie Westfalen, Rheinland und Sachsen eine sehr beachtliche Besserung der Arbeitsmarktlage, die auf einen konjunkturellen Aufstieg hindeutet.

Weniger Maschinen!

Gegen die Verdrängung menschlicher Arbeitskraft

Das vor einer Woche von der Reichsregierung verabschiedete **Gesetz gegen die Verwendung von Maschinen in der Zigarrenindustrie** stellt die erste Maßnahme **gegen die vermehrte Verwendung von Maschinen zur Verdrängung menschlicher Arbeitskräfte** dar.

In der Begründung dieses Gesetzes wird u. a. gesagt, daß in der Zigarrenindustrie neuerdings Maschinen Eingang gefunden haben, mit denen die früher ausschließlich in Handarbeit angefertigten Wickler oder fertigen Erzeugnisse hergestellt werden können. Die Verwendung solcher Maschinen hat die Bildung von Großbetrieben zur Folge gehabt. Die zunehmende Einführung der Maschinen würde die Gestaltung der Zigarrenindustrie wesentlich verändern, die noch heute zu 70% eine mittelständische Industrie ist.

Rund 96 000 der in der Zigarrenindustrie tätigen Arbeiter sind in Orten bis zu 5000 Einwohnern ansässig.

In den hauptsächlichen Standorten der Zigarrenindustrie (Baden, Westfalen, Eichsfeld) ist die Lohnarbeit in dieser Industrie eng mit an sich allein nicht ausreichender landwirtschaftlicher Beschäftigung verbunden. Diese

günstige Mischung von industrieller und landwirtschaftlicher Tätigkeit würde bei verstärkter Verwendung der Maschinen erheblich beeinträchtigt

werden. Die geringeren Herstellungskosten bei der Maschinenarbeit zwingen im Hinblick auf den scharfen Wettbewerb innerhalb der Industrie und die hohe steuerliche Belastung der Erzeugnisse auch die bis jetzt auf Handarbeit beruhenden Betriebe zur Verwendung von Maschinen und Entlassung von Arbeitern, weil sie sonst im Wettbewerb nicht bestehen können. Aus diesem Grunde war das Gesetz zur Ausschaltung der Maschinen notwendig. Auf die Zigarrenpreislagen bis zu 10 Pfg., die mit diesen Maschinen hergestellt werden können, entfallen 75 v. H. des Gesamtabsatzes. Durch die Maschinen werden fünf Sechstel der bisherigen Arbeitskräfte überflüssig, das sind über 80 000 Arbeiter. Damit würde die Lebensgrundlage der Gebiete, in denen die Zigarrenindustrie heimisch ist, völlig zerstört, die Arbeiter würden in die Städte drängen, und das Reich würde mit neuen hohen Beträgen für die Unterstützung der Arbeitslosen belastet. Das Gesetz bestimmt nun, daß

Maschinen nicht neu aufgestellt

werden dürfen. Die durch menschliche Kräfte betriebenen Wickeltücher, auf denen seit Jahrzehnten die Herstellung von Stumpen beruht, sind nicht verboten. Auch die Hilfsmaschinen, wie die Tabakreißmaschine, die Tabakschneide- und Entrippungsmaschine, werden von dem Verbot nicht betroffen.

Härten sollen nach Möglichkeit vermieden werden.

Die Neuaufstellung solcher Maschinen kann zugelassen werden, die für die Ausfuhr Bedeutung gewinnen können. Ausnahmen von dem Verbot sind daher in zwei Fällen vorgesehen: Soweit noch Maschinen verwendet werden, soll ihre Ersetzung durch andere Maschinen zugelassen werden können, wenn damit keine Minderbeschäftigung von Arbeitnehmern verbunden ist. Ferner sollen Maschinen im Interesse der Ausfuhr der Maschinenindustrie zur Erprobung aufgestellt werden können. Es sind für den Einzelfall der Zulassung bestimmte Bedingungen festzusetzen.

Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, durch das Gesetz betroffenen Betrieben der Zigarren- und Maschinenindustrie

Unterstützungen

zu gewähren. Es sollen damit besondere Härten, die sich aus der Stillegung von Maschinen ergeben, ausgeglichen und den in Betracht kommenden Betrieben die

Umstellung auf Handarbeit erleichtert

werden. Betriebe, die sich bis zum 15. August zum freiwilligen Uebergang zur Handarbeit entschließen, können von einer Herstellungsbeschränkung verschont bleiben, während Maschinenbetriebe bei der Kontingentierung ein kleineres Kontingent erhalten. Als Hilfe für die Betriebe, die die Maschinen aufgeben, ist ein Betrag von 2 Mill. RM. eingesetzt worden, zumal die Aufwendung für Unterstützung der Arbeitnehmer bei Stillegung der Maschinen erheblich höher wäre.

Goering unterbricht den Urlaub

Alle SA- und SS-Gruppenführer nach Berlin

Ministerpräsident Göring wird nach einer Geheimsitzung in Kampen auf Sylt — an der außer ihm der preußische Justizminister Kerrl, Staatssekretär Körner vom Staatsministerium, Staatssekretär Freisler vom Justizministerium, der Leiter der preußischen Polizei, Ministerialdirektor Daluege, und Ministerialrat Diels vom Geheimen Staatspolizeiamt teilnahmen, seinen Urlaub abbrechen und nach Berlin kommen. Für Samstag nachmittag um 14 Uhr 30 ist eine außerordentliche Sitzung aller SA- und SS-Obergruppenführer und Gruppenführer, soweit diese nicht als Staatsbeamte bereits befohlen sind, nach Berlin einberufen worden.

Die Erweiterung des Einzelhandelsschutzes

Von zuständiger Stelle wird jetzt die Begründung zum **Gesetz über die Ergänzung des Einzelhandelsschutzgesetzes** bekannt gegeben.

Sie nimmt zunächst Bezug auf die von dem Reichsrat am 1. Juli d. J. einstimmig gefaßte Entschließung an die Reichsregierung, die obersten Landesbehörden zu ermächtigen, gewerbepolizeiliche Erlaubnisse, die für den

Betrieb einer Schankwirtschaft bzw. eines Erfrischungsraumes in einem Warenhaus

oder in anderen Einzelhandelsbetrieben erteilt wurden, zurückzunehmen, weil es im Verwaltungswege nicht möglich war, die insbesondere in Warenhäusern im Laufe der letzten Jahre eingerichteten Gaststättenbetriebe auf das durch das Bedürfnis gerechtfertigte Maß zurückzuführen. Die Klagen des gewerblichen Mittelstandes sowohl in Kreisen der Gastwirte sowie des Einzelhandels darüber, daß in großen Warenhäusern Restaurationsbetriebe eingerichtet wurden, die mit dem Zwecke des Warenhauses in keinerlei Zusammenhang mehr stehen und die dem ohnehin schon übersetzten Gastwirtschaftsgewerbe einen empfindlichen Wettbewerb machen, seien berechtigt erschienen. Es empfehle sich deshalb, so sagt die Begründung, durch eine Ergänzung des Einzelhandelsschutzgesetzes die Landesbehörden zu ermächtigen, früher erteilte Erlaubnisse wieder zurückzunehmen in allen Fällen, in denen das Bedürfnis weggefallen ist und in denen andererseits der Bestand des Unternehmens durch den Wegfall des Restaurationsbetriebes nicht gefährdet wird. Durch die Möglichkeit der Beschwerde beim Reichswirtschaftsgericht soll den betroffenen Unternehmen insoweit ein Rechtsschutz gewährt werden, als es sich um die gerichtliche Nachprüfung der Gefährdung der Wirtschaftlichkeit des Unternehmens handelt

„Deutsches Recht"

Reichsjustizkommissar Frank vor den Heidelberger Studenten

Vor der Heidelberger Studentenschaft hielt **Reichsjustizkommissar Frank** eine große Rede über **„Deutsches Recht".**

Der Kampf unseres Volkskanzlers Adolf Hitler um die deutsche Volksseele, so führte der Redner u. a. aus, wird auch **ein neues deutsches Recht** schaffen. Es ist an der Zeit, hier ein ernstes und verantwortungsvolles Wort **an das Ausland** zu richten. Die Welt täusche sich nicht, **das deutsche Volk ist fest entschlossen, sein Schicksal mit eiserner Kraft aufzubauen. Es ist bereit, eher zu sterben, als sich von außen seine revolutionäre Freiheit nehmen zu lassen.**

Wie sich die künftige Einrichtung des Reichstages und der Landtage gestalten wird, bleibt zurzeit noch unsicher und abzuwarten. Nach dem Reichsrecht wird das Bürger- und das öffentliche Recht einer eingehenden Umänderung unterzogen werden. Das neue Strafgesetz dürfte wahrscheinlich noch Ende dieses Jahres fertiggestellt werden.

Bayern zieht Postabfindungsklage beim Staatsgerichtshof zurück

Nachdem durch das Reichsgesetz vom 15. Juli 1933 über die Postabfindung die seit Jahren schwebende Frage der bayerischen Postabfindung eine endgültige Regelung in Uebereinstimmung mit der vor einiger Zeit zwischen dem Reich und Bayern getroffenen Vereinbarung gefunden hat, hat Bayern nun seine im Jahre 1928 beim Staatsgerichtshof erhobene Klage auf Verzinsung der Postabfindung zurückgezogen. Die durch das Gesetz Bayern zugebilligte Rente von 4,35 Mill. RM. jährlich entspricht dem mit der erhobenen Klage zuletzt verfochtenen Antrag.

Gehaltliche Gleichstellung der Gemeindebeamten

Das Preußische Innenministerium und das Finanzministerium haben eine erste **Ausführungsanweisung** zu dem Reichsgesetz zur Aenderung von **Vorschriften auf dem Gebiete des allgemeinen Beamten-, des Besoldungs- und Versorgungsrechtes** erlassen.

Wie das VDZ-Büro meldet, wird in dem Runderlaß darauf hingewiesen, daß die durch die preußische Sparverordnung eingeleitete Angleichung der Bezüge der Gemeindebeamten an die gleich zu bewertenden Staatsbeamten noch nicht in jeder Beziehung zu dem von der Reichs- und Staatsregierung im Interesse einer gleichen Behandlung der Gesamtbeamtenschaft verfolgten Ziel der gehaltlichen Gleichstellung der Gemeindebeamten mit den Staatsbeamten geführt habe. Durch das Reichsgesetz vom 30. 6. seien infolgedessen neue Angleichungsvorschriften getroffen worden und zugleich würden die rechtlichen Schranken beseitigt, die der Durchführung der Angleichung bisher im Wege standen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Gemeinden und Gemeindeverbände die

Angleichung bis zum 31. Juli 1933

durchzuführen haben. Kommen sie dieser Verpflichtung nicht nach, so wird die Angleichung von den Landesregierungen oder den von ihnen beauftragten Behörden vorgenommen. Bis zum 31. Juli haben also die Verwaltungsorgane erneut die Bezüge ihrer Beamten und Angestellten, Parteibeamten, Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen nachzuprüfen. Die Beschlüsse sind dann den Aufsichtsbehörden vorzulegen.

Die den Gemeindebeamten bisher zur Erleichterung der durch die Gehaltskürzung eingetretenen Gehaltsminderung für eine Uebergangszeit gewährten

Ausgleichszulagen fallen vom 1. August ab weg.

Für die Einstufung der Gemeindebeamten dürfen lediglich Inhalt und Bedeutung der einzelnen Stelle maßgebend sein, nicht etwa die Amtsbezeichnung oder sonstige Merkmale. Mit besonderer Sorgfalt muß verfahren werden bei der Einstufung solcher Beamten, für die im Dienste des Staates eine unmittelbar vergleichbare Stelle nicht vorhanden ist. Auch bezüglich des Besoldungsdienstalters darf kein Gemeindebeamter günstiger gestellt sein als ein gleich zu bewertender Staatsbeamter.

Bekämpfung des Zugabewesens

Der preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten fordert in einem Runderlaß die Preußische Landwirtschaftskammer und die Landwirtschaftskammern auf, sich den Bestrebungen zur Bekämpfung des Zugabewesens anzuschließen. Auf Anregung des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks werden die Landwirtschaftskammern ersucht, den von ihnen herausgegebenen Amtsblättern in Zukunft keine Prospekte mehr beizulegen, die Zugaben unter gewissen Voraussetzungen zwar noch bis zum 1. September d. J. gestattet. Der Erlaß geht aber davon aus, daß die Zugabe ein unerwünschtes Werbemittel ist und daher durch amtliche Stellen auch nicht indirekt gefördert werden sollte.

Die Neuregelung der Preisüberwachung

Zu dem Gesetz **über die Uebertragung der Aufgaben und Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung** vom 15. Juli wird jetzt die Begründung von zuständiger Stelle bekanntgegeben. Sie ist sehr knapp gehalten und hat folgenden Wortlaut:

Die vierte Notverordnung bestellt zur Ueberwachung der Preise für lebenswichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs und lebenswichtige Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfes den Reichskommissar für Preisüberwachung. Um den zuständigen Ministerien die für ihre Wirtschaftspolitik erforderlichen Ueberwachungs- und Einwirkungsmöglichkeiten auf die Preisgestaltung unmittelbar zu ermöglichen, werden die Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung auf die zuständigen Ministerien übertragen.

Die Reform der Kartellverordnung

Zum Gesetz **über die Aenderung der Kartellverordnung** vom 15. Juli sagt die Begründung u. a., daß nach der bisherigen Fassung der Kartellverordnung der Reichswirtschaftsminister, falls ein Kartellvertrag oder Kartellbeschluß bzw. dessen Durchführung das Gemeinwohl gefährdete, beim Kartellgericht beantragen konnte, Vertrag oder Beschluß für nichtig zu erklären bzw. die Durchführung zu untersagen. Die Entscheidung habe also beim Kartellgericht gelegen. Da es sich hierbei um Fragen wirtschaftspolitischer Art mit weittragender Bedeutung handele, erscheine es richtig, ihre

Entscheidung dem für die Wirtschaftspolitik in erster Linie verantwortlichen Minister

zu überlassen. Entsprechende Aenderungen der Kartellverordnung seien nun getroffen. Weiter wolle das Gesetz die Bestrebungen wirtschaftlicher Verbände fördern, wie die

Aufrechterhaltung eines ehrbaren und wirtschaftlich gesunden Berufsstandes

sicherzustellen. § 9 Absatz 2 der Kartellverordnung bestimme, daß die Einwilligung des Vorsitzenden des Kartellgerichts zur Verwertung von Sicherheiten und zur Verhängung von Sperren zu versagen ist, wenn diese Maßnahmen eine Gefährdung des Gemeinwohles oder der Gesamtwirtschaft enthalten oder wenn die Bewegungsfreiheit des Betroffenen unbillig eingeschränkt würde. Dem Vorsitzenden des Kartellgerichts sei also bereits nach geltendem Recht ein Spielraum für die Abwägung der Belange aller Beteiligten gelassen. Das neue Gesetz bestimme, daß die Verhängung von

Sperrmaßnahmen

dann nicht als unbillige Einschränkung des Betroffenen gilt, wenn sie sich gegen Firmen richtet, deren Leitung in der Hand von geschäftlich unzuverlässigen Personen liegt oder die durch volkswirtschaftlich ungerechtfertigte Preisgebarung, wie Preisschleuderei und Preiswucher, sich zum Schaden der Wirtschaft betätigen. Von der Aufstellung bestimmter Merkmale für die Feststellung der geschäftlichen Unzuverlässigkeit müßte, so erklärte die Begründung, Abstand genommen werden. Es handele sich bei dieser Feststellung um ein Urteil über persönliche Eigenschaften, das in jedem Einzelfalle nach sorgfältiger Prüfung gefunden werden müsse. Ebenso müßte darauf verzichtet werden, den Begriff der volkswirtschaftlich ungerechtfertigten Preisgebarung durch Aufstellung von Merkmalen zu bestimmen. Das Gesetz hebe vielfach die wichtigsten Umstände hervor, die bei der Beurteilung einer beanstandeten Preisgebarung zu würdigen und gegeneinander abzuwägen seien.

Schutz für Verräter

Der Erlaß der Regierungskommission des Saargebietes

Zu dem **Erlaß der Regierungskommission des Saargebietes** über die Freiheit der Abstimmung schreibt die „Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz":

Man kann in Anbetracht des Geistes, von dem dieser Erlaß getragen ist, sich der Sorge nicht erwehren, daß die 18 Monate bis zum Termin der Abstimmung für die deutschdenkende Saarbevölkerung eine Zeit der Unsicherheit und der Drangsalierung sein werden. Die Maßnahmen, die die Regierungskommission in den letzten Monaten auf dem Gebiete der allgemeinen Verwaltung getroffen hat, haben bereits mit wachsender Deutlichkeit eine Stellungnahme gegen das deutsche Bewußtsein und den Rückgliederungswillen der überwältigenden Mehrheit der abstimmungsberechtigten Bevölkerung erkennen lassen.

Die überall zutage tretende Absicht, im vorletzten Jahr vor der Volksabstimmung der Propaganda für die Rückkehr ins Reich Beschränkungen aufzuerlegen und dafür das Saargebiet zum Eldorado separatistischer Agenten und Spekulanten zu machen, wird durch den Erlaß aufs neue bekundet. Es ist ein starkes Stück, wenn eine landfremde Regierung, die selbst Partei ist und in ihrer Tätigkeit keinen Wert auf die Beobachtung demokratischer Grundsätze legt, einer politisch aufgeklärten Bevölkerung Richtlinien für ihr Verhalten im Abstimmungskampf gibt, Richtlinien, die dazu noch ohne Befragung des Landesrates veröffentlicht worden sind.

Der Erlaß ist nichts anderes als der Versuch, unter dem Schutze der Neutralität für den Separatismus Partei zu ergreifen.

Vom Separatismus zu sprechen, ist nicht nur moralisch, sondern auch juristisch korrekt, denn auch völkerrechtlich ist das Saargebiet nach wie vor ein Bestandteil des Deutschen Reiches, das dort nur auf die Verwaltung verzichten mußte, eine Tatsache, die bei verschiedenen Gelegenheiten international anerkannt wurde und, um nur ein Beispiel zu nennen, in jedem Saarpaß dadurch bestätigt wird, daß die Staatsangehörigkeit des Inhabers als preußisch oder bayerisch angegeben wird. Wer von diesen Saareinwohnern oder überhaupt als Deutscher eine andere als die deutsche Lösung der Saarfrage befürwortet, treibt eben Separatismus, was überall gleichbedeutend ist mit Verrat an Volk und Vaterland. Indem die Saarregierung die Brandmarkung als Verräter und ihre „Ehrverletzungen" verbietet, stellt sie sich also ganz bewußt und ausdrücklich mit ihren gesamten Machtmitteln hinter eine Kategorie von Menschen, denen bisher kein Staat einen Ehrenschutz hat angedeihen lassen. Das Unhaltbare und Demoralisierende dieser Art von „Neutralität" muß nicht nur in Deutschland, sondern überall, wo Gerechtigkeit und Ehre gelten, mit Empörung festgestellt werden.

Der Schwebezustand und die Abstimmung an der Saar sind bekanntlich nicht von Deutschland und nicht von der Saarbevölkerung gewollt, sondern einem rein deutschen Gebiet im Versailler Vertrag aufgedrängt worden, und die Regierungskommission tut das ihre, um diesen Kampf so scharf und erbittert wie möglich zu gestalten. Sie sollte sich aber bewußt sein, daß ihre Politik auf Kosten der gesamteuropäischen Entwicklung geht, indem sie an einem besonders kritischen Punkt die deutsch-französische Entspannung hintertreibt und außerdem mit ihrem eigenen Ansehen auch das des Völkerbundes im In- und Auslande ruiniert.

Wiener Berichte

„Allgemeiner deutscher Katholikentag" ohne Reichsdeutsche

Die Wiener „Reichspost" bezeichnet die **Verhinderung der Teilnahme der Katholiken aus Deutschland durch die Tausendmark-Sperre am deutschen Katholikentag in Wien** als eine betrübliche Tatsache, in deren Voraussicht allerdings schon seit Wochen die Frage erwogen worden sei, was zu geschehen habe: Entweder Absage des Katholikentages oder seine Abhaltung als einen rein österreichischen. Mit Zustimmung des Kardinals Innitzer sei jetzt die Entscheidung dahin gefallen, diese Katholikentagung als allgemeinen deutschen Katholikentag abzuhalten. Eine Folgerung werde aber aus der Tatsache des Fernbleibens der reichsdeutschen Katholiken gezogen: Die große geistige Auseinandersetzung unter den führenden Menschen aus allen deutschen Stämmen über die Frage des religiös-kulturellen Lebens, wie sie in den Arbeitsgemeinschaften hätte stattfinden sollen, werde zurückgestellt. Das übrige Programm bleibe aber aufrecht erhalten.

Trägst du kein Band, bist du erkannt!

Die Art, wie man den Nationalsozialisten in Berufs- und besonders in den Beamtenstellungen das Bekenntnis zur Zugehörigkeit zur Partei erschweren will, nimmt in Oesterreich immer schärfere Formen an. So wurde jetzt **allen Bundesangestellten das Tragen der Staatsfarben rot-weiß-rot im Knopfloch erlaubt**, was die **Zugehörigkeit zur vaterländischen Front**, also nichts anderes bedeutet, als daß derjenige, der dieses Bändchen nicht trägt, als Nationalsozialist gekennzeichnet wird. Dafür ist andererseits **in Steiermark** jetzt schon das schöne **Abzeichen „Ein Volk — ein Reich"**, das zuerst bei der Reichstagswahl am 5. März gebraucht wurde, als angebliches Parteiabzeichen der NSDAP. verboten worden. Erlaubt wurden wiederum schwarz-gelbe Farben bei Vereinsveranstaltungen vaterländischer Vereine, um die Tradition zu wahren.

Massenverurteilungen österreichischer Nationalsozialisten

In **Mautern** in Steiermark wurden **70 Nationalsozialisten** wegen verschiedener politischer Vergehen zu **Geldstrafen**, mehrere zu **Arreststrafen** von sieben Tagen bis vier Wochen, **verurteilt. Wegen Abbrennens eines Papierböllers** wurde der aus Stuttgart stammende reichsdeutsche Staatsangehörige Tischlergehilfe **Franz Sternbeck zu sechs Monaten strengen Arrestes** und zwei andere Nationalsozialisten zu fünf Monaten bezw. vierzehn Tagen Arrest verurteilt.

Freilassung zu Unrecht verhafteter Nationalsozialisten

Aus dem Landesgericht in **Innsbruck** wurde der Nationalsozialist **Alois Benigni** nach dreiwöchiger Haft **freigelassen.** Die Freilassung eines zweiten Nationalsozialisten **Robert Bechthold** steht bevor. Beide waren seinerzeit wegen des Anschlages auf die Bezirkshauptmannschaft in Kufstein verhaftet worden, müssen aber jetzt freigelassen werden, da sich **keine Beweise für ihre Beteiligung an dem Anschlag** ergeben haben.

Turner-Lager verboten

Der Sicherheitsdirektor für Kärnten hat das für dieses Jahr vorgesehene Sommerlager des Deutschen Turner-Bundes verboten.

Fristlose Entlassungen österreichischer Rundfunkangestellter

Wegen angeblicher nationalsozialistischer Betätigkeit und Zellenbildung hat **die Ravag vier Angestellte fristlos entlassen.** Es sind dies der bei den Hörern beliebte Sportsprecher **Baldwin Raumann**, der technische **Beamte Rillmayer** und die Verwaltungsbeamten **Hauk** und **Friedberg.** Die Maßregelung der Genannten soll auf Grund eines Beschwerdeschreibens des Generalsekretärs der Christlich-Sozialen Partei, Dr. Krasser, an den Präsidenten der Ravag, den ehemaligen christlich-sozialen Minister Weinl, erfolgt sein. Gegen Raumann hetzte die marxistische Presse seit langer Zeit.

Die Ermittlungen gegen den früheren Finanzminister Klepper

Die Ermittlungen gegen den früheren Finanzminister **Otto Klepper**, der sich bekanntlich zurzeit im Auslande befindet, werden mit größtem Eifer fortgesetzt. Die Untersuchungen haben sich neuerdings auf einen **weiteren Fall der Untreue** erstreckt. Das Vergehen Kleppers in diesem Punkt wird darin erblickt, daß er einem Domänenpächter ein Darlehen von je 30 000 RM. aus den Mitteln der Preußenkasse und der Domänenbank zur Sanierung bewilligt hat, obgleich für diese Summe keinerlei Deckung vorhanden war. Bei diesen Machenschaften ist auch der Vorsitzende des Vorstandes der Domänenbank, Direktor Schmidt, beteiligt. Gegen Schmidt, der sich zurzeit in der Schweiz befindet, ist nunmehr ebenfalls Haftbefehl beantragt worden, der jedoch bisher nicht vollstreckt werden konnte.

Die Arbeitsschlacht in Ostpreußen

Immer mehr Kreise frei von Arbeitslosen

Laut einer gemeinsamen Meldung des Arbeitsamtsvorsitzenden von Lyck und der Landräte von Lötzen und Johannisburg sind **am 21. Juli die Kreise Lötzen und Johannisburg frei von Arbeitslosen** geworden. Der Arbeitsamtsbezirk Lyck wird danach am Montag, 24. Juli 1933 als erster deutscher Arbeitsamtsbezirk frei von Arbeitslosen sein. Darüber hinaus beschäftigt er rund 3500 jugendliche Arbeitskräfte.

Die ganze Provinz, heißt es in der Meldung weiter, ist von einer **Opferwilligkeit und Begeisterung** erfaßt, die sich nur mit der Erhebung des Jahres 1813 vergleichen läßt. Die Meldungen über den günstigen Fortgang der Offensive gegen die Erwerbslosigkeit überstürzen sich. In den nächsten Tagen werden Kreise mit besonders schwieriger Arbeitsmarktlage an Ort und Stelle in Angriff genommen. Hier will man auch die letzten Wohlfahrtserwerbslosen bis zum Eintritt des Frostes in Arbeitsstellen unterbringen. Daneben laufen die systematischen Vorbereitungen für die Winterarbeiten.

Um die exakte Durchführung der Transporte von und nach den Arbeitsplätzen zu sichern, sind Verhandlungen mit der Reichsbahndirektion eingeleitet. Die Stellung von Sonderzügen für die Beförderung von Arbeitsfreiwilligen ist vorgesehen.

Wie wir erfahren, werden in den nächsten drei Tagen bis Montag abend wahrscheinlich noch zehn weitere Kreise hinzukommen, die das Ende der Arbeitslosigkeit melden, falls aus örtlichen Gründen nicht gar noch eine weitere Beschleunigung eintritt.

Absicht, Fahrlässigkeit oder Unkenntnis?

Unter der Ueberschrift „Wie falsche Meldungen entstehen" schreibt die „Revalsche Zeitung" vom 19. Juli: In den „Sonumed" Nr. 152 finden wir unter der Ueberschrift „Die deutschen Waffenfabriken arbeiten", folgendes Telegramm: Paris, 17. Juli . . . Die lothringischen Waffenfabriken arbeiten nach Meldungen französischer Blätter mit voller Belegschaft, vor allen Dingen werden Granaten angefertigt. Es sei so viel Arbeit vorhanden, daß die Fabriken sogar an Sonntagen arbeiten.

Sollten „Sonumed" wirklich nicht wissen, daß Lothringen seit 1918 leider zu Frankreich gehört, und daß es sich mithin nicht um deutsche, sondern um französische Munitionsherstellung handelt?

Unglücke

Auf dem Bahnhof Solopaca **stießen zwei Personenzüge zusammen. Sechs Eisenbahn- und Postbeamte wurden getötet,** 20 Reisende verletzt, davon vier schwer.

*

Einer Lloydsmeldung zufolge, ist **der kanadische Dampfer „Ducheß of Bedford"** (20 000 Tonnen), der von Liverpool nach Montreal unterwegs ist, in der Straße von Belle Isle zwischen Neufundland und Labrador **im Nebel mit einem Eisberg zusammengestoßen.** Das Schiff hat durch den Zusammenstoß keinen ernstlichen Schaden erlitten und hat seine Fahrt nach Montreal fortgesetzt.

Frankreich zahlt seine Schulden an England zurück



Kisten mit Gold werden auf dem Pariser Flughafen ausgeladen, um nach England befördert zu werden.

Nr. 170 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 22. Juli 193

Aus der Stadt

Vom Fremdenverkehr

Die Zahl der Uebernachtungen in den 6 Soester Hotels betrug für April-Juni 1933 = 2790 Fremde mit 3286 Uebernachtungen, gegenüber 2893 Fremde und 3235 Uebernachtungen in der gleichen Zeit des Vorjahres. — Unter den Fremden befanden sich 95 Ausländer, die insgesamt 109 Mal in Soest übernachteten. Die Jugendherberge hatte 1202 Gäste mit 1269 Uebernachtungen.

Das Burghofsmuseum wurde in der gleichen Zeit von 93 (27) Schülern und 345 (290) Erwachsenen, insgesamt also von 438 (317) Personen besucht. — Vom Verkehrsamt wurden für 2238 Personen Führungen vermittelt gegen etwa 500 im Vorjahr.

Während der Uebernachtungsverkehr in Soest sich gegenüber dem vorigen Jahr gehalten hat, ist im Passantenverkehr, wie die täglich hier parkenden Autos beweisen, eine unbedingte Steigerung eingetreten. Von den bei dem Verkehrsamt vorsprechenden Führern der Autobusfahrten wurden in den Monaten Mai und Juni allein **6030 Teilnehmer an Gesellschaftsfahrten** nach Soest und zum Möhnesee gezählt. Dabei handelt es sich selbstverständlich nur um einen Teil der Besucher Soests da viele Gesellschaftsfahrten beim Verkehrsamt gar nicht vorsprechen und weil vor allem die vielen Einzelreisenden überhaupt nicht erfaßt werden können. — Jedenfalls aber zeigt der Fremdenverkehr für Soest auch in diesem Jahre eine befriedigende Entwicklung.

Weltfälischer Blumentag für Blinde

Wir machen nochmals auf die Veranstaltungen zugunsten des Blumentages für Blinde aufmerksam. Heute findet im Bürgerschützenhof um 16 Uhr das Schülersingen

„Deutscher Frühling im Lied"

statt. Die Darbietungen werden auch in den Garten übertragen. Morgen um 11,30—12,30 Uhr spielt die Kapelle des Krieger- und Landwehrvereins auf dem Marktplatz. Wir bitten alle Soester Bürger um Unterstützung der guten Sache.

Allen Mitwirkenden danken wir schon jetzt recht herzlich. Meldungen von Sammlerinnen werden noch in der Blindenanstalt angenommen.

Hilfswerk für die hungernden Rußlanddeutschen

Die Sammlung für die hungernden deutschen Volksgenossen in Rußland ist abgeschlossen. Seit der letzten öffentlichen Rechnungslegung sind noch eingegangen:

in bar 2 mal 5,— Rm. = 10,— Rm.
durch Ueberweisung auf die Städt. Sparkasse insgesamt = 10,— Rm.
durch Ueberweisung auf die Ländl. Sparkasse insgesamt = 12,— Rm.

Der Gesamtbetrag der Spenden beträgt 526,08 Rm. An Unkosten sind 14,08 Rm. = 2,7 Prozent entstanden. 512,— Rm. sind an die Sammelstelle in Berlin überwiesen.

Allen Gebern herzlichen Dank!

Dr. Oberbeckmann.

Der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine

hat folgendes Begrüßungstelegramm an den neuen Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, den Reichsbauernführer R. Walter Darree gesandt:

„Der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine, die Berufsorganisation der Deutschen Frauen, beglückwünscht den Reichsbauernführer R. Walther Darree zu seiner Ernennung zum Reichsminister für Ernährung u. Landwirtschaft. Er sieht nun den Weg zur Siedlung frei und stellt seine Kräfte sowohl zur Mitarbeit an der Schulung der Frau für die Siedlung zur Verfügung als auch für eine verstärkte Werbung für den Verbrauch deutscher landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Er hegt die begründete Hoffnung, daß der Reichsbauernführer einen Weg finden wird, der die Landwirtschaft zur Gesundung führen, gleichzeitig aber auch die Not der städtischen Bevölkerung bei allen Maßnahmen mitberücksichtigen wird."

Deutscher Arbeiterverband des Baugewerbes

Verbands-Ortsgruppe Soest.

Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß am Sonntag, den 23. Juli, vormittags 11 Uhr, in der Wirtschaft Bärenfänger, Brüder-Walburger-Wallstraße, die Versammlung der Fachschaften Maler- und Anstreicher, Glaser, Stuck- und Putz, Töpfer- und Fliesenleger stattfindet. Das Erscheinen eines jeden Organisierten und Unorganisierten (Gehilfen und Lehrlinge) ist dringende nationale Pflicht. Das Fernbleiben kann die größten wirtschaftlichen Nachteile im Gefolge haben.

Der Fachschaftswart: Walter Kegermann.

Deutscher Arbeiterverband des Baugewerbes

Kreisleitung Soest.

Die erste Versammlung des Verbandskreis Soest am vergangenen Dienstag war gut besucht. Der Verbandskreisleiter, Pg. Borggräfe, eröffnete die Versammlung und machte die Anwesenden auf die Bedeutung der inzwischen durchgeführten Gleichschaltung aufmerksam. Der anschließende Vortrag des Kreisorganisationswarts fand allgemein offene Ohren und gab in vielen Fällen die fehlende Klärung. Etwa 250 in dem neuen Arbeiterverband verließen befriedigt und voller Hoffnung auf eine bessere Zukunft die Versammlung. Jeder Bauhandwerker, ohne Ausnahme, der noch nicht in den Arbeiterverband des Baugewerbes eingetreten ist, tut gut daran, recht schnell die Mitgliedschaft zu erwerben. Auch die Zugehörigkeit zu einer politischen Organisation befreit die Arbeiter nicht von der Pflicht, seinem Berufsverband anzugehören. Damit jeder Bauhandwerker nun weiß, daß auch er in den Deutschen Arbeiterverband des Baugewerbes gehört, werden die einzelnen Sparten nochmals erwähnt: Maurer, Zimmerer, Betonbau, Tief- u. Straßenbau, Dachdecker, Schornsteinfeger, Stuck- und Putzarbeiter, Maler und Anstreicher, Glaser, Töpfer und Fliesenleger, Steinholzleger u. Isolierer, Steinmetz und Steinhauer nebst Hilfsarbeiter.

Die Kreisgeschäftsstelle befindet sich: Quadtgasse 3, an der Nöttenstraße. Verbands-Ortsgruppenleiter ist der Kollege Wilh. Krieger, Soest, Nöttenstraße 24, wo jederzeit Anmeldungen entgegengenommen werden. Heil Hitler!

?:? **Ein großes Gartenkonzert** veranstaltet der Kampfbund des gewerbl. Mittelstandes, Ortsgruppe Soest, heute abend in der Brauerei Topp. Es spielt die „Braune Kampfbund-Kapelle" unter der Leitung des Kapellmeisters Pg. Schmitt. Der Eintritt ist äußerst gering gehalten, sodaß es jedem möglich ist, einige frohe Stunden bei musikalischer Unterhaltung zu verleben.

Gewaltige Kundgebung der Deutschen Christen in Soest

Die evgl. Kirche in des Volkes Schicksalsstunde

Der Schützenhofsaal voll besetzt — Uebertragung durch Lautsprecher

Die gestrige Versammlung der Deutschen Christen in Soest gestaltete sich zu einer gewaltigen Kundgebung und erbrachte den Beweis, daß auch in Soest sich die evangelischen Christen voll und ganz der Aufgaben bewußt sind, die sich die deutschen evangelischen Christen gestellt haben. Der Schützenhofsaal war voll besetzt, viele Besucher mußten auf der Veranda des Hofes Platz nehmen. Die Ansprachen usw. wurden durch Lautsprecher im Saale u. nach draußen übertragen und waren sehr gut verständlich. Einleitend zu der Versammlung spielte der Posaunenchor „Die Himmel rühmen", worauf Kreisleiter, Pg. D. Schürmann, die Versammelten herzlich begrüßte. Nach dem gemeinsam gesungenem Liede „Wach auf, wach auf, Du deutsches Land" folgte die Ansprache.

Es ergriff sodann

Pfarrer Lic. Dr. Siebold-Bochum

das Wort zu seinem Vortrag **„Die evangelische Kirche in der Schicksalsstunde des deutschen Volkes"**. Der Referent wies einleitend u. a. darauf hin, daß die nationalsozialistische Revolution den Staat und den Menschen aufgewühlt habe bis in jede Einzelheit seines Innern. Wir leben deshalb nicht nur in einer Schicksals-, sondern in einer Zeitenwende. Die Schicksalsfrage unseres Volkes ist durch die Berufung unseres Volkskanzlers mit Gottes Hilfe entschieden worden. Die Umwälzung in der deutschen Politik hat auch die alten deutschen Ehrbegriffe, Liebe zu Gott, Volk und Vaterland, wieder herausgestellt. Die Zeiten des Liberalismus

da „Religion Privatsache war"

ist vorbei. Mit der politischen Wende ist auch die kirchliche Wende eingetreten. Es gilt nun für die Zukunft, unsere evangelische Kirche wieder derart zu gestalten, **daß sie Allgemeingut deutschen Volkstums** wird. Auf dem Boden eines geeinten deutschen Volkes kann aber auch nun eine geeinte deutsche evangelische Kirche bestehen, um ihren Aufgaben an Volk und Staat gerecht zu werden.

In der vergangenen Woche ist eine Kirchenverfassung fertiggestellt und von der Regierung bereits genehmigt worden. Aber weshalb freut sich die evangelische deutsche Kirchengemeinde nicht dieses Einigungswerkes? Die Zeit hat bewiesen, daß die Zeit des Parlamentarismus vorbei ist, und wir haben auch in der Zukunft dafür zu sorgen, daß die ehemaligen

geistigen Anleihen der Kirche bei dem Geist von Weimar zu liquidieren sind.

Wir deutsche Christen erkennen die Forderungen des nationalsozialistischen Staates an und fühlen uns verbunden mit ihren Grundlagen, die allein zur Volkseinheit und Gesundung führen können: Gott, Volk, Vaterland und Rasse. Diesen Ideen haben wir uns mit Gut und Blut verschrieben.

Wir wissen, daß die Zerstörung unseres deutschen Lebens zurückzuführen ist auf die Zwietracht und den Unglauben in unserem Volke. Eine wirkliche wahre Volksgemeinschaft ist aber nur mit dem tiefen Glauben zum Allerhöchsten möglich. Daher auch die feste Verankerung des christlichen Lebens und Glaubens

in der nationalsozialistischen Idee.

Man hat uns vorgeworfen, daß wir Blut und Rasse zum Götzen machten. Darauf haben wir deutsche Christen zu erwidern, daß wir uns nicht die Eigenschaften des Tannenbergbundes zu eigen machen. Für uns ist und bleibt Christus mit seinem ewigen Gotteswort **die Schicksalsfrage des deutschen Volkes.** Damit ist das Gotteswort auch gleichzeitig die Lösung aller irdischen Probleme, als da wirtschaftliche, politische und soziale sind. Gleichzeitig ist hiermit für uns bewiesen, daß das alte Testament mit seinem Inhalt genau so das Wort Gottes ist, wie das neue Testament.

Wenn in der Kirchenverfassung der **Arierparagraph** keine Anwendung gefunden hat, so ist das zu begrüßen. Nicht, weil wir nicht erkannt haben, daß das internationale Judentum das Unglück des deutschen Volkes gewesen ist, sondern weil hier wahre christliche Lehre darin enthalten ist, um die Welt der wahren Lehre Gottes zu erobern. Das staatliche Wollen hat hier dem kirchlichen Müssen weichen müssen. Wir danken es aber auch dem neuen Staate, daß er den Weg der Einheit der Kirche gezeigt hat, und daß der Staat nach der Grundlegung der Verfassung sich am Sonnabend zurückgezogen hat, um damit zu beweisen, daß der Staat nicht — wie so viele sagen — die Kirche beherrschen will. Es sei doch traurig, daß es heute überhaupt noch Volksgenossen gibt, die da zu behaupten wagen, des deutschen Volkes Kanzler läge es daran, **die evangelische Kirche durch eine Unterordnung unter den Staat zu zerschlagen.** Gerade der Nationalsozialismus will, daß unsere Kirche

einmal wieder deutsch wird

und den lebendigen Inhalt zeigt, der zur Lösung der ihr verschriebenen Aufgaben im Interesse der Volksgesamtheit unbedingt notwendig ist. Wir und mit uns unsere Kirche können uns in dieser Zeit, da es gilt ein neues Staatsgefüge auf christlicher, völkischer und gerechter Grundlage zu schaffen, mit all den Kräften, die in unserem Volksinneren schlummern, nicht abseits stellen.

Die Kirche als lebendiges Glied des Volkskörpers von je her, hat da die große Pflicht, auch das gewaltige

Werk des gottgesandten Führers

mit vollenden zu helfen. Und bei der Lösung dieser volkslebenswichtigen Aufgaben gibt es **kein kleinliches Wenn und Aber,** da ist auch die große einende Sache vor jede Privatangelegenheit zu stellen. Es handelt sich doch gar nicht in unserem heutigen Kampf um die Fragen des Glaubens, sondern um die Neugestaltung der kirchlichen Organisation. Wir Deutsche Christen wollen weiter nichts als die evangelische Kirche organisch einbauen in das deutsche Volkstum, um die Kirche wieder zu einer wahren Kirche der Allgemeinheit zu machen. Trotz des Wortes „Reichskirche" wird die Kirche im Dritten Reich neben dem Volke bleiben.

Das ist der tiefe Sinn der kommenden Kirchenwahl. Gerade der Bewohner Westfalen hat hier eine große religiöse Tradition. Dies alte Land der Sachsen kennt von früh auf durch seine eigene Gestaltung der Familie den Wert des Führertums auch auf diesem Gebiet.

In der Fortführung der Reformation Martin Luthers werden wir jederzeit dafür einstehen, daß die evangelische Kirche zu einer

„Deutschen evangelischen Kirche"

wird, einer Kirche, die in enger Verbundenheit mit dem gesamten Volke, ihren wesentlichen Teil dazu beitragen wird, das kommende Deutsche Reich sittlich, religiös und staatspolitisch zu erneuern.

Die starke Kundgebung fand ihr Ende mit dem gemeinsamen Gesang des alten Trutzliedes: „Eine feste Burg ist unser Gott."

(!) **Hitler-Jungvolk!** Das gesamte Jungvolk tritt heute nachmittag Punkt 17 Uhr auf dem Patrokli-Schulhof, Schonekindstraße, an. Es ist mitzubringen: 1 Decke, 1 Taschenlampe, Proviant bis Sonntag nachmittag. — Wir weisen darauf hin, daß das Jungvolkheim sich jetzt in der neuen Patrokli-Schule befindet.

Der Stammorganisationsleiter.

)!(**B. d. M.** trifft sich am Sonnabend um 19,45 Uhr am Ulrichertor zum Ausmarsch mit Uebernachtung nach Körbecke.

Die Scharführerin.

:=: **1200 Männer des Flügelrades** mit ihren Angehörigen vom Eisenbahnverein Bielefeld besuchen morgen Soest und den Möhnesee. Der Zug trifft gegen 9 Uhr hier ein und fährt zunächst zur Möhnetalsperre weiter. Am Nachmittag ist großes Kaffeetrinken und geselliges Beisammensein in Soest auf dem Schützenhof.

:=: **Die bei Ausschachtungsarbeiten** an der Ringstraße am Opmünderweg entdeckten vorchristlichen Funde usw. wurden gestern von Herrn Dr. Stieren aus Münster besichtigt. Es wurden von ihm bezüglich der weiteren Ausschachtungs- und Planierungsarbeiten Anordnungen hinterlassen.

:=: **Es wird Luft geschaffen.** Am Walburgertor wurden einige Bäume gefällt, da diese hier sehr dicht beisammen standen und sich im Wachstum hinderten.

(!) **Das Glück winkt.** Lose zur Geldlotterie für die Arbeitsbeschaffung sind zum Preise von 1,— Rm. beim Städt. Verkehrsamt und bei der Städt. Sparkasse Soest erhältlich. — Wer versuchts?

?:? **Verkehrsunfall.** Am Donnerstag abend befuhr ein Trecker aus Oestinghausen mit einem Anhänger den Hammer Weg. Plötzlich brach der Anhänger auf der Straße in ein Loch ein. Erst nachdem man einen anderen Trecker noch vorgespannt hatte, konnte der mit Säcken beladene Wagen wieder flott gemacht werden.

:?: **In der Osthofenstraße** herrscht nun schon seit längerer Zeit ein reger Verkehr, da die Thomästraße in ihrem unteren Teil gesperrt ist, und daher alles über die Osthofenstraße fahren muß. Als gestern morgen ein Soester Wagen die Straße befuhr, fuhr plötzlich ein Pferdefuhrwerk im Trab aus einer Toreinfahrt. Im letzten Augenblick gelang es der Fahrerin des Autos, dasselbe noch herum zu werfen und nur mit knapper Not konnte so ein Unglück verhindert werden.

:?: **Der Schützenverein „Einigkeit"** hält am Sonntag, den 23. Juli, im Vereinslokal Hermann Andernach seine Generalversammlung ab, zu der alle Mitglieder herzlichst eingeladen sind.

:=: **D. J. K. „Westfalia, Soest.** Am Montag, 24. Juli, abends 8,30 Uhr im Kolpinghaus Versammlung. Pünktliches Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht. Es soll über die am 6. August stattfindende Aufstiegsfeier Bericht erstattet werden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß an jedem Montag abend Trainingsstunde auf unserm Sportplatz ist und zwar von 7,30 Uhr an und zwar Donnerstags von 8—10 Uhr Turnstunde in der Plettenberg-Turnhalle. Diese Uebungsstunden müssen unbedingt von jedem Mitglied besucht werden. Es wird dann noch an die Zahlung der rückständigen Beiträge erinnert. — Am Sonntag nachmittag von 3 Uhr ab für alle Fußballer Training auf dem Sportplatz an der Windmühle. — (Trainingsspiel).

)!(**Der „Lichtburg"** ist es gestern noch gelungen, neben dem guten, lustigen Tonfilm: **„Hochzeitsreise zu Dritt"** einen wirklich guten Ufa-Tonfilm mit in den neuen Spielplan aufzunehmen: **„Lachende Erben".** Dieser Film spielt zur Zeit der Weinlese am Rhein. Die Hauptdarsteller dieses beschwingten lustigen Tonfilms sind Heinz Rühmann und Lien Deyers. Ein Film, getragen von echtem Humor, dessen Handlung in die schönsten Gegenden des deutschen Rheins führt. Der Zauber des Rheins und seiner Menschen, ihrer sprichwörtlichen Gemütlichkeit und Geradlinigkeit ihres Charakters, ist restlos erfaßt worden. Herrliche Bilder von einer Dampferfahrt auf dem Rhein an großer deutscher Vergangenheit vorbei, wechseln ab mit denen von Weinbergen, von der Weinernte, lugt die Kamera in alte lauschige Kleinstädtchen. — Stimmungsvoll die Untermalung der Musik, die alle alten und neuen Volksweisen des rheinischen Liederschatzes hören läßt. Die „Ufa"-Tonwoche und der Ufa-Kulturfilm **„Besonnenes Handwerk"** vervollständigen den interessanten reichhaltigen Spielplan, der nur bis einschließlich Montag gezeigt wird.

Roggen-Verkauf

Herr **Paul Blume, Loerbrokshof,** läßt am **Montag, den 24. Juli, 17 Uhr,** in der Nähe der **Eisenbahnüberfahrt zwischen Bad Sassendorf u. Bettinghausen:**

30 Morgen Roggen

meistbietend verkaufen.

Der Roggen steht kurz vor der Reife.

Bad Sassendorf. Wilhelm Stamm.

Versuchsring der Landw. Schule Soest

Ergebnisse der W.-Gersten-Sortenversuche 1933

Vom Versuchs-Ring der Landw. Schule Soest, wurden in diesem Jahr 2 W.-Gersten-Sortenversuche durchgeführt u. zwar bei Herrn Gutsbesitzer Weiste in Sieningsen und bei Herrn Gutsbesitzer Woesthoff-Rüsse in Merklingsen.

Die Vorfrucht in Sieningsen war W.-Roggen, der mit ca. 150 Ztr. Stallmist und 1 Ztr. Ammoniak Superphosphat 5×10 je Mg. gedüngt wak. Geprüft wurden:

Mahndorfer Viktoria, Original,
Mahndorfer Viktoria, 2. Absaat,
Eckendorfer Neustamm, Original,
Eckendorfer Neustamm, 1. Absaat,
Friedrichswerther, Original,
Friedrichswerther, 2. Absaat,
Kalkreuther, 2. Absaat,
Engelens, 2. Absaat.

Die Gerste wurde im Herbst mit 60 Pfd. Nitrophoska gedüngt. Der Auflauf der einzelnen Sorten im Herbst war gut. Im Frühjahr standen alle Sorten gleich bis auf Kalkreuther, die etwas geringer war. In der Reifezeit standen Mahndorfer, Eckendorfer und Kalkreuther an erster Stelle, die anderen Sorten waren ein paar Tage später reif. Der Befall an Krankheiten, vor allem Flugbrand, war in diesem Jahre sehr gering. Sämtliche Sorten hatten sich gelegt. Verhaltnismäßig gut gehalten hat sich die Mahndorfer Original. — Drückt man die Druschergebnisse der einzelnen Sorten in Prozent aus und wählt als Vergleichssorte die Friedrichswerther, so zeigt sich folgendes Ergebnis:

Mahndorfer Viktoria Original	125,9%
Friedrichswerther Original	113,9%
Mahndorfer 2. Absaat	107,0%
Eckendorfer Original	105,6%
Kalkreuther 2. Absaat	104,2%
Eckendorfer Mammuth 1. Absaat	104,5%
Friedrichswerther 2. Absaat	100,0%
Engelens 2. Absaat	91,1%

Die Vorfrucht in Merklingsen waren Bohnen und Hafer, die mit ca. 180 Ztr. Stallmist gedüngt waren. Zu der Versuchsgerste ist nicht gedüngt worden. — Der Auflauf und Stand der einzelnen Sorten im Herbst war sehr gut. Auch im Frühjahr standen alle Sorten gut, am besten Eckendorfer und Friedrichswerther. Sehr stark legten sich Eckendorfer, Engelens u. Carsten, mittel Friedrichswerther. Die einzige Sorte, die sich nur etwas neigte, war die Mahndorfer. In der Reifezeit kann man die Carsten 2-zeilige mit zu den frühen Sorten zählen.

Das Druschergebnis zeigte folgendes Bild:

Mahndorfer Original	104,1%
Friedrichswerther Original	100,0%
Friedrichswerther 2. Absaat	98,9%
Eckendorfer Neustamm 1. Absaat	93,0%
Engelens 2. Absaat	84,5%
Eckendorfer Mammuth 2. Absaat	84,0%
Eckendorfer standfeste Original	81,4%
Mahndorfer 2. Absaat	81,4%
Carsten 2-zeil. Original	79,4%

Faßt man die Ergebnisse dieser Versuche zusammen, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die Sorten, die in früheren Jahren auch einen guten Ertrag brachten, (Eckendorfer und Friedrichswerther) auch in diesem Jahre vollauf befriedigten. Der geringe Ertrag der Eckendorfer Original und Mahndorfer 2. Absaat in Merklingsen ist auf Ungleichheit des Bodens zurückzuführen. Neben diesen beiden bewährten Sorten tritt die Mahndorfer, die in diesem Jahre in beiden Versuchen am 1. Stelle steht. Sie ist jetzt im 3. Jahre geprüft und stand jedesmal mit an erster Stelle. Sie zeichnet sich durch Frühreife und vor allem durch gute Lagerfestigkeit aus. Der Ertrag der Carsten 2-zeilige Gerste ist mit 79,4 Prozent außerordentlich gering. — Für den Landwirt ergibt sich aus diesen Versuchen wiederum, daß Eckendorfer und Friedrichswerther zu empfehlen sind, Eckendorfer als frühe, Friedrichswerther als späte Sorte. Daneben kann aber auch unbedingt die Mahndorfer als frühe Sorte empfohlen werden.

Aus Werl und Umgegend

)!(**Die Hitlerjugend** des Unter-Bannes Soest ist am Samstag, den 22. Juli 1933, um 22,45 Uhr in Körbecke. Meldung bei der Aufmarschleitung Standortführer Strickred u. Bannführung im Parteilokale der NSDAP. Kirchhoff in Körbecke. Verpflegung für Samstag abend und Sonntag mitbringen. Sturmgepäck. Scheinwerfer oder Taschenlampe nicht vergessen. Vor Beginn des Nachgefechtes entzünden wir ein großes Wachtfeuer. Hier gedenken wir der Auslandsdeutschen und des Versailler Schandvertrages; dann wird eine Nachtübung veranstaltet. — Am Sonntag beteiligen sich die evang. Jgg. um 8 Uhr an den ev. Gottesdienst im Haus Daheim. Die kath. Jgg. nehmen an der um 8 Uhr stattfindenden Frühmesse in der kath. Kirche in Körbecke teil.

(:) **Gründung einer „Deutschen Bühne" in Werl.** Der Kreiskulturwart der NSDAP., Herr Taubstummenlehrer Schürmann aus Soest, hatte Donnerstag abend zu einer Beisprechung in die Wirtschaft Sörries eingeladen, welche die Gründung einer Ortsgruppe der „Deutschen Bühne" zum Ziele hatte. Nach einem Vortrag über das Wollen der „Deutschen Bühne", über organisatorische und technische Fragen und Werbemöglichkeiten wurde ein Vorstand gebildet, der sich aus den Herren Ferdinand Schulte, Hellbach, Schichtel, Werner, Rothenburg und W. Lücke zusammensetzt. — Mit der Werbung soll sofort begonnen werden. Die Ortsgruppe ist sogleich die Zentralstelle, bei der sämtliche Vereine der Stadt ihre Veranstaltungen, insbesondere Theaterabende und Konzerte anzumelden haben, damit dem unheilvollen Neben- und Gegeneinander Einhalt geboten wird. — Die Auswahl der Stücke, die Qualität der Bühne und die Eintrittspreise werden so sein, daß sich die gesamte Bevölkerung hinter die Bestrebungen der „Deutschen Bühne" stellen kann.

?:? **Geboren** wurde dem Expedient Josef Krekel, Liebfrauenstraße, ein Sohn Johannes Josef.

:?: **Zentral-Theater** zeigt in seinem Programm den Tonfilm **„Der Marathonläufer"** und **„Der Gefangene von Schönbrunn."**

=:= **Das Fest der goldenen Hochzeit** feierten gestern das Ehepaar Schröer, Hammerstraße. Die Reichsregierung hat dem Jubelpaare ein Geschenk von 50 Rm. gemacht. Unsern Glückwunsch!

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Bad Sassendorf, 22. Juli. Am Sonntag, den 23. ds. Mts, findet bei Gasthof Pilke eine Versammlung der Kriegsopfer-Versorgung statt, in der Kamerad Fromme und Kamerad Brüning aus Soest zugegen sind, und in sämtlichen neueren Sachen Aufklärung geben werden. (Siehe Anzeige).

Osönnen, 22. Juli. **Verkehrsunfall.** Gegen 3 Uhr vorgestern nachmittag wollte ein Autobus, der Wallfahrer beförderte, die Werl besucht hatten, ein Auto überholen. Dabei kam es auf die Gleise der Kleinbahn, gerade in dem Augenblicke, als der 3 Uhr-Zug nach Werl fuhr. Bei dem Zusammenprall wurde die Rückwand des Autobusses eingedrückt. Gott sei Dank kamen die Insassen mit dem Schrecken davon.

Westönnen, 22. Juli. Ein Autounfall, der nur durch die Geistesgegenwart des Autolenkers ein Kind vor dem Ueberfahren rettete, ereignete sich gestern auf der Kreisstraße im Dorfe. Ein Reisender aus Essen befuhr mit seinem BMW.-Wagen die Dorfstraße, als plötzlich ein Kind vom Hause weg auf die Straße lief. Der Führer riß den Wagen auf die linke Straßenseite und geriet auf die Kleinbahnschienen, dann einige Meter weiter gegen einen Telegraphenmasten. Der Wagen kippte zur Seite. Das Auto war vollkommen demoliert, der Fahrer kam mit Knieverletzungen davon. — Der 7jährige Junge wurde nur durch die Geistesgegenwart des Fahrers gerettet, der selbst sein Leben in die Schanze schlug. An die Eltern der Kinder, die dicht an der Landstraße wohnen, ergeht die dringende Mahnung, auf die Kinder zu achten, damit diese nicht ihr eigenes Leben und das der Fahrer auf dieser verkehrsreichen Straße aufs Spiel setzen.

Welver, 22. Juli. Von der Ortsgruppe Welver der NSDAP. wird uns folgendes mitgeteilt. Die Kirchenwahlen finden in Welver nicht statt, da nur eine Liste, und zwar die der Deutschen Christen eingereicht ist und somit als gewählt gilt.

Welver, 22. Juli. **Blumentag.** Für die Provinz Westfalen ist ein Blumentag für Blinde am Sonntag, den 23. Juli, genehmigt worden. Dem hiesigen Ortsausschuß haben sich 5 Damen aus den Gemeinden Klotingen, Flerke und Meyerich als Sammlerinnen freundlichst zur Verfügung gestellt. Wir rufen die Bevölkerung unseres Kirchspiel auf, dieses Hilfswerk freundlichst zu unterstützen und durch Gaben zum Erfolge der Veranstaltung beizutragen. In den Orten unseres Kirchspiels darf auch in den Häusern gesammelt werden. Im Laufe dieser Woche begann die Sammlung; jeder kleinste Betrag wird mit herzlichem Dank entgegengenommen. Das Ergebnis der Sammlung wird bekannt gegeben.

Welver, 22. Juli. Am Mittwoch, den 26. Juli ds. Js., findet um 14 Uhr in der katholischen Schule die Mütterberatung statt.

Meyerich, 22. Juli. **Der Meyericher Kinder-Schützenverein** feiert am 22. und 23. Juli sein diesjähriges Fest. Am 22. Juli, abends 7 Uhr, ist auf dem Sportplatz Antreten zum Vogelschießen. Sonntag, den 23. Juli, nachmittags 2 Uhr ist Antreten auf dem Sportplatz. Von dort geht es zum Hofe des Maschinenbesitzers Brakelmann, wo es Kaffee und Kuchen gibt. — Anschließend findet eine Fackelpolonaise statt. Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

Dinker, 20. Juli. **Werbeabend für den Deutschen Luftsport-Verband.** Von Soest aus war durch den Gruppenführer Dr. Mentz der Standartenarzt Dr. Rocholl aus Soest mit der Propaganda für den Luftsport beauftragt. Er entledigte sich dieser Aufgabe in vorzüglicher Weise. Durch seine Worte wußte er die zahlreich Erschienenen für die Sache; die nottut, zu begeistern. Es zeichneten sich denn auch solche ein, die aktiv oder fördernd sich zur Verfügung stellen wollen. In der Reithalle in Welver-Meyerich wird man in spätestens 8 Wochen mit dem Bau des ersten Segelflugzeugs in 14 Meter Spannweite den Anfang machen.

Körbecke, 21. Juli. **S. G. V. Bezirkstreffen.** Die SGV-Mitglieder treffen sich nach einer Sternwanderung am Sonntag, den 23. Juli am Möhnesee in schönen Delecke im Gasthof Wiegardt. Von 16 Uhr an findet dort beim gemütlichen Kaffee eine Besprechung der Vereinsangelegenheiten statt. Nachher findet sich Gelegenheit zu einem Tanze. Eine gute Hauskapelle ist vorhanden. Frisch auf!

Neuengeseke, 22. Juli. Da zur Neuwahl der größeren Kirchenvertretung nur ein Wahlvorschlag eingegangen ist, fällt die eigentliche Wahlhandlung am Sonntag aus. Die auf dem Wahlvorschlag verzeichneten Vertreter gelten als gewählt.

Gütersloh, 15. Juli. Die Mielewerke A.-G., Gütersloh, stellte als Spende für die Förderung der nationalen Arbeit und für die Adolf-Hitlerspende der deutschen Wirtschaft einen Betrag von Rm. 25 000,— zur Verfügung. Von den Werksangehörigen der Mielewerke wurde für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit eine Summe von rund Rm. 18 000,— zur Verfügung gestellt.

Turnen, Spiel, Sport

Deutsche Turnerschaft.

Deutsches Turnfest in Stuttgart!

„Auf nach Stuttgart!" Schon seit Jahren schallt dieser Ruf durch die deutschen Lande. Ueberall, in den Großstädten wie in den kleinsten Dorfschaften, sieht man immer wieder eindrucksvolle Werbeplakate, welche zur Teilnahme an dem größten Feste deutscher Leibesübungen auffordern. Die nationale Presse, der Rundfunk usw. haben sich schon seit langer Zeit den deutschen Turnern für die vorbereitende Propaganda zur Verfügung gestellt, in richtiger Erkenntnis der Tatsache, daß dieses 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart nicht nur ein Fest der Leibesübungen, sondern vor allem ein Hochfest deutschen Volkstums und völkischer Kraft werden wird.

Nun endlich ist die Zeit gekommen! In der nächsten Woche werden rund 300 000 Turner und Turnerinnen nach Stuttgart fahren, um öffentlich Bekenntnis abzulegen von der volksverbundenen Kraft, welche schon seit Jahrhunderten in der Deutschen Turnerschaft lebendig ist. Und wenn dann bei der nationalen Feier am Sonnabend sowie bei dem großen Aufmarsch der Hunderttausenden am Festsonntag, bei dem voraussichtlich auch unser Volkskanzler Adolf Hitler anwesend sein wird, über einhalb Millionen Zuschauer den Turnern und Turnerinnen zujubeln werden, so wird das für alle Teilnehmer ein unvergeßliches Erlebnis sein.

Aus unserer engeren Heimat, dem Ostwestfälischen Turnbezirk, werden wohl 200 Turner und Turnerinnen am kommenden Dienstag die Fahrt nach Stuttgart antreten. Die im westlichen Teil des Bezirks wohnenden Teilnehmer benutzen den Sonderzug ab Dortmund über Siegen—Frankfurt. Die Fahrer von Paderborn und Umgebung sowie die aus dem östlichen Teil des Bezirkes fahren mit dem Eilzug 18,41 Uhr ab Paderborn Hbf. nach Kassel; dort Uebernachtung in der Jugendherberge; Weiterfahrt mit dem Sonderzug vormittags 7,00 Uhr. Ankunft in Stuttgart gegen 15,00 Uhr.

Das Standquartier des Ostwestfälischen Turnbezirkes in Stuttgart liegt inmitten des Wohnbezirkes; es heißt: Höhenrestaurant zum Westbahnhof, Georg Zwicker, Rotenwaldstr. 114. Nach dort können Treffpunkte vereinbart werden; auch Mitteilungen an die Bezirksleitung sind dort anzugeben. Am Donnerstag der Festwoche abends 20,00 Uhr findet in unserem Standquartier zusammen mit dem Münsterländer-Turnbezirk ein Westfalenabend statt. Niemand darf fehlen! Ehrensache eines jeden Vereins ist es, die Fahne in Stuttgart zu haben. Das Fahnenband wird nur dort verliehen. Unser Festlied ist das Lied der Ostwestfälischen Turner: „Frisch auf zum Kampf, frisch auf zu frohem Ringen". Jeder muß den Text auswendig können. Zum Festzug versammelt sich unser Bezirk am Sonntag morgen 7,45 Uhr an der Reinsburgstraße, Ecke Hermannstraße. — Festkleidung: Kriegsteilnehmer: weiße lange Hose, blauer Rock, schwarzer Binder; Ehrenzeichen anstecken. Turner: Weiße Hose, weißes Turnhemd, DT.-Abzeichen. Turnerinnen: Festkleid. Nähere Bekanntmachungen erfolgen beim Westfalenabend.

Unsere Wettkämpfer in Stuttgart!

9000 Turner und Turnerinnen werden in Stuttgart um den schlichten Eichenkranz kämpfen. Nach besonderen Ausscheidungsturnen wurden nur die Besten als Wettkämpfer zugelassen. Und wer von diesen als Turnfestsieger nach Hause kehrt, der krönt damit zugleich das Ziel seiner turnerischen Laufbahn. Nur alle 5 Jahre bietet sich hierzu Gelegenheit. Man muß es erlebt haben, mit welchem Stolz der ganze Verein „seinem" Turnfestsieger zujubelt, wie ein solcher Sieg und sei es selbst der vom oberflächlichen Beurteilen nur zu oft zu unrecht belächelte 57. oder 68. Rang, nicht mehr ein Erfolg des einzelnen Turners ist, sondern des ganzen Vereins, wie die Heimkehr des glücklichen Siegers oft von der ganzen Stadt mitgefeiert wird, um ermessen zu können, was das schlichte Siegeszeichen des Turnfest-Eichenkranzes einem deutschen Turner und einer deutschen Turnerin bedeutet.

Vom Ostwestfälischen Turnbezirk nehmen insgesamt 11 Turner und 5 Turnerinnen am Wettkampf in Stuttgart teil. Es sind dies bei den einzelnen Kampfarten:

Zwölfkampf: Rosenbaum, Soest 1862; Peters, Bad Lippspringe, Kleine-Hellenhorst, Wadersloh.
Zehnkampf: Schmidt, Germania Paderborn; Plöger, Bad Lippspringe.
Fünfkampf, 1. Kl.: Kröger und Vieht, „Jahn"-Paderborn; Röhrig und Thiele, Lippstadt 1848.
Fünfkampf, 2. Kl. (Aeltere): Wulf, „Jahn"-Paderborn.
15-km-Straßenlauf: (Einzelkampf): Fischer, Germania Paderborn.
Siebenkampf (Turnerinnen): Hilde und Elfe Horst, Lippstadt 1848; Margarete Dürr, Bad Lippspringe, Emmi Plange, Soest 1862.
Vierkampf (Turnerinnen): Emde, „Jahn"-Paderborn.

Die besten Wünsche der Ostwestfälischen Turngemeinde begleiten unsere Wettkämpfer nach Stuttgart. Mögen sie alle die stärkste Kraft und das beste Können einsetzen im edlen ritterlichen Kampf, damit auch unsere engere Heimat würdevoll vertreten wird bei diesem größten u. schönsten Fest der deutschen Jugend.

Glück Auf und Gut Heil zur Fahrt nach Stuttgart!

20 000 Sportler marschieren in Hamm!

Der Westdeutsche Spielverband wird seine diesjährigen Leichtathletik-Meisterschaften am 22. und 23. Juli in Hamm (Westf.) zu einer machtvollen Kundgebung für den deutschen Sportgedanken ausgestalten. Nicht nur die Vereine des WSV. in ganz Westfalen und darüber hinaus, sondern auch die Turnvereine wie überhaupt alle Sportvereine werden sich in Reih und Glied stellen, um nach außen hin zu bekunden, daß sie an einem Strang ziehen wollen. Darüber hinaus wird mit den Turn- und Sportvereinen die gesamte nationale Bewegung aufmarschieren. Am Samstag findet ein Begrüßungsabend statt, auf dem der Führer des WSV., Dr. Klein (Düsseldorf), sprechen wird. Der Werbemarsch beginnt am Sonntag um 13 Uhr und führt in drei Säulen vom Westen der Stadt zur Jahnkampfbahn in Bad Hamm. — 20 000 Turner, Sportler, SA.-, SS.-Leute, Stahlhelmer usw. werden marschieren!

Die Meisterschaften werden alle bisherigen Titelkämpfe in den Schatten stellen. 639 Meldungen wurden zu den leichtathletischen Wettkämpfen und zu den Wehrsportübungen abgegeben. Am Start sind u. a. der deutsche Meister und Rekordmann Jonath, Bochum, der vorjährige westdeutsche 200-m-Meister Hendrix-Krefeld, der DT.-Meister Bent, Bochum, der deutsche Sprintermeister von 1926 Eldracher (Gießen), der deutsche Rekordhalter über 400 Meter Hürden Nottbrock, Köln, die westdeutschen Langstreckenmeister Kramer-Remscheid, Neu-Duisburg und Kelm-Unna, der deutsche Marathonmeister Gerhards-Siegen, der deutsche Meister im Hammerwerfen Grimm-Paderborn, der westdeutsche Meister im Stein- und Kugelstoßen Debus-Köln, der Speer-Rekordmann Großspitz-Hünxe, der vorjährige WSV.-Speerwurfmeister Boegelin-Münster, der mehrfache westdeutsche Stabhochsprungmeister Baltes-Dortmund, der erfolgreiche Zehnkämpfer Stechemesser-Münster, der langjährige Diskusmeister u. Rekordmann Hoffmeister-Münster usw. Ein besonderes Ereignis wird die Sprinterstaffel zwischen Tus. Bochum (Bent, Buthe-Pieper, Borchmeyer, Jonath) und dem frischgebackenen englischen Meister Preußen Krefeld (Küsters, Heithoff, Haffmanns, Hendrix) werden.

Die Reichsbahn gibt von allen Stationen im Umkreis von 240 Kilometer Sonntagskarten nach Hamm aus.

Wetterbericht

Vorhersage: Auf westliche Richtungen drehende Winde, dabei wechselnd wolkig und heiter. Vereinzelt jedoch Gewitter oder Gewitterschauer und anschließend Temperaturrückgang. Sonst noch immer sehr warm.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Tagsüber wechselnde, stärkere Bewölkung. Ein wenig kühler. Um West schwankende, schwache Winde.

Oeffentliche Bekanntmachung

Gemäß § 42 b der Reichsgewerbeordnung in Verbindung mit Artikel II Ziffer 2 des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels vom 12. Mai 1933 (R. G. Bl. S. 263) ordne ich hiermit nach Anhörung der Gemeindebehörde der Stadt Werl an, daß Personen, welche in dem Gemeindebezirk Werl einen Wohnsitz oder eine gewerbliche Niederlassung besitzen, und welche innerhalb des Gemeindebezirkes auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten Verpflegung oder Bewirtung anbieten oder Bestellungen auf solche aufsuchen wollen, der Erlaubnis bedürfen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bekanntmachung werden gemäß § 148, 149 der Reichsgewerbeordnung bestraft.

Arnsberg, den 10. Juli 1933.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht.

Werl, den 19. Juli 1933.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:

J. V.: gez. Lücke, Beigeordneter.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschäftsführer Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Aus Westdeutschland

Wer kennt sie?

Die „Todeskribbe" bei Honnef

Sümpfe, Mückenschwärme, schlechte Fische und kein Schiffsverkehr — Der 2. Rheinarm soll wieder geöffnet werden

Aus Kreisen der Honnefer Bürger und auf Betreiben der Stadtverwaltung ist man an die Wasserbaubehörde auf Wiedereröffnung des Honnefer Rheinarmes herangetreten. Die Angelegenheit ist für die Stadt Honnef eine Lebensfrage. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lag das Bett des mittleren Rheinarmes in der Höhe der Südspitze des Grafenwerthes stark 2 Meter höher als im Honnefer Rheinarm, dessen Gefälle auf 300 Meter fast 44 cm. betrug, während das des mittleren Armes nur 10 cm. stark war. Dieser Unterschied wurde ständig größer, da die Strömung aus der Bucht von Oberwinter nach der Honnefer Seite geworfen wurde. Das war zwar für die Honnefer Schiffahrt günstig, schädigte aber die dicht am Ufer liegenden Grundstücke, Weingärten und Gebäude empfindlich. Die Bergische Regierung suchte auf die Klage der Eigentümer hin das Ufer durch Pfähle und Faschinen zu schützen, aber Hochwasser und Eisgang zerstörten diese kostspieligen Befestigungen und das Honnefer Ufer brach namentlich im Jahre 1779 so bedenklich ab, daß die Gemeinde in einer flehentlichen Vorstellung die Regierung um Abschließung des Rheinarmes bat. Die Bergische Regierung ging darauf ein und fand, daß der Abschluß 10 000 Taler weniger kosten sollte als die Uferbefestigung. Im Oktober 1790 war die Sperre von der Südspitze des Grafenwerthes nach dem Lohfelde hin fertig, im September 1791 auch die oberhalb der Steinstraße. Nun begannen die Klagen über die Versandung des Rheinarmes, die aber kein Gehör fanden. Da wurden beide Sperren 1804 zerstört, das Ufer geriet wieder in Abbruch und nun ging die preußische Strombauverwaltung 1836 zum völligen Abschluß durch Steindämme über, die 1854 vollendet wurden.

Dieser Abschluß brachte für Honnef eine ganze Reihe von Nachteilen. In dem jetzt toten Rheinarm entstanden große Schlammstrecken, die bei Hochwasser überflutet, bei sinkendem Wasser aber frei wurden. Zahlreiche Wassertümpel setzten regelrechte Sümpfe an. Schwärme von Mücken haben sich eingenistet, dringen in die menschlichen Wohnungen und beeinträchtigen den Rheinaufenthalt der Kurgäste und Fremden. Die Versumpfung des Rheinarmes hat bereits zur Folge gehabt, daß das einst blühende Gewerbe der Honnefer Schiffer vollständig vernichtet worden ist. Einen großen Nachteil hat die Verschlammung für die Fischerei gebracht. In dem Sumpfwasser können keine Fische mehr leben, und die, die sich bei hohem Wasserstande in dem toten Rheinarm verirren, gehen ein oder nehmen einen so üblen Geschmack an, daß sie für die menschliche Nahrung nicht mehr zu gebrauchen sind. Die Querkribbe, die die Verbindung mit der Insel herstellt, bildete bei Hochwasser stets eine Gefahr für Ruderer und Paddler. An der gefährlichen Stelle haben seit Abriegelung des Rheinarmes bereits 30 Menschen ihr Leben einbüßen müssen. Die Beseitigung der im Volksmunde genannten „Todeskribbe" ist daher nur erwünscht. Die Wiedereröffnung des Rheinarmes würde auch wahrscheinlich der Schiffahrt nützlich sein, denn durch die Oeffnung des Honnefer Rheinarmes wird die Strömung zwischen den beiden Inseln etwas herabgemindert und die rheinaufwärts fahrenden Schiffe brauchten nicht mehr den starken Gegendruck des Wassers zu überwinden. Zu diesem Vorteil kämen auch noch andere, die für Honnef von großer Bedeutung sein würden. Die Honnefer Schiffahrt könnte zu neuem Leben aufblühen, während jetzt selbst bei mittlerem Wasserstande kein Motorboot bis an die Steinstraße herankommen kann. Der allerwichtigste Vorteil aber wäre, daß die Oeffnung des Rheinarmes in der jetzigen Notzeit für einen großen Teil der Honnefer Arbeiter Beschäftigung und Verdienst brächte.

Wer seine Pflicht tut, ist Nationalsozialist

Eine Beamtenkundgebung in der großen Messehalle in Köln

Köln. Am Donnerstagabend veranstaltete die Beamtenabteilung der NSDAP des Gaues Köln-Aachen in der großen Messehalle eine Beamtenkundgebung. Nach herzlichen Begrüßungsworten an die vielen tausend Teilnehmer sprach als erster Redner der Bonner Oberbürgermeister Rickert. Er führte u. a. aus, daß die Macht des Vorkriegsstaates vor allem auf dem Berufsbeamtentum als dem Träger der Staatsauffassung beruht habe. Anders sei es nach dem Kriege geworden, wo durch Parteien und Interessengruppen die Beamtenschaft hineingezogen worden sei in den politischen Kampf. Der neue Staat habe nun eine grundlegende Wandlung gebracht und das Berufsbeamtentum wieder fest im Staat verankert.

Als zweiter Redner sprach an Stelle des verhinderten Gauleiters Grohe der Leiter der Landesstelle Rheinland für Volksaufklärung und Propaganda, Landtagsabgeordneter Winkelnkemper, der betonte, wer in richtiger Pflichterfüllung seine Aufgaben erfülle, sei bereits ein Nationalsozialist im besten Sinne des Wortes. Alle Kräfte müßten mobil gemacht werden, damit Erfolge erzielt würden, die auch den letzten Beamten dem Nationalsozialismus zuführten.

Historische Funde — Mitten in der Stadt

Andernach. Die im Laufe von mehreren Tagen auf einer Baustelle der Malzfabrik Weißheimer, die mitten in der Stadt liegt, ausgegrabenen Funde wurden durch den Kurator Hagen vom Rheinischen Provinzialmuseum besichtigt. Es handelt sich um Särge aus Tuffstein und Schieferplatten, die am Kopfende breiter und am Fußende schmaler sind. Die Länge dieser eigenartigen Särge beträgt 1,80 Meter. Die Toten lagen darin mit dem Kopfe nach Westen und den Füßen nach Osten. Wie nunmehr genau feststeht, stammt die Begräbnisstätte aus der jüngeren Frankenzeit und der Karolingerzeit (achtes bis neuntes Jahrhundert). Die alte Genovevakapelle, die sich in der Nähe befand, gehörte ursprünglich dem fränkischen Königshof, später der Abtei Malmedy. Von besonderem Interesse ist, daß auch Ueberreste dieser alten Kirche gefunden wurden, und zwar die äußere Ummauerung, die jetzt die Fundamente des Maschinenhauses der Fabrik bilden.

Werkstudent wegen Verrats militärischer Geheimnisse verhaftet

Wissen (Sieg). Die Polizei verhaftete den in Hacksen bei Altenkirchen wohnhaften Werkstudenten Jung, der verdächtig ist, militärische Geheimnisse an eine fremde Macht verraten zu haben. Der Werkstudent wurde dem Untersuchungsgefängnis in Wissen (Sieg) zugeführt.

Wenn der Standesbeamte einen Schreibfehler macht ...

Trier. Eine merkwürdige Ueberraschung erlebte eine Frau, die jetzt im Kreise Saarburg wohnt, aber in Schlesien geboren ist. Die Frau mußte den Nachweis der arischen Abstammung erbringen. Als sie nun das Standesamt ihres Heimatortes um Ausstellung der Geburtsurkunde bat, wurde ihr mitgeteilt, daß die von ihr angegebenen Namen und Daten zwar stimmten, daß an dem betreffenden Tage und unter ihrem Familiennamen aber kein Mädchen, sondern ein Junge als geboren beurkundet sei. Die Frau bekam einen gelinden Schrecken, daß sie, die verheiratet und Mutter von acht gesunden Kindern ist, nicht amtlich „anerkannt" ist. Es liegt natürlich ein Schreibfehler des damaligen Standesbeamten vor. Welche Schreibereien und „Untersuchungen" werden erforderlich sein, um diesen Fehler zu beseitigen ...?

Mussolini hätte sich gefreut ...

Ein Arbeitsloser wollte ihn besuchen — Großzügige Vorbereitungen

Frankfurt am Main. Der 22jährige arbeitslose Bäcker Karl Weinert ließ sich bei einer hiesigen Firma die Uniform eines SA-Reichsführers anfertigen. Er gab an, daß er beauftragt sei, den italienischen Regierungschef und höhere faschistische Offiziere zu besuchen. Er bat dann eine hiesige Metzgersfrau, ihm ihr Auto zu leihen. Ihre Tochter wollte er mitnehmen, um ihr die Schönheiten Italiens zu zeigen. Die Frau lehnte die Herausgabe des Autos jedoch ab. Weiter schloß er mit einer Firma einen Kaufvertrag über Lieferung eines Flugzeuges für 9100 RM ab, obgleich er über keinen Pfennig verfügte. Der Schwindler wurde dem Amtsgericht vorgeführt.

64jähriger tötet seine 23jährige Frau

Mannheim. In der Nacht zum Donnerstag wurden in Gräfenhausen Dorfbewohner auf einen Zimmerbrand aufmerksam. Sie drangen mit Feuerwehrleuten in das Haus ein und löschten die Flammen. Plötzlich fanden sie die 23jährige Ehefrau des 64jährigen Kleinrentners Funk leblos auf. Sie benachrichtigten sofort die Polizei, die feststellte, daß die junge Frau erdrosselt worden war. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß Funk seine Frau aus Eifersucht getötet hat und beabsichtigt, Selbstmord zu begehen. Der Mörder, der flüchtig ist, konnte noch nicht gefaßt werden. Das ganze Dorf ist in Aufregung, zumal die Verdachtsmomente, aus denen der Grund zur Tat entsprang, vollkommen unbegründet erscheinen. Der Täter war 30 Jahre in Amerika und erst vor ein paar Jahren zurückgekehrt. Seine Ehe hatte gerade neun Monate gedauert.

Gefängnisstrafen für die Mitläufer

Die weiteren Strafanträge im Kölner Mordprozeß — „Die NSDAP fordert die Köpfe der Hauptverbrecher"

Im weiteren Verlauf seiner Anklagerede beantragte der Erste Staatsanwalt Thissen unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die eigentlichen Mitläufer nicht so schwer zu bestrafen seien wie die Mörder, gegen den politischen Leiter des Rot-Frontkämpfer-Bundes Gerbes wegen Zugehörigkeit zu einem verbotenen staatsfeindlichen Bunde fünf Jahre Gefängnis, gegen Schloeder gleichzeitig wegen verbotenen Waffenbesitzes 4½ Jahre Gefängnis, gegen Becker als Verbindungsmann zwischen der Gruppe und der höheren Leitung und gleichzeitig wegen Waffenbesitzes und Nichtanmeldung 7 Jahre Gefängnis, gegen Andreas Woeser wegen Begünstigung und wegen Zugehörigkeit zum RFB 3½ Jahre Gefängnis, gegen Poll, der nicht Mitglied des RFB ist, wegen Begünstigung ein Jahr Gefängnis, gegen Brünker wegen Begünstigung und Nichtanmeldung der bei ihm aufbewahrten Waffen 3½ Jahre Gefängnis, gegen Martin Engels wegen desselben Vergehens drei Jahre Gefängnis.

Rechtsanwalt Bartels als Vertreter des Nebenklägers wies auf die jahrelangen Kämpfe hin, die die SA gegen die Moskauer Truppen geführt habe. Diese Terrorbande hätte nur auf Mord gesonnen, und über 400 Streiter seien ihnen für die Größe des Vaterlandes zum Opfer gefallen. Mord sei auch bei der Beurteilung des hier in Frage stehenden Verbrechens anzunehmen, denn alle Beteiligten seien nur zu dem ausschließlichen Zweck ausgerückt, planmäßig SA-Männer zu überfallen und zu erledigen. Die Köpfe der Verbrecher würden unter allen Umständen von der NSDAP gefordert. Kein Einwand sei unberechtigter als der, es handele sich bei den Angeklagten um junge verirrte Menschen. Diese jungen Leute hätten doch sehr überlegt gehandelt und mit der kühlsten Ruhe und Sachlichkeit die SA-Männer „umgelegt". Engel und Mundorf seien an erster Stelle dafür verantwortlich. Mundorf habe die Waffen verteilt und selbst den Vorposten auf dem Eigelstein vor der Mordtat gespielt. Engel sei mehr der Mann der überlegenen Ruhe. Er wisse sehr genau, was für ihn auf dem Spiele stehe. Trotzdem halte er es für angebracht, nach wie vor ein zynisches Lächeln zur Schau zu tragen.

Spielbanken in Aachen und Baden-Baden

Die westdeutschen Bäder werden konkurrenzfähig — Neue Steuerquelle

Durch Reichsgesetz wurden in Aachen, Baden-Baden und anderen Kurorten Spielbanken zugelassen. In einer Begründung dieses Gesetzes heißt es:

Das vorliegende Gesetz soll die rechtliche Grundlage für die Zulassung von öffentlichen Spielbanken in einigen wenigen deutschen Ländern und Kurorten von Weltruf schaffen. Nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte kann das nichterlaubte Glücksspiel hinter verschlossenen Türen gerade in Baden-Baden und anderen Kurorten tatsächlich nicht ganz unterbunden werden. Es wird indessen davon ausgegangen werden können, daß eine behördliche Zulassung von öffentlichen Spielbetrieben den beobachteten Mißständen abhilft. Eine behördliche Zulassung und Ueberwachung der Spielbetriebe wird außerdem ermöglichen, diese Betriebe wirtschaftlich zu erfassen und damit zum Nutzen der Allgemeinheit auszuwerten. Zu erwarten ist ferner, daß sich Spieler, die wegen der Spielmöglichkeiten bisher ausländische Bäder aufgesucht haben, zum Besuch der in Betracht kommenden deutschen Kurorte entschließen werden. In diesem Zusammenhang verdient der Umstand besondere Beachtung, daß in den letzten Jahren das benachbarte Ausland, verschiedentlich in unmittelbarer Nähe deutscher Bäder an der Westgrenze Spielkasinos zu dem Zwecke gegründet hat, aus dem Spielverbot in Deutschland Vorteile zu ziehen, wie z. B. Niederbronn im Elsaß, dann Herbesthal und Altenberg in Belgien. Ferner wird der Oeffentlichkeit eine neue Steuerquelle erschlossen und von den Spielergebnissen werden alle jene Beträge abgezweigt, die den Spielbetrieben nach den Grundsätzen der Wirtschaftlichkeit nicht unbedingt belassen werden müssen.

Diese Beträge sollen vor allem der Förderung des allgemeinen Fremdenverkehrs und damit der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden.

Bei der Zulassung der Spielbanken war natürlich die Frage der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung von besonderer Bedeutung. Der Reichsminister des Innern ist für die Zulassung als zuständig erklärt worden. Die übrigen Reichsministerien werden im Rahmen ihrer Zuständigkeit beteiligt. Die Gesetze, die die Zulassung von Spielbanken bisher verhindert haben, werden nicht außer Kraft gesetzt, sondern ihre Anwendung wird lediglich in gewissem Umfange eingeschränkt. Bei dieser Regelung bleibt auf Grund des Gesetzes von 1868 jede Zulassung von Spielbanken außerhalb des Rahmens des vorliegenden Gesetzes, also z. B. durch eine Landesregierung oder eine Stadtgemeinde nach wie vor ausgeschlossen.

Westfalens Erntehilfe voran

20 700 Landhelfer vermittelt

Münster. Die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im ganzen Reiche stark geförderte Erntehilfe hatte ganz besonders in Westfalen ausgezeichnete Erfolge zu verzeichnen. Während die Einwohnerzahl der Provinz Westfalen nur den 13. Teil der Gesamtbevölkerung des Reiches ausmacht, stellt es bisher 20 700 von den insgesamt im Reichsgebiet eingesetzten 100 300 Erntehelfern und -Helferinnen. Täglich verlassen noch neue Transporte die westfälischen Städte.

Pionier-Lastwagen verunglückt

Minden. Bei einer Uebung der dritten Kompagnie des 6. Pionierbataillons in der Gegend von Hessisch-Oldendorf rutschte ein Lastwagen beim Ausbiegen vor einem Schotterhaufen auf einem glitschigen Waldwege mitsamt dem Anhänger eine 4 Meter hohe Böschung hinunter. Der Anhänger riß sich dabei los und überschlug sich. Die Insassen wurden herausgeschleudert. 11 Verunglückte erlitten leichte Verletzungen, wie Quetschungen und Nasenbrüche. An schweren Verletzungen sind ein Armbruch und vier Gehirnerschütterungen zu verzeichnen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Mit dem Kopf unter den Lastkraftwagen

Solingen. In Wald ereignete sich Donnerstag nachmittag ein trauriger Unglücksfall. Der 12jährige Schüler Rudolf Schmitz versuchte mit seinem Fahrrad, seinen vor ihm fahrenden Bruder und Freund einzuholen. Beim Ueberholen eines schweren Lastkraftwagens fuhr er einen Mann an, stürzte und geriet mit dem Kopf unter die Räder des Autos. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Ein Baum erschießt eine Frau

Rüthen (Westf.). Ein hiesiger Jagdaufseher, der in Begleitung seines Bruders und dessen Frau aus dem Wald zurückkehrte, streifte mit seiner Flinte den Ast eines Baumes. Dabei löste sich ein Schuß, der die vor ihm gehende Frau seines Bruders in den Rücken traf. Die Frau war sofort tot.

Eingeschlafen und überfahren

Düsseldorf. In der vergangenen Nacht wurde ein Arbeiter auf der Rheinwiese beim Abtransport eines Lastwagens überfahren. Er hatte sich zum Schlafen unter einen Kirmes-Packwagen gelegt und ist dabei, als sich der Wagen in Bewegung setzte, unter die Räder des Wagens gekommen, wo ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Erhitzt ins Wasser gegangen — Herzschlag

Opladen. Donnerstag nachmittag ereignete sich im Freibad Waldwinkel ein bedauernswerter Unglücksfall. Ein 11jähriger Schüler ging trotz aller Warnungen in erhitztem Zustand ins Wasser. Als er in Schulterhöhe im Wasser stand, wurde er von einem Herzschlag getroffen. Ein Spielkamerad versuchte, den Freund zu halten und rief Hilfe heran. Der Bademeister holte den Jungen ans Land, doch waren Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Kreisbetriebszellenleiter Meinert, Bochum, Leiter der Angestelltenverbände für Westfalen

Bochum. Kreisbetriebszellenleiter Meinert aus Bochum wurde vom Führer des Gesamtverbandes der deutschen Angestelltenverbände, Albert Forster, zu seinem Vertreter für den Gesamtverband der deutschen Angestelltenverbände im Arbeitsamtsbezirk Westfalen ernannt.

Landtagsabgeordneter Meister neuer „Ober" von Herne

Herne. Wie wir hören, wird in der nächsten Stadtverordnetenversammlung die Wahl des bisherigen kommissarischen Oberbürgermeisters Meister zum Oberbürgermeister erfolgen.

NSDAP.-Mitglieder dürfen nicht Gegner der „Deutschen Christen" sein

Oberhausen. Hier ist der Wahlvorschlag „Evangelium und Kirche" beanstandet worden. Die Leitung dieser Bewegung hat alle Versammlungen ausfallen lassen. Dadurch ist eine Wahl überflüssig geworden. Als gewählt gilt die Liste der Deutschen Christen. Der Kreisleiter der NSDAP. gibt bekannt, daß alle Parteigenossen, die sich gegen die „Deutschen Christen" wenden, sofort aus der Partei ausgeschlossen werden.

Ans Fenster gerufen und dann beschossen

Duisburg-Hamborn. In einem Hause der Dechenstraße wurde in der Nacht zum Samstag eine Frau durch Schellen ans Fenster gerufen. Einige unbekannte Personen verlangten von der Straße aus, den Mann zu sprechen. Als dieser die Leute mit dem Hitlergruß begrüßte, schossen die Unbekannten auf ihn, jedoch ohne zu treffen. Die Täter entkamen.

Staatsfeindliche Mieter in stadteigenen Wohnungen müssen räumen

Köln. In einem Erlaß der Stadt Köln wird bestimmt, daß allen Mietern in stadteigenen Wohnungen und Gebäuoen, die der neuen Regierung feindlich gegenüberstehen und die Abzeichen oder Uniformen staatsfeindlicher Organisationen tragen, unverzüglich zu kündigen ist.

Die Politik der Woche

Hendersons Gespräche in Deutschland — Paris mal wieder nervös — Weniger Arbeitslose — Die preußischen Provinzialräte — Das Reichskonkordat — Der Vertrag mit der evangelischen Kirche wird folgen

Aus einem belanglos erscheinenden Anlaß ist ein großes Politikum geworden. Man glaubte allgemein, **der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson,** sei nur nach Berlin gekommen, um mit der deutschen Regierung über Terminfragen zu verhandeln, die die Abrüstungskonferenz betreffen. Aber die Zuziehung aller maßgebenden deutschen Sachverständigen, die auf deutscher Seite stets an den Genfer Verhandlungen beteiligt waren, zeigte sehr bald, daß auch materielle Fragen verhandelt wurden. Als das in Paris ruchbar wurde, begann man nervös zu werden, nachdem man vorher schon den freundlichen Empfang, den Henderson in Berlin gefunden hatte, hämisch glossiert hatte. Der Temps griff Henderson sogar an, in dem er darauf hinwies, der Präsident der Abrüstungskonferenz habe lediglich eine „informatorische Aufgabe" durch seine Rundreise zu erfüllen, nicht aber direkte Verhandlungen zwischen den Mächten anzubahnen. Aus jeder Zeile dieses Aufsatzes spricht die Angst, die Verantwortung für das Scheitern der Konferenz möge an Frankreich hängen bleiben. Henderson hat sich glücklicher Weise dadurch nicht beirren lassen. Er hat — aus seinen Aeußerungen der ausländischen Presse gegenüber ist das ohne Weiteres zu schließen — offenbar das Terrain für eine Fortführung und Förderung der Abrüstungsverhandlungen in Berlin so günstig gefunden, daß er von sich aus den Vorschlag einer **direkten Unterredung zwischen den Ersten Ministern Frankreichs und Deutschlands** gemacht hat. Dieser Vorschlag ist in Berlin ausgesprochen günstig aufgenommen worden. Deutschland kann bei einer solchen Aussprache nur gewinnen, denn Deutschland hat keinen Anlaß, die Abrüstungsverhandlungen zu sabotieren. Es hat im Gegenteil seit langem auf einen Abschluß der Genfer Konferenz gedrängt. Deshalb hatte Henderson, als er nach München zum Kanzler fuhr, die besten Aussichten, die Zustimmung Hitlers zu seiner Vermittlungsaktion zu bekommen, die denn auch tatsächlich in die Wege geleitet ist. Inzwischen ist man aber in Paris ganz aus dem Häuschen geraten. Vor Wochen tauchten in der französischen Presse Stimmen auf, die eine Zusammenkunft zwischen den maßgebenden Männern Deutschlands und Frankreichs befürworteten. Berlin fand damals, daß die Situation noch nicht reif war. Jetzt, wo man in Berlin bereit ist, will Frankreich nicht, daß es von Henderson beim Worte, d. h. beim Viermächtepakt, genommen wird. Es will diesen Pakt, dessen Zweck es ja ist, eine direkte Aussprache zwischen den großen Mächten herbeizuführen, zuerst Italien gegenüber aktivieren und hofft wohl, um einen angemessenen Preis auf diese Weise die durch den römischen Pakt empfohlenen direkten Unterhaltungen zwischen den Großmächten vorzubereiten, die Einheitsfront zu konstruieren, die wir von vielen Konferenzen her kennen. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß ihm das gelingt.

Der **Kampf um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit,** der in großem Ausmaß durch das am 1. Mai verkündete Arbeitsbeschaffungsprogramm begann, ist auf das Arbeitsgebiet **Ostpreußen** konzentriert worden. Schritt für Schritt wird dort der Arbeit wieder Boden gewonnen, schon drei Kreise melden die vollständige Befreiung von der Arbeitslosigkeit. Die Arbeitsschlacht in Ostpreußen geht weiter. Täglich ein Landkreis soll bis zum 1. August von der Erwerbslosigkeit befreit werden.

Dem preußischen Staatsrat sind **die Provinzialräte** nachgebildet worden; Preußen hat damit einen neuen Schritt zur endgültigen Neubildung seiner Staatsverfassung getan. Alle Vertretungskörperschaften, die aus mittelbaren und unmittelbaren Wahlen hervorgegangen sind, wurden in Provinz und Staat ausgeschaltet, dafür werden als Berater des jeweils führenden Amtsträgers volksnahe Persönlichkeiten berufen. Die weitere Entwicklung geht folgerichtig auch zu einer Neubildung der Gemeindeverfassungen im gleichen Sinne. Im übrigen hat man auch bisher schon einen Provinzialrat gekannt, der allerdings nie eine besondere Rolle gespielt hat und kaum mehr zu tun hatte, als einige Beschwerden gegen Beerdigungsbeschlüsse zu prüfen und einigen Polizeiverordnungen seine Zustimmung zu geben.

Der jetzt endgültig **unterzeichnete Vertrag des Reiches mit der katholischen Kirche** ist ein Beweis dafür, daß die Kirche den nationalsozialistischen deutschen Staat als Bollwerk gegen den Bolschewismus betrachtet und anerkennt; weiter haben beide, Staat und Kirche, den festen Willen bekundet, an die Stelle eines Gegeneinander von Staat und Kirche eine ersprießliche Zusammenarbeit zu setzen auf der Grundlage gegenseitiger Achtung, die in der Erkenntnis wurzelt, daß der Staat des religiösen Fundamentes und die Kirche des sicheren Schutzes durch einen disziplinierten Staat bedarf.

Aus dem Geiste dieses Vertragsabschlusses heraus erscheint es selbstverständlich, daß dieser Regelung mit der katholischen Kirche ein endgültiges **Uebereinkommen mit der evangelischen Kirche** folgt. Erfreulich ist es, daß der Vizekanzler nach Unterzeichnung des Konkordats diesen zweiten Schritt nachdrücklich in Aussicht stellte.

Der „gelbe" Warenstrom

Das japanische Export-Dumping

Von Dr. Werner Deiters

Japans Expansionslust erstreckt sich nicht nur auf das politische Leben, sondern greift seit einigen Jahren auf die wirtschaftlichen Gebiete über. Die Kaufleute der alten Industrieländer sehen sich einem geradezu unheimlichen „gelben" Warenstrom gegenüber. Was oft über den wirtschaftlichen Aufstieg der gelben Rasse prophezeit wurde, scheint bereits eingetroffen zu sein. Zunächst haben die farbigen Völker bei uns auf Hochschulen und in Betrieben die moderne Maschinentechnik gelernt und nun beginnen sie, ausgestattet mit diesen Kenntnissen, eine mörderische Konkurrenz, die um so gefährlicher ist, als die sozialen Voraussetzungen in den fernen Ländern ganz anders gelagert sind. Man kann vielleicht von einer gewissen Verschlagenheit sprechen, denn mitunter ließen die fremden Völker uns eine Erfindung jahrelang unter großen Kosten ausproben, um später — nach Abschluß der Experimente — ihrerseits diese Erfindungen auszunutzen. Nur so ist vielleicht zu erklären, daß Japan seine Kunstseideherstellung von 2 Prozent der Weltproduktion im Jahre 1926 trotz Wirtschaftskrise auf 13 Prozent im Jahre 1932 steigern konnte.

Die Ursachen für die unerklärliche Billigkeit der Waren, mit denen Japan jetzt die ganze Welt bombardiert, liegt in den geringen Löhnen, in den langen Arbeitszeiten (statt 48 Stunden 65 bis 75 Stunden in der Woche). in dem hohen Anteil von billiger Frauenarbeit und in den geringen sozialen Schutzvorschriften. Dazu kommt noch die Entwertung der japanischen Valuta auf ungefähr 40 Prozent der Parität. Die Inlandspreise sind erst ganz geringfügig gestiegen (wenn man 1900 = 100 setzt, so lagen die Großhandelspreise 1931 auf 153 und im März 1933 auf 177), während die Löhne auf ihrem alten Stand beharren. Weitere Gründe für die billigen Preise liegen in dem Einkauf von ausländischen Rohstoffen zu einer Zeit, als der Yen noch nicht ganz so stark entwertet war und in dem sehr guten Außenhandelsapparat der Japaner, außerdem in der Möglichkeit, bei dem Export nach Europa die billigen Rückfrachten auszunutzen. So kommt es, daß in einer Zeit, wo der Außenhandel aller Länder rückläufig war, Japan seine Ausfuhr enorm steigerte. Gegenüber einer Ausfuhr im Werte von 243 Millionen Yen im ersten Vierteljahr 1932 brachte das 4. Vierteljahr 1932 die Rekordausfuhr von rund 450 Millionen Yen. Im ersten Jahresviertel 1933 trat dann allerdings ein gewisser Rückschlag ein (319 Millionen Yen), aber auch dieses Ergebnis ist noch überraschend genug.

Besonders betroffen von dieser japanischen Ausfuhr, die man unter den geschilderten Umständen nur als ein soziales und als ein Valuta-Dumping bezeichnen kann, sind England und Holland mit ihren indischen Kolonialbezirken, während Deutschland als Wettbewerber im internationalen Handel Schaden nimmt. Zwischen Indien und Japan ist bereits ein Zollkrieg im Gange, der aber den Indern nur geringe Aussichten bietet, weil die Japaner drohen, ihre Baumwolle künftig aus Amerika zu beziehen. Trotz der Ottawa-Verträge konnten die Japaner auch in Australien eindringen, ferner in Ostafrika, wo sie ihre Textilwaren um 40 Prozent billiger anbieten als Lancashire. Gänzlich überraschend war aber das Auftreten Japans in Europa. Vom Balkan, aus der Tschechoslowakei, aus der Schweiz und besonders aus Holland liegen bereits erhebliche Klagen über das japanische Dumping vor. Dabei handelt es sich bereits um ein recht umfangreiches Sortiment japanischer Waren: Kragen, Wäsche, Baumwollsocken, Hutbänder, Zahnbürsten, Seife, Gummiartikel, Spielwaren, Nähnadeln, Fahrradteile, Glas, Porzellan, Schlösser, Bügeleisen, Telephonkabeln und schließlich — besonders sensationell — um Glühbirnen. Japan hat seinen Glühbirnenexport bereits von 1931 auf 1932 von 151 auf 273 Millionen Stück steigern können. Kein Wunder, denn die Glühbirnen kosten nur den elften Teil des bisherigen Preises, nämlich 2,67 Cts. gegenüber 30,3 Cts. in Holland. Die Textilwaren werden von Japan um 40 bis 75 Prozent, die Fahrräder für 7 statt für 16 Hfl. und die Kunstseidenprodukte für 0,95 statt 1,50 Hfl. billiger angeboten. Neuerdings versuchen die Japaner, auch in Deutschland ins Geschäft zu kommen. Aus Sachsen liegen bereits Meldungen vor, wonach sich die Japaner bemühen, Vertreter zu gewinnen, die den Vertrieb ihrer Waren in die Hand nehmen. In der Handelsstatistik ist allerdings davon noch nichts zu sehen. Gegenwärtig ist der deutsche Außenhandel mit Japan wie immer aktiv. Im 1. Vierteljahr 1933 beispielsweise kauften wir von Japan für 4,6 Millionen und Japan von uns für 23,3 Millionen RM. in Waren. Dabei handelt es sich, soweit deutscher Import in Frage kommt, hauptsächlich um agrarische Produkte (Reis, Hülsenfrüchte, Fette, Rohseide, Kupfer, Textilwaren).

Diese alarmierenden Nachrichten legen die Frage nahe, ob nicht jene Männer recht haben, die der europäischen Maschinentechnik überhaupt ein Ende voraussagen und uns empfehlen, diese Entwicklung als Schicksal hinzunehmen. Auf lange Sicht steht der japanische Dumping-Export auf schwachen Füßen, denn die 1932 eingekauften billigen Rohstoffe scheinen bereits jetzt erschöpft zu sein, auch muß eine Stabilisierung der Währung früher oder später doch einmal eintreten. Auf lange Sicht werden auch die japanischen Arbeiter ihre gegenwärtigen Hungerlöhne und ihre schlechten sozialen Bedingungen nicht widerspruchslos hinnehmen, sondern einen sozialen Aufstieg durchsetzen. In der Gegenwart allerdings ist das japanische Dumping für alle Industriestaaten der alten Welt außerordentlich unangenehm, besonders für jene Staaten, die wie Deutschland eine aktive Handelsbilanz mit Japan haben und deshalb keine besonderen handelspolitischen Abwehrmaßnahmen ergreifen können. Da es sich aber um keinen natürlichen Wettbewerb, sondern um einen Wettbewerb handelt, der auf Kosten der sozialen Bedingungen in Japan bewerkstelligt wird, so ist eine Gegenwehr unter allen Umständen geboten. Soweit Deutschland in Frage kommt, müssen die Kaufleute und Importeure äußerste Disziplin wahren und gerade aus dem nationalsozialistischen Wirtschaftsdenken heraus, das die Belange des gesamten Volkes über Einzelinteressen setzt, derartige unlautere Angebote ablehnen. Bei der amtlichen Wirtschaftspolitik liegt es, dort mit besonderen wirtschaftspolitischen Eingriffen einzusetzen, wo dieses neue Wirtschaftsdenken noch fehlt.

Ein Neger wird weiß



In der Stadt Milwaukee im amerikanischen Staate Wisconsin ereignete sich der merkwürdige Fall, daß ein Neger plötzlich seine dunkle Hautfarbe verlor und so weiß wurde wie der Europäer. Die ärztlichen Untersuchungen ergaben, daß der Neger eine große Menge eines starkwirkenden Pflanzengiftes zu sich genommen hatte, worauf er zuerst schwer erkrankte, dann aber nach seiner Wiederherstellung fast völlig weiß wurde. Zahlreiche Neger, die sich nichts mehr wünschten als eine weiße Hautfarbe, sind jetzt bemüht, die Herkunft des Giftes zu erfahren.

Im Kleinflugzeug in 15 Stunden von Berlin nach Marokko



Günther Wirthschaft,

ein Fluglehrer aus Berlin-Staaken, flog von seinem Heimathafen nach Casablanca (Spanisch-Marokko) mit einer nur 160 PS. starken Klemm-Maschine. Er bewältigte die 3000 Kilometer lange Strecke in 15 Flugstunden. Der Pilot will nun seinen Fernflug an der Westküste Afrikas fortsetzen.

Warum gähnen wir?

An der Grenze des Wachseins — Der Zweck des Gähnens — Eine lebensfördernde „Unsitte"

Ueber die seltsame Gewohnheit des Menschen, zur Schlafenszeit oder auch bei Langeweile zu gähnen, haben sich schon manche Gelehrte und Forscher den Kopf zerbrochen. Es ist ja auch äußerst merkwürdig, um nicht zu sagen komisch, warum da der Mensch plötzlich seinen Mund aufreißt, wie er, je nachdem ob er sich beobachtet oder unbeobachtet fühlt, seine Hand zum Munde führen muß, um das gewaltige Loch zuzudecken, wie sich dabei seine Augen zu Schlitzaugen verkleinern, wie sich seine Gestalt reckt und streckt — dies alles ist uns ebenso bekannt, wie uns bisher die eigentlichen Ursachen dieser Gewohnheit unbekannt geblieben waren. Wir dachten bisher immer, was ja nur zu verständlich ist, daß das Gähnen sozusagen ein Symptom, ein Vorbote, ein leiser Wink des Schlafes sei, des Zustandes, der uns dann milde und freundlich in das Reich der Träume hinüberleite.

Dem ist aber nicht ganz so, sagt der berühmte Genfer Psychologe **Edouard Claparede,** der sich mit dem Gähnen eingehend beschäftigt hat — gewiß eine Tätigkeit, die ganz im Gegensatz zu ihrem Forschungsgebiet äußerstes Wachsein erfordert und die sicherlich nicht so langweilig ist daß man selbst dabei gähnen muß. Der Forscher stellte mit wissenschaftlicher Genauigkeit und Bestimmtheit fest, daß das Gähnen nur zu einem geringen Teil Ausdruck eines Schlafbedürfnisses ist, sondern vor allem gerade ein „Abwehrakt des Wachtriebes", wie seine wissenschaftliche Formulierung lautet. Ins gewöhnliche Deutsch der Sterblichen übertragen bedeutet das also: Man gähnt, weil der Körper noch zu sehr „wach" ist, weil noch alle Nerven- und Sinneszellen auf das Herumgehen, Sitzen, Sprechen, Lachen usw. eingestellt sind, kurz: auf den Tagesbetrieb. Das Gähnen steht also auf der Grenze zwischen Wachen und Schlafen, ja, es neigt noch mehr dem Wachsein zu, es ist im Grunde letzter, harter Verzweiflungskampf, den der wachende Mensch gegen die mehr und mehr aufsteigenden Nebel des Schlafes, des Träumens führt. Ein „Abwehrakt des Wachtriebes", wie gesagt! **Warum** das aber so ist, darüber läßt uns der Forscher keineswegs im Zweifel.

Die Wirkung des Gähnens ist nämlich nach Claparede geradezu die, daß das Blut eine erhöhte Sauerstoffzufuhr erhält. Das Gähnen also gleicht der Arbeit einer Luftpumpe. Die erhöhte Sauerstoffzufuhr ist nun im Grunde eine Abwehr des wachenden Körpers gegen den Schlaf. Wie diese „Luftpumpe" arbeitet? Nun, da können wir wieder auf unsere obige Beschreibung zurückgreifen: Wenn wir gähnen, fühlen wir uns wohlig, reißen wir den Mund auf, spannen wir alle Glieder, und dadurch sperren wir unsere äußeren Blutgefäße ab, so daß das Blut notgedrungen seinen Weg nach innen, zum Herzen oder zur Lunge nimmt. Dort wird dann dem Blute infolge des tiefen Einatmens, das ja bei jedem Gähnen zu beobachten ist, eine bedeutende Menge Luft und damit Sauerstoff zugeführt.

Dies die wissenschaftliche Auseinandersetzung des Geheimnisses „Gähnen". Sie hat das eine Gute, daß wir sehen, wie nützlich das Gähnen ist, wie es geradezu das körperliche Wohl fördert und hebt. Das aber berechtigt uns sofort zu sagen: Gähnen wir also weiter, jetzt noch dazu mit dem angenehmen Bewußtsein, daß es unser Körper beinahe braucht. Und wenn ein Mensch in Zukunft zu viel gähnt, so mögen wir es ihm verzeihen, denn: wir wissen ja, wozu es gut ist. Wenngleich es auch nicht bei allen Tagesgeschehen und Anlässen angebracht erscheint!

Dr. H. B.

Skilaufen auf dem Wasser!

Die sommerliche Jahreszeit und damit das Baden und Schwimmen gebiert immer neue Arten der Unterhaltung und des Sportes. Das Neueste wurde dieser Tage auf dem Wannsee bei Berlin aus der Taufe gehoben. Es handelt sich um die Erfindung, daß man die Skier nicht nur zum Schneeschuhlaufen gebrauchen kann, sondern auch zum — Wellenreiten. Das Wellenreiten ist bekanntlich ein Sport, der von Amerika zu uns herüberkam und besonders in deutschen Seebädern eine größere Anhängerschar gewonnen hatte. Es wird derart ausgeübt, daß man irgendein einfaches Brett nimmt, sich einen „Ziehschimmel" in Gestalt eines schnellen Motorbootes sichert und sich auf jenes Brett stellt, nur durch ein langes Seil mit dem Motorboot verbunden. In sausender, hoch aufspritzender Fahrt geht es dann über das Wasser, und am Ende steht immer der Kopfsprung ins kühle Naß, da das Brett bei verlangsamter Fahrt und beim schließlichen Halten absacken muß. Selbstverständlich darf man sich nicht gerade im Straßenanzug oder im Smoking befinden!

Da kam nun einer am Berliner Wannsee auf die Idee, seine Skier, die noch seit dem letzten Schneeausflug unbenutzt und trauernd in der Ecke standen, statt des plumpen und schweren Brettes zu verwenden. Er angelte sich also einen Motorbootflitzer, begab sich für den Anfang erst einmal in seichtes Wasser, stellte seine beiden Füße statt in die Bindung, die er abmontiert hatte, in ein einfaches Hanfband, ergriff die „Zügel", schnalzte mit der Zunge und — los konnte es gehen! Vor Staunen lief der ganze Wannsee beinahe über, sah er doch da einen regelrechten Skiläufer mit 50 bis 60 Kilometer Geschwindigkeit über seine Wellen dahinbrausen, manchmal sich mit kühnem Schwung in einen Stemmbogen legend, dann wieder in tiefer Hocke über eine besonders hohe Welle springend, genau wie im Pulverschnee am Hochgebirgshang. Mit einem Schlage war da der Wasserskilauf populär, alles drängte sich am Ufer, um den tollkühnen „Skiläufer" zu sehen. Es gehört natürlich schon eine Portion Mut dazu, sich auf die schmalen, schwankenden Bretter zu stellen, die an das Sicherheitsgefühl des Sportlers eine ganz andere Anforderung stellen als das dicke, bisher übliche Wellenbrett. Wer nun zu Hause Skier stehen hat, ob gewachst oder ungewachst das ist ja in diesem Falle gleich, und gleichzeitig über eine gewisse Courage und eine Portion Schneid verfügt, schleppt jetzt eiligst diese herbei. Tatsächlich sieht man denn schon eine ganze Anzahl dieser eigenartigen Skiläufer über das Wasser flitzen, im stolzen Bewußtsein, daß Berlins Badeleben endlich auch einmal eine Sensation aufzuweisen hat, nachdem alle Neuigkeiten und Anregungen auf diesem Gebiet bislang von den amerikanischen Strandbädern in Hawai oder Los Angeles ausgingen.

Festspielbeginn in Bayreuth

Am Mittwoch sind, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, die umfassenden Vorbereitungen für die **Bayreuther Festspiele** abgeschlossen worden. Vier Tage hintereinander beanspruchten die Generalproben für die mit Ausnahme des **Parsifal** in völlig neuem szenischem Gewande erscheinenden Vorstellungen der **Meistersinger** und des **Nibelungenringes.** Eine eingehende Probearbeit, die zwei Monate in Anspruch nahm, rundete das Gesamtbild, so daß heute schon die Feststellung gestattet ist: Bayreuth wird die hohen Erwartungen im vollen Ausmaß erfüllen. Die **Meistersinger** werden unzweifelhaft den Höhepunkt darstellen.

Trotzdem das Ausland in diesem Sommer auf dem Festspielhügel nicht in dem früher üblichen Ausmaß vertreten sein wird, sind **die ersten sechs Vorstellungen ausverkauft**; für die übrigen sind nur noch wenige Karten erhältlich. Die von der Reichsregierung und den Länderregierungen erworbenen Karten für die Festspiele geben **vielen Minderbemittelten die Möglichkeit**, an bedeutender deutscher Kunststätte künstlerischer Offenbarungen teilhaftig zu werden.

Bayreuth selbst hat für diese Besucher **Freiquartiere und billige Speisen** eingerichtet. Die deutsche Jugend, die sich unter diesen Bevorzugten befindet, wird hier herzlichst begrüßt, weiß man doch, daß aus ihrer Empfänglichkeit für die große Bayreuther Kunst reicher Segen entspringen wird. Die Jubiläumsfestspiele erhalten ihren ganz besonderen Charakter, weil **mehrere Reichsminister** und die bayerische Staatsregierung **offiziell ihren Besuch zugesagt** haben.

Das Festspielpersonal ehrt Wahnfried

Am Freitagvormittag wurde, wie das VDZ.-Büro meldet, gleichsam zur feierlichen Einleitung der Festaufführungen an der hinter der Villa Wahnfried im schattigen Parkhain gelegenen **Grabstätte von Richard und Cosima Wagner eine stille Gedenkfeier** abgehalten, an der nahezu das gesamte Festspielpersonal in Gegenwart von **Frau Winifred Wagner teilnahm.** Der Festspielchor sang **unter Professor Rüdels** Leitung aus dem Parsifal die Verheißungsworte: „Der Glaube hilft, die Taube schwebt". Es folgte die Niederlegung großer Lorbeerkränze, wobei die badische Kammersängerin **Luise Reuß-Belce,** die noch unter dem Meister selbst 1882 im Parsifal eins der Blumenmädchen gesungen hat, die Kranzspende des Solopersonals niederlegte. Im Anschluß an den kurzen Gedenkakt, bei dem keine Worte gesprochen wurden, begab sich das Festspielpersonal mit Frau Wagner **zur Grabstätte Siegfried Wagners,** wo ein Gedenkakt gleicher Art stattfand.

Chinas Finanzminister in Berlin

Dem **Besuch des chinesischen Finanzministers in Berlin** widmet die Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz einen Artikel, in dem es heißt:

Minister Soong wird nicht nur in Berlin, sondern auch in Hamburg Verhandlungen über **deutsch-chinesische Wirtschaftsfragen** führen. Er kann gewiß sein, auf deutscher Seite volles Verständnis und bereitwilliges Entgegenkommen für die besonderen Wünsche und Interessen, die er zu vertreten hat, zu finden. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und China sind eines starken Ausbaues fähig, der um so leichter zu bewerkstelligen sein wird, als das allgemeine Verhältnis zwischen beiden Ländern durch keine Differenzen getrübt ist. Ein bemerkenswertes Beispiel deutsch-chinesischer Kooperation und freundlicher Annäherung wird schon demnächst auf dem Gebiet des Luftverkehrs verwirklicht worden sein, wenn die Gesellschaft Kuraja ihre Linien bis an der Grenze von Chinesisch- und Russisch-Turkestan durchführen und damit eine durchgehende Verbindung von Berlin nach Peking und Nanking herstellen wird. Auch in anderen Zweigen der wirtschaftlichen Betätigung sind bereits fruchtbare Initiativen eingeleitet und Vorarbeiten im Gange. Man weiß in China seit Jahren sehr wohl, daß Deutschland im Reich der Mitte nur wirtschaftliche und kulturelle Interessen besitzt und keine politischen Ziele verfolgt, sodaß die Zusammenarbeit der beiden Länder keiner Belastung durch Mißtrauen und Hintergedanken ausgesetzt sein kann.

Der Reichstagsbrandstifter-Prozeß voraussichtlich Anfang September

Von zuständiger Seite wird uns über den Stand des Verfahrens in der **Reichstagsbrandsache** mitgeteilt:

Nachdem die gerichtliche Voruntersuchung gegen einen Teil der Angeschuldigten schon vor einigen Tagen abgeschlossen worden war, ist sie nunmehr auch gegen die übrigen Angeschuldigten durch den Untersuchungsrichter des Reichsgerichtes geschlossen worden. Die Voruntersuchung hat sich infolge des großen Umfanges der anzustellenden Ermittelungen länger hingezogen. Die Akten werden von dem Oberreichsanwalt mit der Anklageschrift gegen die Hauptbeschuldigten in den nächsten Tagen dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts vorgelegt werden. Mit der Hauptverhandlung in der Sache kann hiernach für die erste Hälfte des September gerechnet werden.

Scharfe Maßnahmen

auf dem Gebiete des Rechtslebens in Preußen

Im Laufe des Samstag-Vormittags wird ein **preußischer Ministerrat** stattfinden, der sich mit neuartigen, **sehr scharfen Maßnahmen und Gesetzen auf dem Gebiete des Rechtslebens in Preußen** beschäftigen wird. Zu gleicher Zeit sind einberufen worden sämtliche Polizeipräsidenten Preußens, sämtliche Generalstaatsanwälte und sämtliche Oberlandesgerichtspräsidenten, dazu die Leiter der Geheimen Staatspolizeistellen ganz Preußens, der Stabschef der SA und SS, preußischer Staatsrat Roehm, ferner sind sämtliche SA- und SS-Obergruppenführer und Gruppenführer Preußens für Samstag nachmittag nach Berlin geladen.

Ministerpräsident **Goering** wird vor diesen Gruppen seine neuen Pläne erörtern, und es ist zu erwarten, daß sich an den **Erlaß der neuen Gesetze und Verordnungen** weitgehende Maßnahmen im Laufe des Tages knüpfen.

Wir wir dazu erfahren, hat Ministerpräsident Goering die Entwicklung der letzten Monate bezüglich des Aufbaues des Staates in absoluter Rechtssicherheit und absolutem Rechtsfrieden beobachtet und die Feststellung gemacht, daß Maßnahmen notwendig sind, um für die Zukunft diese Rechtssicherheit und diesen Rechtsfrieden für alle Zeiten zu sichern. Der Schutz der Kämpfer der nationalen Revolution soll unter allen Umständen sichergestellt werden. Deshalb haben alle Staatsanwaltschaften und Gerichte Preußens seit Tagen eine erhöhte Tätigkeit aufzuweisen. Z. B. ist der Kommunist, der vor zwei Tagen in Düsseldorf einen Zeugen überfiel und niederschlug, schon am Freitag abgeurteilt worden, nachdem am Donnerstag Anklage erhoben worden war. Der Kommunist wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, weil die Verletzungen des Ueberfallenen verhältnismäßig gering waren. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Zuchthaus beantragt. In der vor drei Tagen in Rinteln an der Weser vorgekommenen Straffsache ist bereits Anklage erhoben worden und am Freitag das Urteil gesprochen worden. Die Rechtssicherheit und der Schutz der Rechtsgüter des Staates sollen durch derartige schnelle Verhandlungen unter allen Umständen gewährleistet werden.

Es sind sowohl gesetzliche als auch andere Maßnahmen geplant, denen Ministerpräsident Goering ganz besondere Bedeutung beilegt. Das geht schon daraus hervor, daß er tatsächlich sämtliche leitenden Polizeibeamten und Richter Preußens sowie sämtliche Führer der Verbände der nationalsozialistischen Revolution nach Berlin geladen hat. Durch erhöhte Schnelligkeit und auch erhöhte Aktivität insbesondere des Geheimen Staatspolizeiamtes soll dafür gesorgt werden, daß auch nicht die geringste Bewegung gegen die Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution und gegen den neuen Staat mehr möglich ist.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß künftig in vermehrtem Umfange bei Sabotage der Arbeit der nationalen Regierung die Todesstrafe verhängt werden wird.

Englische Stimmen

gegen Einmischung in innerdeutsche Angelegenheiten

Die rechtskonservative **„Morning Post"** nennt den Aufruf zum Boykott deutscher Waren, den der gemeinsame Ausschuß des Gewerkschaftskongresses der Arbeiterpartei und die parlamentarische Arbeiterpartei erlassen haben, eine Anmaßung und Heuchelei. Das Blatt stellt fest, daß die Urheber des Aufrufes in den letzten 15 Jahren niemals für die Rückkehr des russischen Volkes auf den „Weg der Freiheit und Demokratie" eingetreten sind. Zum Beweis hierfür zitiert „Morning Post" die Stelle einer Rede des Führers der oppositionellen Arbeiterpartei, Lansbury, worin es heißt, die Engländer hätten nicht das Recht, sich in das neuartige russische Experiment einzumischen, sondern hätten im Gegenteil die Pflicht, in jeder möglichen Weise Hilfe zu leisten.

Zuversicht des englischen Handelsministers

Der Präsident des englischen Handelsamtes, **Walter Runciman,** äußerte sich in einer Rede optimistisch über die Wirtschaftslage. Er sagte, die ersten Anzeichen einer wirtschaftlichen Erholung seien in England sichtbar.

Vollversammlung des Londoner Wirtschaftsausschusses

Der Wirtschaftsausschuß der Weltwirtschaftskonferenz trat zu einer Vollversammlung zusammen. Der Vorsitzende, Ministerpräsident **Colijn,** verlas einen **amerikanischen Vorschlag,** in dem der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß die Regierungen während der Vertagung der Konferenz **auf diplomatischem Wege ins einzelne gehende Vorschläge zu den Problemen einreichen** würden, wegen deren die Weltwirtschaftskonferenz ursprünglich einberufen worden war. Inzwischen rege Amerika an, daß **der Zollwaffenstillstand eine weitere Ausdehnung** erfahre, und zwar unter Bedingungen, die noch präziser seien als die gegenwärtig gültigen.

Sturz der Aktienkurse und Warenpreise in den USA

In den **USA** erfolgte am Donnerstag ein **Sturz der Aktienkurse und Warenpreise,** der wohl eine der größten, wenn nicht **die größte Baisse** darstellt, welche in der Geschichte der Vereinigten Staaten jemals zu verzeichnen war. Wohl offenbar als Folge des Vorgehens des amerikanischen Senators Thoms, der in Telegrammen an die Newyorker Fondsbörse und die Chicagoer Getreidebörse die Möglichkeit der Einleitung eines Propagandafeldzuges angedeutet hatte, mit dem Ziele, die Börsen entweder völlig zu schließen, oder zum mindesten unter Staatsaufsicht zu stellen, machte sich an den meisten Warenmärkten und an der Wertpapierbörse eine allgemeine Abgabeneigung geltend. Am stärksten betroffen wurden am Aktienmarkt sogenannte „nasse Werte", d. h. die Aktien von Brauereien und Spritfabriken, die bis 18 Dollar verloren, während von Getreide am meisten Roggen gedrückt war, dessen Wert sich am Chicagoer Terminmarkt gegenüber dem Montagsschluß, also innerhalb der letzten drei Tage, um mehr als 35 Prozent verminderte. Bei **Mais** betrug der Preisschluß 23 bis 30 Prozent, bei Hafer etwa 27 Prozent und bei Weizen 21 bis 22 Prozent, Baumwolle, Kaffee und die meisten übrigen Warenmärkte zeigten gleichfalls ungewöhnlich starke Preisrückgänge.

Kleine polit. Nachrichten

„Lehrer an Hochschulen" im NSLB.

Der Reichsleiter des NSLB., Staatsminister Schemm, hat zum Leiter der Reichsfachschaft „Lehrer an Hochschulen" Ministerialrat Dr. Eidl-Berlin ernannt. Zum ständigen Stellvertreter des Leiters der Reichshochschulfachschaft ist Prof. Dr. med. Herwart Fischer-Würzburg bestellt worden. Der Reichsleiter des NSLB. ernannte außerdem zum Leiter der Reichsfachschaft „Lehrer an höheren Schulen" Willi Griepentrog-Berlin.

Schließung des Büros der Jüdischen Telegraphen-Agentur

Das Büro der Jüdischen Telegraphen-Agentur G. m. b. H. in Berlin-Halensee ist, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, von der Geheimen Staatspolizei geschlossen worden.

Die deutsch-polnische Agrarbeschwerde

Vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag kam die öffentliche Verhandlung in der deutsch-polnischen Klagesache wegen der Agrarbeschwerde der deutschen Minderheit in Polen mit einer Duplik des polnischen Vertreters zum Abschluß. Die Entscheidung dürfte in zwei Wochen zu erwarten sein.

Romreise des ungarischen Ministerpräsidenten

Wie der „Pester Lloyd" von zuständiger Seite erfährt, wird Ministerpräsident Gömbös zusammen mit Außenminister Kania, gemäß einer früheren Vereinbarung der italienischen und der ungarischen Regierung, Anfang nächster Woche nach Rom reisen, um mit dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini die beide Länder gemeinsam interessierenden Fragen zu besprechen.

Einschränkung des Verkehrs an den USA.-Getreidemärkten

Aus Chikago, 21. Juli, wird gemeldet: Der Handel mit Getreide in prompter Ware wurde durch Börsenbeschluß untersagt. Auch der Handel auf Basis wöchentlicher Termingeschäfte wurde aufgehoben; die für Freitag abgeschlossenen derartigen Transaktionen sind für null und nichtig erklärt worden. Die übrigen amerikanischen Produktenbörsen trafen meist ähnliche Maßnahmen.

Zwei Todesurteile in Kiel

Im Prozeß wegen der **Ermordung des Siedlers Moeller in Wahrendorf** verurteilte das **Schwurgericht in Kiel** den 22jährigen Gärtnergehilfen **Ernst Rommel** aus Augsburg und die 21jährige Wirtschaftsgehilfin **Johanna Degen** aus Mainz **zum Tode.**

Schweres Erdbeben in Kleinasien — Viele Tote

Ein schweres Erdbeben hat sich in der Gegend von Denizli bei Smyrna ereignet. Die Erdstöße dauern an; bisher wurden 20 Leichen geborgen.

Post abgestürzt — Der Flieger wohlauf

Aus Flat (Alaska), 21. Juli, wird gemeldet: Post hatte gestern in Regen und Nebel **die Orientierung verloren.** Ueber Flat sackte das Flugzeug plötzlich mit der Spitze ab. Beim Aufschlagen auf den Erdboden wurden das **Fahrgestell** und der **Propeller beschädigt.** Post hat in Fairbanks **die zur Reparatur notwendigen Ersatzteile bestellt und hofft, den Flug morgen fortsetzen zu können.** Er hat dann noch immer soviel Zeitvorsprung, daß er seinen letzten Rekord schlagen kann.

Sport

von Tschammer-Osten zum Reichssportführer ernannt

Von dem Herren Reichsminister des Innern ist heute an den Herrn Reichssportkommissar folgendes Schreiben ergangen:

„Der Aufbau des deutschen Turn- und Sportlebens hat durch die Schaffung des Reichssportführerrings eine neue umfassende und dauernde Grundlage erhalten. Sie haben damit die Aufgabe erfüllt, die Ihnen als Reichssportkommissar von mir gestellt war. Indem ich Ihnen hierfür meinen besonderen Dank ausspreche, ziehe ich den Ihnen erteilten kommissarischen Auftrag zurück und ernenne Sie mit dem heutigen Tage zum Reichssportführer. In dieser Ihrer Eigenschaft untersteht Ihnen das gesamte deutsche Turn- und Sportwesen. Ich vertraue darauf, daß Sie die deutsche Turn- und Sportorganisation zu einem wichtigen Mittel der Erziehung des deutschen Menschen zu Volk und Staat ausbauen und führen werden, und sichere Ihnen bei diesem Werk meine rückhaltlose Unterstützung zu."

J. V.: gez. Pfundtner, Staatssekretär.

Zusammenschluß im deutschen Schießsport

Alle bestehenden fachlichen Schießsport-Vereinigungen (Verbände, Bünde, Gesellschaften, Gilden, Vereine usw.), die den Betrieb des Schießsports als hauptsächlichen oder einzigen Zweck ihrer Vereinigung betrachten, haben sich, sofern sie am 12. Juli nicht Mitglieder des Deutschen Schützenbundes, des Reichsverbandes deutscher Kleinkaliber-Schützenbundes, des deutschen Kartells für Jagd- und Sportschießen sind, bis spätestens 1. August 1933 anzumelden bei dem Deutschen Schießsport-Verband Berlin-Charlottenburg 4, Droysenstr. 17. Ausgenommen ist vorläufig das jagdliche Schießen, das nach Zusammenschluß seiner Verbände ebenfalls eingeordnet wird. Seitens des Deutschen Schießsport-Verbandes wird den noch anmeldenden Vereinigungen die Anmeldung bestätigt und nach Ausfüllung eines ihnen zugehenden Fragebogens die Art der Eingliederung mitgeteilt. — Unmittelbare Aufnahmen von Vereinen und dergleichen bei den oben genannten drei Sport-Organisationen dürfen bis auf weiteres nicht vorgenommen werden. — Vereinigungen, die am 15. August 1933 sich nicht bei dem Deutschen Schießsport-Verband angemeldet haben, sind zu diesem Tage aufzulösen. Neugründungen haben sich in Zukunft sofort beim Deutschen Schießsport-Verband anzumelden und werden von diesem eingegliedert. Ablehnung der Eingliederung bedeutet Auflösung.

Davispokalkämpfe

Am Freitag wurde in Dublin der **Davis-Pokal**kampf Deutschland — Irland begonnen. In den beiden Spielen des Tages gab es deutsche Siege. Nourney siegte über McGuire und von Cramm über Rogers.

*

Das Davis-Pokaltreffen zwischen England und Amerika in Paris brachte am ersten Tage zwei englische Siege. Sensationell war der Sieg von Austin über den Amerikaner Vines. Im zweiten Einzelspiel siegte Perry über Allison.

Tour de France

Diesmal Le Greves Etappensieger

Auf den letzten Etappen der 27. Tour de France macht sich eine starke Müdigkeit der Fahrer bemerkbar. Die Tour ist entschieden. Speicher wird der Sieg kaum noch zu nehmen sein und das hemmt die Unternehmungslust der übrigen Teilnehmer. So gab es auf der drittletzten Etappe von La Rochelle nach Rennes, die mit ihren 266 Kilometer die zweitlängste überhaupt ist, wieder eine Massenankunft. Im Endspurt siegte Frankreichs Olympiafahrer Le Greves nach einer Fahrzeit von 9:12,04 Stunden vor Louvet, J. Aerts, Guerra, Cornez, Leduca und Le Calvez. Alle übrigen Fahrer wurden mit der gleichen Zeit gemeinsam auf den 8. Platz gesetzt.



Franklin Delano Roosevelt junior,
der Sohn des amerikanischen Staatspräsidenten, der sich einige Tage zum Besuch in Paris aufhielt, besteigt in Le Bourget ein Flugzeug nach London.

Wir helfen jungen Brautpaaren

bei der Beschaffung von Ehestands-Darlehen und erleichtern die restlose Auswertung der großzügigen Staatsaktion durch äußerste Preise für anerkannt solide und formenschöne Möbel aller Art!

Herlitz Auswahl

wird an Größe u. Schönheit nur von ganz wenigen Spezialhäusern Westdeutschlands erreicht.

Herlitz Qualitäten

sind anerkannt unübertroffen, sie bieten eine Gewähr für dauernde, restlose Zufriedenheit und sind das Erzeugnis jahrzehntelanger Facherfahrung.

Herlitz-Preise

bewegen sich als Folge günstiger Großeinkäufe, geringer Spesenbelastung und schärfster Kalkulationsmethoden an der untersten Grenze des Möglichen!

Schlafzimmer Eiche mit Nußbaum u. a. Edelhölzer
350.- 395.- 425.- 480.- 530.- 610.- 650.-
Edelhölzer, wie: Nußbaum, Birke, Mahagoni, Birnbaum, Ahorn, Rustermaser Birkenmaser, Bermuda, Kirschbaum u. a. m.
585.- 630.- 710.- 795.- 845.- 960.- 1050.- 1175.- 1290.- 1340.-

Speisezimmer Eiche mit Nußbaum
480.- 575.- 610.- 675.- 720.- 780.- 850.-
Edelhölzer, wie: Nußbaum, Mahagoni, Kirschbaum usw.
480.- 550.- 675.- 720.- 890.- 925.- 1040.- 1175.- 1285.- 1360.-

Herren- und Wohnzimmer Eiche und Edelhölzer
335.- 475.- 560.- 610.- 725.- 790.- 890.- 925.- 1020.- 1140.- 1380.-

Dewoku-Modelle wohlfeile Künstlermöbel des Verbandes zu Förderung deutscher Wohnkultur

Stilmöbel in Chippendale, Barock, Renaissance

Küchen pitch lasiert und Schleiflack
125.- 175.- 215.- 295.- 310.- 375.- 450.-

Möbelhaus Herlitz, Hamm

Wohnungseinrichtungen, Teppiche, Gardinen, Dekorationen

Altrenomiertes christliches Unternehmen.



Wenn Sie ein Fahrrad kaufen, dann nur ein

NSU QUALITÄTS-FAHRRAD oder **SULM**

Spielend leichter Lauf, sichere Steuerung absolute Fahrsicherheit.

Rosenthal & Rustemeier

Fahrräder — Kraftfahrzeuge

Soest.

Gute Möbel

sehr preiswürdig bei

Ferdinand Schnettler

Möbelhandlung und Schreinerei Soest
Oath fenstr. 6 Kl. Osthofe 12

Verkaufsstelle zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen für **Ehestandsdarlehen.**

Ingenieur-Schule Maschinenbau / Elektrotechnik / Automobilbau
Flugzeugbau / Fliegerschule / Papiertechnik
Eigene Lehrwerkstätten
Weimar
Prospekt anfordern

Astos Tabake

in verbesserter **Qualität**

Pastoren Tabak ½ Pfd. 75 Pfg.

Jäger Tabak ½ Pfd. 100 Pfg.

Amerikanischer ½ Pfd. 125 Pfg.

Grob und Krüll nur bei

Adolf Storck

Brüderstr. 5

Sorge für den Winter!

Schaffe Vorräte durch Einkonservierung

In Einkochgläsern und Weißblechdosen. Zubindehäfen, Geleegläser, Saftflaschen Fruchtpressen, Saftbereiter, und Einkochapparate

finden Sie preiswert bei

W. Heunert, Soest

Aelteste Eisenhandlung am Platze!

Fußboden

gehobelt und rauh gefedert, Fußleisten u. Stabbretter in allen gangb. Stärken. Bordbretter u. Dielen, Dach- und Spalierlatten

gibt billigst ab

Holzhandlung

Feldmann, Soest

Grandweg Ruf 319

Suche für frauenlosen Haushalt tüchtiges

Mädchen,

welches auch melken kann.

Fritz Reinecke

Landwirt Berwicke 40
Soest-Land.

Kriegsopfer-Versammlung

am Sonntag, den 23. d. M. nachmittags 3 Uhr Gasthof Bilke. Erscheinen sämtlicher, auch nicht organisierter Kriegsopfer von **Bad Sassendorf** und **Umgegend** ist Ehrensache.

Nationalsozialistische deutsche Kriegsopferversorgung
Ortsgruppe Bad Sassendorf.

Saison-Schlußverkauf!

Viele reizende neue

Hochsommerkleider

für die heißen Tage!

Ganz wesentlich den Preis ermäßigt.

Wilh. Müller jr.

Hamstern Sie?

Nicht so wie in der Kriegszeit. Nein für den Winter etwas einkochen. Jetzt gibt's billige Beeren und Früchte. Nützen Sie das aus. Aber immer daran denken, gute Einkochgeräte nehmen. Es soll doch nichts schlecht werden.

Einkoch-Apparate mit Einsätzen, Thermometer, Klammern und Einkochbuch komplett ab Mk. 3,50
Bügel und Gummiringe für alle Sorten Gläser
Einkochgläser „WECK" noch **nie** so billig
Einkochgläser „SIEMENS" das Qualitätsglas mit den niedrigen Preisen
Blechdosen, Original „ZÜCHNER"
Zubindehäfen, Geleegläser, Einmachtöpfe innen braun und grau glasiert
Für Fruchtweinbereitung: Fruchtpressen, Korbflaschen, Saftflaschen usw.

Auch jetzt im Hochsommer sollten Sie Ihre Lebensmittel vor dem Verderben schützen. Ein Klein Eisschrank (schon für Mk. 19,75) hält Ihre Speisen immer frisch.

Franz Kerstin.

Heinrich Brusis.

Möbelhandlung

Kunstgewerbliche Werkstätten,

SOEST, am Brüderlor.

Verkaufsstelle

für **Möbel** u. dergl.

gegen Bedarfsdeckungsscheine aus

Ehestandsdarlehen.

Gasthof „Zum Burghof"

Inh. Karl Mönch.

Am Samstag, den 22 Juli.

Großer Liederabend

des Quartettvereins Sängertreu

mit Tanzgelegenheit

Eintritt frei.

Statt Karten

Heinrich Stämmer
Annemarie Stämmer
geb. Wilms

Vermählte

Dortmund Lohne
den 22. Juli 1933.

Heute morgen 9 Uhr entschlief sanft nach schwerer Krankheit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Heinrich Junker

im Alter von fast 37 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Soest und Elberfeld, den 20. 7. 33

Die Beerdigung findet am Montag, den 24. Juli, nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des St. Marienhospitals aus statt. Trauerfeier ¼Std. vorher.

Dieses diene als Ansage.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute nacht 1,15 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau

Elisabeth Münzberg

geb. Roderfeld

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Sie starb wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 33 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Soest, Sichtigvor, Allagen, Störmede, Warstein und Grevenbrück, den 21. Juli 1933.

Die Beerdigung findet Montag nachm. 3,30 Uhr vom Marienhospital aus statt. Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 7,15 Uhr im St. Patrokli-Dom.

Eingeführte Lebensmittelfirma sucht **jungen, verkaufstüchtigen**

Mann

zur Belieferung d. Privatkundschaft mit Inkasso. Barkaution oder gute Bürgschaft muß gestellt werden. Nur ehrliche und fleißige Bewerber können berücksichtigt werden.

Schriftliche Angebote unt. Nr. 3606 an die Gesch. dieses. Blattes.

Junger Mann

18 Jahre sucht Beschäftigung gleich welch. Art. Offerten an die Gesch. ds. Bl. unter Nr. 3607.



Noch nie so billig!

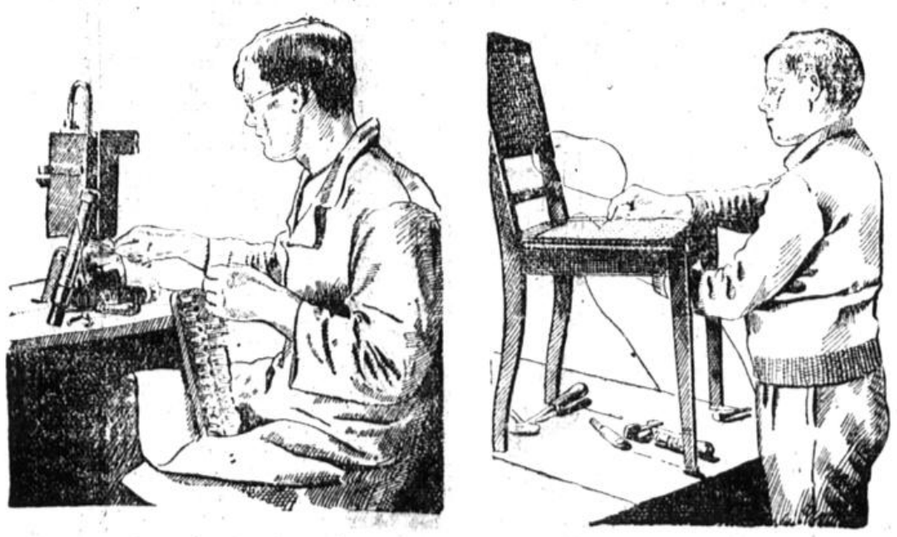
Franz

Kerstin

Geleegläser Saftflaschen.

Nr. 170 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 22. Juli 1933

Welche Berufe übt der Blinde aus?



Eine zeitgemäße Blindenfürsorge muß eine ihrer wichtigsten Aufgaben darin sehen, die ihr anvertrauten Hilfsbedürftigen von einer ständigen Fürsorge und Betreuung freizumachen. Das kann in wirksamer Weise nur in der Form geschehen, daß die nichtsehenden Volksgenossen für einen Beruf vorbereitet werden und man ihnen dann auch die Möglichkeit gibt, ihre Kraft im Interesse der Allgemeinheit nutzbar zu verwerten.

Während der Sehende seinen Verhältnissen und Neigungen entsprechend unter einer Fülle von Berufen wählen kann, sind die von Nichtsehenden auszufüllenden Berufe durch den Tatbestand der Blindheit beschränkt. Wenn wir zunächst an rein handwerksmäßige Betätigungen denken, so kommen nur solche in Betracht, bei denen die kontrollierende Tätigkeit des Auges entbehrt und durch das Tasten der Hand ersetzt werden kann; das sind die bekannten typischen Blindenhandwerke, wie Korbmacherei, Bürstenmacherei, Stuhlflechterei, Seilerei und Mattenflechterei, die Jahrzehnte hindurch den Blinden einträgliche Erwerbsmöglichkeiten boten. Infolge der Industrialisierung unserer Wirtschaft kämpft das Blindenhandwerk in heutiger Zeit schwer um seine Existenz, und die Bemühungen der Blindenfürsorger gehen mehr denn je dahin, den blinden Handwerkern geeignete Arbeitsbedingungen zu schaffen und andererseits den Blinden in ihrer Gesamtheit für die Ausübung weiterer Berufe den Weg zu ebnen. Diese Bestrebungen haben beachtenswerte Erfolge gezeigt. So sind in Deutschland bereits eine ganze Anzahl Blinder in der Industrie beschäftigt, wo sie als vollwertige Arbeiter Teilarbeiten an Maschinen ausführen. Viele andere Blinde finden im Handel und Verkehr, Verwaltung und freien Berufen ein Tätigkeitsfeld als Kaufleute, Angestellte, Maschinenschreiber, Telefonisten, Masseure usw. Auf musikalischem Gebiet betätigen sie sich als Organisten, Musiklehrer, Künstler und Klavierstimmer. — Wenn, um nur ein Beispiel anzuführen, heute in Deutschland ungefähr 160 Blinde als Organisten angestellt sind, dann besagt diese Zahl besser als Worte, daß der Blinde seinen Mann zu stehen weiß. Namentlich in den letzten Jahren hat man sich erfolgreich bemüht, auf dem Gebiete geistiger Betätigung den Blinden neue Berufsmöglichkeiten zu erschließen. Nicht wenig Blinde haben sich durch den Besuch von höheren Schulen und Universitäten die Voraussetzung für akademische Berufe geschaffen. So finden wir blinde Akademiker als Pfarrer, Dozenten, Lehrer, Juristen, Verwaltungsbeamte usw.

Wenn somit die Möglichkeit besteht, die Nichtsehenden für die verschiedensten Berufe vorzubereiten, dann sollte auch der Uebergang in den Beruf und vor allen Dingen die Betätigung in dem Beruf selbst den vom Schicksal so hart betroffenen Menschen erleichtert werden. Hierzu bedarf es in weitem Maße der Unterstützung der Oeffentlichkeit. Der Blinde, den die Arbeitslosigkeit sicher härter trifft, als den Sehenden, will seinen Platz im Leben ausfüllen wie jeder Sehende. Er will sich im Dienst der Allgemeinheit betätigen und richtet an die Oeffentlichkeit die Bitte, ihm dabei vorurteilsfrei und verständnisvoll zu helfen.

Evangelischer Gottesdienst

6. Sonntag nach Trinitatis.

Sammlung für den Gesamtverband der Evang. Frauenhilfe und Evang.-kirchl. Hilfsverein in Potsdam.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker. 9,30 Uhr Pfr. Möller. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. Männerverein, Ausflug nach der Rottlinde. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein Petri-Stadt.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Lic. Meßner. 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 8 Uhr Gemeindeabend (Singen und Bibelstunde).

Thomä: Morgens 8 Uhr Mette, Kand. Gebauer. 9,30 Uhr Pfr. Koch, danach, wenn nötig, Wahlhandlung. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor (Gemeindesaal), Nähabend (Sonnenkamp). Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein.

Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Pfr. v. Renesse. 10,30 Uhr Wahl von 16 Gemeindeverordneten. Freitag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Kand. Bascheck. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 3 Uhr Frauenverein.

Für alle Gemeinden.

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntag abend 8,15 Uhr Pfr. v. Renesse.

Mädchen-Jungschar. Montag 4,45 Uhr evang. Vereinshaus.

Vereine.

Evang. Jünglings- und Männerverein. Dienstag 5—7 Uhr Jungschar, 8,15—10 Uhr Jungvolk, Schulungsstunde. Mittwoch 8,30 Uhr Bibelstunde, Kand. Stelzner. Freitag 7—8 Uhr Sport für Jungschar. 8,15 Uhr Sport für Jungvolk. Sonnabend abend 7—8 Uhr Turnen für Jungschar, 8,15—10 Uhr Turnen für Jungvolk.

Gemeinschaft Philadelphia. Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 8 Uhr Evangelisation. — Dienstag 8,15 Uhr Jugendbund für E. C. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Chorstunde.

Kirchengemeinde Westarn.

Morgens 9 Uhr Gottesdienst, Hilfspred. Albers. Danach Kindergottesdienst.

Beerdigt: Witwe Tigges aus Thöningsen, 73 J.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahlsfeier.

Montag abend 8 Uhr Jungmännerverein.

Dienstag abend 8 Uhr Jungmütterabend.

Mittwoch nachm. 2 Uhr Frauenverein.

Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenbund.

Donnerstag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. Anschließend bis 14 Uhr Neuwahl der größeren Kirchenvertretung.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr.

Werl: Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund. Mittwoch Frauenverein. Freitag Kirchenchor.

Wickede: Morgens 8 Uhr Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund. — Donnerstag Frauenverein.

Am Sonntag, 23. Juli, findet nach dem Gottesdienst um 11,15 Uhr bis 6 Uhr abends die Neuwahl der Gemeindeverordneten in der Kirche in Werl statt.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für den 7. Sonntag nach Pfingsten, den 23. Juli 1933.

Die heutige Kollekte ist bestimmt für den Dom in Paderborn.

6,00 Uhr: Erste hl. Messe.
6,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Frauen und Mütter der Gemeinde.
7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Mitglieder des Vinzenz-Vereins.
9,00 Uhr: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Mädchen der Marienschule.
10,00 Uhr: Hochamt mit Aussetzung u. Predigt.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2,00 Uhr nachm. im Dom: Deutsche Vesper.
4,00 Uhr nachm. im Dom: Versammlung des 3. Ordens.



Ein Dokument des Elends.

Wieder einmal wütet in der Sowjetunion eine furchtbare Hungersnot. Die alten Erntevorräte sind erschöpft, die neuen stehen noch nicht bereit. Zu Tausenden sterben die Menschen. Besonders erfaßt von der Katastrophe sind die südrussischen Gebiete, die wegen ihrer Fruchtbarkeit bekannt sind, nun aber infolge der überstürzt durchgeführten Sozialisierung der Landwirtschaft ganz besonders zu leiden haben. Spärlich sind die Nachrichten, die über das Elend in das Ausland gelangen, denn die Sowjetregierung übt eine scharfe Zensur. Spärlicher noch ist das ins Ausland gelangende Bildmaterial. Die obige Photographie stellt eines der unglücklichen Opfer der Katastrophe dar, ein Kind aus Südrußland, das im letzten Augenblick vom Hungertode gerettet werden konnte und von dessen Gesichtszügen das Elend eines ganzen Volkes abgelesen werden kann.

Soester Gehöfte.

Von Carl Ludwig Meyer.

Noch heute erscheinen im Stadtbilde von Alt-Soest die alten, von Wallmauern umgebenen patricischen Stadthöfe, oft einen Stadtteil beherrschend. Neben diesen Herrenhöfen siedelten sich gleichzeitig, mehr noch mit Verschwinden oder anstelle derselben die Gehöfte der Ackerbürger an. Dieses ländliche Gebilde ist gleichfalls seit Rückwanderung der landwirtschaftlichen Siedlungen in die Feldmark dem Untergang geweiht und daher angebracht, diese Erscheinungsform, typisch für die ehemalige Ackerstadt, wenigstens in Wort und Bild der Nachwelt zu bewahren. Daß sich die Gehöfte vorwiegend im Zuge der acht Hauptstraßen der Altstadt nachweisen lassen und z. T. noch vorhanden sind, erklärt sich aus dem außerhalb der Tore, in welchen diese ausmünden, in den Feldmarken liegenden Aecker dieser landwirtschaftlich tätigen Ackerbürger. Die Lage der Gehöfte an den belebten Hauptstraßen wurde aber aus dem Grunde bevorzugt, da der Ackerbürger — später Oeconom genannt — meist einen Nebenbetrieb hatte: Seine innerhalb der Wälle befindlichen zum Gehöft gehörigen Ställe nutzte er auch als Auspann für fremde Fuhrwerke aus, die von den Toren aus in die Stadt fuhren. Das führte zum gleichzeitigen Schenkbetriebe u. erklärt die große Anzahl Wirtschaften in diesen Straßen, die z. T. noch vorhanden aber seit dem Verschwinden der Gehöfte und der Umschichtung des Verkehrs, weil unnötig, ein kärgliches Dasein führen.

Außer der Gastwirtschaft betrieben die Ackerbürger noch andere mit der Landwirtschaft in Beziehung stehende Gewerbe, besonders als Schmiede, Bäcker, Metzger, Brauer, Gerber. Die Vielgestaltung der Gehöfte wurde dadurch noch gesteigert und die Zahl der um die Wirtschaft gruppierten Gebäude, Ställe, Scheunen, Schuppen, Speicher durch Werkstättengebäude bereichert. Dazu kam der zugehörige Garten, ein Obsthof, der, wenn auch noch so klein, an keinem Gehöft fehlte. Das Ganze in allen möglichen Arten gibt der Altstadt sein Gepräge, zumal wenn die zurückspringende Bauflucht einen Vorhof ermöglicht. Da die schematische, gradlinige Behandlung der Straßen und Gebäudeflucht seit Herrschaft der neuen Polizeiverordnung zugunsten einer größeren Straßenbreite, den ländlichen Charakter seit 30 Jahren im alten Soest zurückgedrängt, wird alljährlich die Zahl der noch vorhandenen Gehöfte verringert, sodaß die Zeit nicht mehr ferne ist, daß die der Altstadt Soest typische Baugebilde für spätere Geschlechter leider nur noch im Bilde fortbesteht. In den einzelnen Höfen ist der Schrumpfungsprozeß entsprechend dem Verkehr schneller oder langsamer vonstatten gegangen. Das nachfolgende Verzeichnis der Gehöfte seit Anfang vorigen Jahrhunderts zeigt in seiner Fortentwicklung und Modernisierung, daß die Südhofe (Paulihofe) am längsten die Gehöfte bewahrt hat, von deren Einzelbauten allerdings das Wohngebäude am meisten sich den modernen Belangen angepaßt haben, und oft nicht mehr mit dem Ganzen harmoniert. Dagegen ist die Brüderstraße der geschlossenen Bauweise fast ganz durchdrungen — eine Straße, die noch vor hundert Jahren einen durchaus ländlichen Charakter aufwies. Damals besaß sogar der Kern der Innenstadt neben den Kirchen noch Gehöfte. In dem Verzeichnis der heute in wesentlichen Teilen bestehenden Gehöften sind dieselben nach Stadthofen getrennt.

In der Reihenfolge der Häufigkeit folgen nach der Paulihofe die Gehöfte der Thomä- und Nöttenhofe, Nordhofe, während die den Hauptkern bildende Jakobihofe fast keine ländlichen Gebäude mehr aufweist.

A. Gehöfte der Paulihofe.

Grandweg 28: Wohnhaus und Scheune mit Garten aus der Zeit nach dem 7jähr. Kriege, anstelle des im Kriege abgebrannten Gehöfts von Rocholl neuerbaut. 1833 Oekonom Keining, 1895 Dr. Gustav Keining. Das aus Fachwerk in zwei Stockwerken bestehende Wohnhaus liegt an der Straßenflucht, die Scheune begrenzt östlich den von der Burghofstraße zugänglichen Wirtschaftshof, der z. T. nach Aufhören der Oekonomie als Baumgarten dient. Der Teich ist zugefüllt. Das Wirtschaftswasser wird noch heute einem Hofbrunnen entnommen.

894, 894a — 38, 40: Erbauer des massiven gothischen Herrenhauses unbestimmt. In der Renaissancezeit Fachwerkausbau mit Inschrift 1569; vermutlicher Erbauer von Münchhausen, der von 1569 bis 1690 in Soest lebte. Die Holzschnitzereien (Tierfabel) an der Pfette in Aldegreverart hergestellt, der in Soest Vorkämpfer der Reformation war. Nach der Renovierung im 7jährigen Kriege gothische Fenster an der Straßenseite verändert und im Innern anstelle der Dele Räume abgeteilt, sodaß vom alten Zustand nur noch die Hinterräume mit dem einstigen Saale vom Herrenhaus erhalten sind. Anstelle der Dele Anbau einer Scheune mit Inschrift: Dietrich Auemeier und Else Stufe (Stuve); 1765 Overmeyer (Auemeier); 1776 Lohgerber Schulenburg, Gastwirt zum Weißen Roß, 1807 Gastwirt Weimann; 1826 Gastwirt Rusche, 1830 Lohgerber Brinkmann Erben.

895 — 42: Ecke Borgstraße. 1462 Schultkordes im Holten Soid (Holzpumpe); H. Wagener; 1506 Else Wernecke am Orde b. Soid nächst von Horn; 1607 Wirtschaft im holten Soide von Wulf; 1610 Cord Wulf; A. Wulf; 1668 Tyrelle; Jakob und Remarus Rescher 1706; im 7jähr. Kriege abgebrannt; Haverland; 1838 Dörschel; Gastwirt Neuhaus.

896 — 44: Ecke Borgstraße. Im Witten: 1365 Wittehus b. Artus Kapelle. Diese Kapelle, im 16. Jahrhundert genannt Elisabethkapelle auf dem Burghof (1873 abgebrochen) diente als Ortsbezeichnung: z. B. 1355 Conrad Degen aus d. Haus von Elsenhausen b. d. Artuskapelle, wo auch das Pilgrimhaus im Grandweghe (an jedem Stadttore lag ein Pilgerhaus) sich befand; 1591 Wittenhusen; 1574 Erbhofer d. Klepping z. Fahnen b. Borgeln; 1718 deren Sohn Chr. Menge; B. Menge im goldnen Pflug (1728); Henne; G. Schulenburg; Kuhlemann; 1772 Gastwirt Kensler im goldnen Pflug; 1828 Delboi; 1836 (1669) Brauer Baumgarten; 1841 bis 1851 Zimball; lt. Inschrift Neubau 1868 Steinhoff; 1875 Cosack; 1888 Prinz; Schulze-Drechen; Tierarzt Gräfingschulte.

896a — 48: 1516 Schmier; 1545 J. Prinz, 1610 Dres Prinz, Roßmann, Heun, 1714 Stenböhmer, 1765 Delboi, im 7jährigen Kriege renoviert, 1835 Ww. Delboi auf der Borg, 1870 Schrage, 1888 Bäcker Hagen, Hohoff.

804/5 — 50: Ecke Wallstraße. 1545 J. Cardes. 1706 Neuhaus, 1853 L. Engelbracht und Zimball; Gastwirt Düllberg, 1874 Bäcker Hagen (s. 48), 1883 Hohoff, Neubau am Tor von Wimhöfer ant. „Zum weißen Raben".

Die Höfe 38/40 und 44 sind Beispiele für die Umwandlung ehemaliger Herrenhöfe in Gehöfte nach Abwandern der Patrizier von Soest aufs Land. Die Ackerbürger übernahmen die Siedlung und bildeten sie durch Umbauten für ihre Zwecke um. Während beim Hause 38/40 sich diese Umgestaltung vom Hofe aus zum Gehöft noch aus dem Vorhandenen erkennen läßt, ist bei Nr. 44 der Herrenhof und dann das Gehöft durch gänzlichen Abbruch nicht mehr erkennbar, da der jetzige moderne Bau ein Familienhaus ohne landwirtschaftliches Zubehör zeigt. Die Gehöfte waren sämtlich von Ackerbürgern bewohnt, die neben dem landwirtschaftlichen Betrieb ein Gewerbe als Wirte, Bäckermeister, Gerber betrieben. Daraus ergibt sich die Vielgestaltigkeit des Grundrisses.

(Fortsetzung folgt).

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Die sieben roten Riesen

Größenmessungen an Sternen — Die Beseitigung der Diffraktion — Ein Stern bewegt sich innerhalb eines anderen

Von Hans Felix Rocholl

Auch der in astronomischen Dingen wenig Bewanderte unterscheidet die Planeten und Fixsterne mit unbewaffnetem Auge unschwer voneinander. Während die wenigen Wandelsterne in ruhigem Glanze wie kleine helle Scheiben am Himmel strahlen, glitzern alle Fixsterne in mehr oder weniger bewegtem, flimmerndem Licht. Die Erscheinung wird noch deutlicher bei der Beobachtung im Fernrohr. Man hat da den Eindruck, als ob von einem leuchtenden Mittelpunkt dauernd farbige Ringe ausgehen, die immer größer und gleichzeitig schwächer werden, bis sie bald in der dunkleren Umgebung verschwinden. Diese als Diffraktion des Sternenlichts bezeichnete Erscheinung ist eine Folge der gegenseitigen Beeinflussung der Lichtwellen (Interferenz). Während es nun keinerlei Schwierigkeiten macht, den scheinbaren Durchmesser eines Wandelsterns zu messen und in Bogensekunden auszudrücken und daraus in Verbindung mit der bei allen Planeten bekannten Entfernung seine wirkliche Größe zu errechnen, ist — eben wegen der erwähnten Diffraktion — diese Aufgabe bei den Fixsternen ungleich schwieriger und eine Bestimmung ihrer wahren Größe nur in wenigen Fällen zuverlässig gelungen.

Schon zu Beginn des vorigen Jahrhunderts konnte Fizeau, der sich durch die Ermittlung der Lichtgeschwindigkeit einen Namen gemacht hat, durch ein sinnreiches Verfahren die lästigen Interferenzerscheinungen bei der Betrachtung sehr kleiner teleskopischer Bilder ausschalten. Sein Verfahren lief im wesentlichen darauf hinaus, daß er vor das Fernrohr eine Art Deckel mit zwei kleinen Oeffnungen setzte, die dünne Lichtbündel auf den Spiegel des Teleskops durchließen. Man erhielt so von jedem Stern zwei dicht nebeneinander liegende Bilder. Es kam nun darauf an, die Entfernung der beiden Oeffnungen im Deckel so zu wählen, daß die Diffraktionsringe beider Bilder einander aufhoben, was dann der Fall ist, wenn ein heller Ring des einen Bildes genau auf einen dunklen des anderen fällt. Aber so sinnreich und einfach und für andere Zwecke wertvoll das Fizeausche Verfahren auch war, für die Größenmessungen der Himmelskörper erwies es sich, da die Bilder viel zu klein waren, nicht als geeignet.

Die Messungen gelangen erst, als man auf dem berühmten Spiegelteleskop der Mount Wilson-Sternwarte, das einen Spiegeldurchmesser von 2,40 Meter aufweist, einen sogenannten Interferometer anbrachte. Selbst jenes Rieseninstrument war an sich noch zu klein, um Bilder von der erforderlichen Größe zu liefern, auch wenn man die beiden Oeffnungen des Deckels auf dem äußersten Rande der Fernrohrmündung anbrachte. Schließlich verwandte man einen Aluminiumbalken von sechs Meter Länge in einiger Entfernung quer vor der Teleskopmündung, der in zweckmäßiger Entfernung voneinander die beiden Löcher trug, und warf die durch diese entstandenen Sternbilder mittels in Winkeln von 45 Grad geneigten Planspiegeln auf den Teleskopspiegel, der nun ein unverzerrtes genügend großes Bild des zu messenden Sterns zeigte.

Es war ein denkwürdiger Tag in der Geschichte der Astronomie, als man zum ersten Male dieses Instrument auf den roten Riesen Beteigeuze im Sternbild des Orion richtete und ein Bild ohne alle störenden Lichtkreise erhielt. Bei einem Abstand der Oeffnungen im Aluminiumbalken von drei Meter wurde der scheinbare Durchmesser des Sternes mit 0,047 Bogensekunden ermittelt. Der Laie wird sich dabei wenig zu denken vermögen. Besser wird er sich eine richtige Vorstellung machen können, wenn er hört, daß der genannte Wert der Größe eines Stecknadelknopfs auf 100 Kilometer Entfernung entspricht. Bei einer Entfernung von 250 Lichtjahren, in der sich Beteigeuze von uns befindet, ergibt ein scheinbarer Durchmesser von 0,047 Bogensekunden einen wirklichen Durchmesser von der dreihundertfachen Größe unserer Sonne.

Obwohl man zahlreiche Sterne mit dem Interferometer zu messen gesucht hat, ist dies bislang doch nur bei einigen der hellsten gelungen, da bei allen anderen die störenden Diffraktionsringe sich nicht beseitigen ließen. Ein Erfolg wurde nur bei sieben Himmelskörpern erzielt, die sämtlich der Gruppe der sogenannten roten Riesen angehören. Außer Beteigeuze sind es (die Zahl in Klammern gibt jeweils an, um wieviel mal der Durchmesser des betreffenden Sterns größer ist als jener der Sonne) Arktur (27), Aldebaran im Stier (38), Beta im Perseus (140), Mira im Walfisch (300), Alpha im Herkules (400) und schließlich als größter Antares im Skorpion (450). Da bei einzelnen dieser Sterne noch eine gewisse Unsicherheit hinsichtlich ihrer Entfernung von uns besteht, sind die genannten Zahlen nicht vollkommen zuverlässig. Daß aber zum mindesten die Größenordnung zutrifft, wobei Beteigeuze zwischen Beta Pegasi und Mira einzuschalten ist, beweisen die auf spektroskopischem Wege durchgeführten Messungen.

Eine außerordentlich auffallende Erscheinung brachten die jüngsten Messungen dieser Art bei dem Stern Zeta im Fuhrmann ans Licht. Wir haben es bei ihm mit einem sogenannten spektroskopischen Doppelstern zu tun, dessen periodische Verschiebung der Spektrallinien auf einen roten Riesen von niedriger Temperatur und einem Halbmesser von 230facher Größe jenes der Sonne schließen läßt und den ein sehr kleiner Stern mit einer Umlaufszeit von 978 Tagen umkreist. „Umkreisen" kann man eigentlich allerdings nicht sagen, denn die Bahn dieses Begleiters liegt zweifellos innerhalb des Hauptsterns. Ihr Durchmesser ist nämlich nur 114mal so groß wie der unseres Zentralgestirns. Ein solcher geradezu paradox erscheinender Vorgang ist natürlich nur denkbar, wenn die Masse des Hauptsterns ganz unvorstellbar fein verteilt ist. Die Massenbestimmungen haben denn auch für ihn ergeben, daß seine mittlere Dichte 500mal geringer sein muß als die unserer irdischen Lufthülle. In einem Laboratorium würde man das bereits als praktisch luftleeren Raum bezeichnen. Diese so fein verteilte Masse ist indessen so riesengroß und doch auf einen scharf umrissenen Raum begrenzt, daß sie eine erhebliche Lichtmenge in den Raum ausstrahlt.

Künstliches Trommelfell aus Seidenpapier

Auf der kürzlich abgehaltenen wissenschaftlichen Tagung der Ohren-, Hals- und Nasenärzte in Oslo, Norwegen, führte der namhafte schwedische Wissenschaftler Dr. Wilhelm Nasiell (Stockholm) den erstaunten Zuschauern ein von ihm erfundenes künstliches Trommelfell vor, das aus Seiden- oder noch besser Butterbrotpapier verfertigt war.

Viele Menschen leiden nach ernsten Mittelohrentzündungen an Schwerhörigkeit, und manchen fehlt das Trommelfell überhaupt. All denen kann nun gegebenenfalls durch die neue Erfindung des schwedischen Gelehrten geholfen werden. Die Prothese, die vom Arzt in das Ohr gesetzt wird, besteht aus dem Präparat Cellophan, das eine Formalinverbindung darstellt und ein griffiges, durchsichtiges Papier ist, wie wir es als Schokoladepackpapier, Butterbrotpapier usw. kennen. Die Prothese ist 0,02 Millimeter dick und vor dem Einsetzen sogar dünner als das normale menschliche Trommelfell. Sie wiegt zwischen 2 und 3 Milligramm, ist durchsichtig und wird festgeklebt. An und für sich ist das künstliche Trommelfell nichts Neues, nur verwendete man vorher Silberfolio, Gummi usw. dazu. Allen diesen Prothesen ist das eine gemeinsam, daß sie nicht in jedem Falle helfen, sondern nur da, wo der Charakter des Ohrenleidens es gestattet. Liegt beispielsweise dauernde Entzündung mit Ausfluß vor, so wäre es verkehrt, eine solche Prothese einzusetzen. Ueber alle diese Fragen kann nur der Facharzt entscheiden, aber die Erfindung als solche verdient natürlich die größte Aufmerksamkeit. Verschiedene skandinavische Gelehrte haben sich bereits über den Wert des neuen künstlichen Trommelfells ausgesprochen und es als die bisher beste Lösung der nun schon beinahe 300 Jahre alten technischen Frage bezeichnet. Weitere Versuche werden im Laufe des Jahres angestellt.

Aus der Söldnergruppe wurde ein Volksheer

200 Jahre seit der Einführung des Kanton-Reglements durch Friedrich Wilhelm I.

Von Adolf Neß

Die Notzeiten des Dreißigjährigen Krieges haben die Notwendigkeiten einer ständigen bewaffneten Macht für ein geordnetes Staatswesen mit aller Deutlichkeit gezeigt. Ueberall waren seitdem die Landesherren bemüht, sich ein stehendes Heer zu schaffen. In Brandenburg erzwang auf dem großen Märkischen Landtag von 1653 der Große Kurfürst von den Ständen die Geldbewilligung für den Unterhalt der Soldaten auf sechs Jahre und legte damit den Grund zu dem stehenden Heer Brandenburgs-Preußens, dessen Sieg bei Fehrbellin, seine Taten in Polen und Frankreich, bei Höchstätt und Turin die Welt aufhorchen ließen.

Aber dieses Brandenburgisch-preußische Heer war noch kein Preußenheer im eigentlichen Sinne. Das Verdienst, es dazu gemacht zu haben, gebührt dem Vater der „Langen Kerls", Friedrich Wilhelm I., dem ersten großen militärischen Genie unter den preußischen Königen.

Vierzigtausend Mann stark war das Heer, das er bei seinem Regierungsantritt im Jahre 1713 vorfand, Söldner, die nach einem wenig gut beleumdeten System in ganz Deutschland geworben waren. So gut ihre soldatische Ausbildung war, es war nicht gerade das beste Menschenmaterial, das sich unter den Fahnen zusammenfand. Abenteurer, Landfremde, alle diejenigen, die sonst nicht im Leben weiterkamen, nahmen mit Freuden den Taler des Werbeoffiziers, ohne sich in irgendeiner Weise mit dem Staate, mit dem Volke verbunden zu fühlen. Jederzeit zur Fahnenflucht bereit, war es nur durch strengste Maßnahmen möglich, sie notdürftig bei der Pflicht zu halten.

Der fehlende Zusammenhang zwischen Volk und Heer wurde erst vor zweihundert Jahren geschaffen, als Friedrich Wilhelm I. durch zwei Verordnungen im Frühjahr 1733 sein Kantonreglement einführte, das aus dem geworbenen Heer des Landesherrn ein Volksheer machte.

Das ganze Land wurde in Kantone eingeteilt, eine bestimmte Anzahl selbständiger Haushaltungen, die den einzelnen Infanterie- und Kavallerieregimentern zugeteilt wurden, mit dem Recht, aus ihnen jährlich 30 Mann — in Kriegszeiten 100 — zum Militärdienst auszuheben. Alle männlichen Einwohner waren verpflichtet, in dem Regiment, zu dessen Kanton sie gehörten, zu dienen. Aber der Widerstand gegen diese neue Maßregel des Königs war im Volke nicht gering. Und da die Dienstpflicht zunächst lebenslänglich, später immer noch zwanzigjährig war, konnte dieser Grundsatz in der Praxis kaum durchgeführt werden. Dazu kam, daß die allgemeine Verpflichtung bald durch Ausnahmen durchbrochen wurde. Die Söhne wohlhabender Edelleute und Bürger, Predigersöhne, die Theologie studierten, wurden von der Dienstpflicht befreit. Neu angesiedelte Kolonisten, die größeren Städte, ganze Landstriche wußten sich die gleiche Vergünstigung zu verschaffen, so daß bald die Kantonpflicht allein auf dem flachen Lande ruhte, aus dessen männlichem Nachwuchs der Offizier des zuständigen Regiments die zukünftigen Rekruten aussuchte. Ueberall in ländlichen Gegenden, sah man die auffällige rote Halsbinde der Kantonisten. Und damals entstand das Wort vom „unsicheren Kantonisten", ein Zeichen, wie wenig Wohlwollen man der Neuerung entgegenbrachte.

Aber der Soldatenkönig griff mit der ganzen Rücksichtslosigkeit des unumschränkten Herrschers durch. Daß er sich nicht scheute, auf einmal selbst mit dem Knotenstock bei Verfehlungen zu strafen, trug ihm in der Geschichte den Ruf des „prügelnden", rohen Gewaltherrschers ein. Und bei ihm, der in klarer Erkenntnis für die Bedürfnisse seines Landes schon die allgemeine Schulpflicht einführte und dem Gedanken der Bauernbefreiung aus der Leibeigenschaft warmes Verständnis entgegenbrachte, suchte man die Gründe für die Einführung des Kantonreglements ausschließlich im Wirtschaftlichen. Ein ungerechtes Urteil der Geschichte. Gewiß war die Armut Preußens groß und das teure Werbesystem für das Land kaum tragbar. „Aber Friedrich Wilhelm I., der auf allen Gebieten im Kampfe gegen die den Fortschritt hemmenden Vorurteile seines Zeitalters lag, wußte wohl, was es bedeutete, das Heer aus den Landeskindern zu ergänzen.

Deshalb lag ihm auch das Wohl seiner Soldaten mehr als alles andere am Herzen. Durch die Errichtung von Militärwaisenhäusern und Militärschulen, Anstellung von Geistlichen und Lehrern für seine Soldaten sorgte er für die Familien der verheirateten Soldaten. Und wie er die Bauernsöhne durch das Kantonreglement zur Dienstpflicht zwang, so schuf er sich aus den Söhnen des Adels auf dem Wege über die Kadettenschulen einen in seiner Auffassung von Ehre und Pflicht vorbildlichen Offiziersstand.

Der erste Schritt zur allgemeinen Wehrpflicht war getan. Aus der Söldnertruppe war ein dem eigenen Lande entstammendes Volksheer geworden. Dieses war es, das den Sieg bei Leuthen erfocht und sich unter seinem größten Führer, Friedrich dem Großen, ewigen Ruhm erwarb. Aus diesen Anfängen heraus vermochte Scharnhorst durch seine Heeresorganisation die Verbundenheit der Armee zum Lande enger, allgemeiner zu gestalten. Von Friedrich Wilhelm I. führte der Weg über Leuthen, Jena und Leipzig nach Sedan zum Deutschen Kaiserreich.

Geld ist knapp

Dem dänischen Ministerium des Aeußeren in Kopenhagen ist das Pech widerfahren, daß es kein Geld hatte, um einen wirtschaftlichen Sachverständigen zu bezahlen. Und noch amüsanter an der kleinen Geschichte dürfte sein, daß bei der Gelegenheit eine niedliche Ordensanekdote das Licht der Welt erblickte.

Die Geschichte war die, daß eines Tages einer von Dänemarks Wirtschaftssachverständigen im Haag die Anfrage vom Kopenhagener Ministerium des Aeußeren erhielt, unter welchen Bedingungen er dem Staat seinen Beistand leihen würde. Er durfte wählen zwischen einem Honorar von zweitausend Kronen und einem Orden. Der Sachverständige wählte ohne Zögern das Geld. Bald kam ein Brief aus Kopenhagen, und als der Mann ihn öffnete, um den verheißungsvollen Scheck herauszunehmen, fand er ein außerordentlich höflich gehaltenes Dankschreiben vom Minister, in dem dieser mit herzlichen Worten der Anerkennung für die Hilfe im Haag dankte, sonst nichts. Unser Sachverständiger aber nahm den Fall rein geschäftsmäßig, rief das Ministerium einfach durch Fernsprecher an und fragte, was der Sinn der Sache sei. Er bekam den tragischen Bescheid, daß es dem Departement leider unmöglich war, die zweitausend Kronen aufzutreiben. Verärgert machte der Mann geltend, daß ja nicht er es gewesen sei, der den seinerzeitigen Vorschlag unterbreitet habe, sondern das Ministerium. Ja, das war nun höchst bedauerlich, aber leider nicht zu ändern, denn der Grönlandsetat sei völlig erschöpft. Mehr Worte wurden nicht gewechselt, denn auf der Seite des Sachverständigen flog der Hörer mit einem Knall auf die Gabel. Zwei Wochen später kam ein dicker Brief vom Ministerium. Als der Empfänger ihn öffnete, fiel auch diesmal kein Geld heraus, dafür aber ein pikfeiner Orden mit einem Begleitschreiben.

Ist ein Orden immerhin nicht mehr wert, als zweitausend Kronen, die man nicht bekommen kann? Vermutlich bejahte der Sachverständige dies, denn er hat sich, obwohl er kein Sammler ist, die Belohnung in einer Zigarrenkiste aufgehoben.

Zwei Weltkriegsgegner feiern Wiedersehen



Der deutsche Meisterflieger Ernst Udet (links) im Gespräch mit dem amerikanischen Fliegermajor Grand, bei dem Fliegertreffen in Los Angeles.

Bei dem großen amerikanischen Kunstfliegertreffen in Los Angeles wurde Udet mit einem amerikanischen Kampfflieger bekanntgemacht, mit dem er sich im Juli 1918 an der Westfront in Nordfrankreich aufs erbitterste bekämpft hatte. Der Luftkampf dauerte damals 35 Minuten, aber es gelang — zum Glück — keinen von den beiden Fliegern, den Gegner abzuschießen. Jetzt feierten die beiden tapferen Flieger ein Wiedersehen und gestanden sich gegenseitig die ritterliche Hochachtung.

Ein Maurergeselle als Pytagoras II.

In ungarischen wirtschaftlichen Kreisen erregt ein 25jähriger Maurergeselle, Martin Kunkuthy, seit einiger Zeit berechtigtes Aufsehen. Einem Architekten waren bei der Besichtigung eines von ihm geleiteten Neubaues algebraische Gleichungen und technische Formeln aufgefallen, die eine ungeschickte, des Schreibens offenbar nicht sehr gewohnte Hand auf die Gerüste und die eben aufgeführten Mauern gekritzelt hatte.

Die Nachforschung nach dem Urheber ergab den genannten Maurergesellen, der sich, wie er erklärte, in seinen Mußestunden gern mit Mathematik beschäftigte, obgleich er diese in der von ihm besuchten Volksschule überhaupt nicht kennen gelernt hatte. Der junge Mann muß ein ganz außerordentlich entwickeltes Talent haben, denn die sich nach der Entdeckung des Architekten mit ihm beschäftigenden Gelehrten mußten zu ihrer größten Verwunderung feststellen, daß Kunkuthy den bekannten Lehrsatz des Pytagoras, von dem er nie gehört, aus eigenem gefunden hatte. — Ebenso hatte er mit den einfachsten Hilfsmitteln die Entfernung des Mondes von der Erde bis auf 5000 Kilometer genau errechnet. In Budapest war man sich schnell darüber klar, daß diese ungewöhnliche Begabung unbedingt gefördert werden müßte. Man brachte die nötigen Mittel auf, und heute ist der bisherige Maurergeselle bei der philosophischen Fakultät der Universität Budapest eingeschrieben.

Hühneraugenpflaster dichtet die Benzinrohre

Not, hat man gesagt, kennt kein Gebot. Ein Vorfall, der sich kürzlich nahe der Stadt Manning in Süd-Karolina abspielte, beweist die Richtigkeit dieses Sprichwortes. Drei junge Damen, die einen Kraftwagenausflug machten, waren bis einige Kilometer vor die Stadt gekommen, als plötzlich der Motor streikte. Man forschte nach der Ursache und mußte feststellen, daß in der Benzinzuführung ein Leck war. Das war eine böse Sache, denn keine der drei Ausflüglerinnen wußte einen derartigen Schaden zu beseitigen, ganz abgesehen davon, daß man auch nicht über das erforderliche Material verfügte. Schließlich kam eine von ihnen auf einen schlauen Gedanken. Sie kramte in ihrer Handtasche und brachte daraus, ein wenig verlegen lächelnd, eine Rolle — Hühneraugenpflaster zum Vorschein. Vielleicht, meinte sie, ließe sich damit das Loch verstopfen. Der alsbald angestellte Versuch erwies sich in der Tat als erfolgreich. Die Benzinleitung arbeitete wieder, und man kam glücklich bis nach Manning, wo man dann aber doch vorzog, das Pflaster durch einen etwas dauerhafteren Stoff ersetzen zu lassen.

Um den Rügendamm

In Binz auf Rügen fand dieser Tage eine Sitzung der Westpommerschen Industrie- und Handelskammer statt. Es wurde beschlossen, bei der Regierung dringende Vorstellungen zu erheben, daß im Rahmen des Straßenbauprogramms auch die Fertigstellung des Rügendamms vorgesehen werde. Die trostlose Lage der Rügenbäder werde durch den Umstand, daß die vorhandenen Schiffsfähren nicht annähernd imstande seien, einen zeitgemäßen Automobilverkehr zu bewältigen, unerträglich verschärft. Der technisch und finanziell völlig durchgearbeitete und gesicherte Bau des Dammes sei aber durch den Abgang Schwedens vom Goldstandard plötzlich wieder in unabsehbare Ferne gerückt. Nur ein Eingreifen der Regierung könne dieses wichtige deutsche Bädergebiet wenigstens nach Abschluß der Bauzeit wieder konkurrenzfähig gehalten.

Nr. 170 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 22. Juli 1933

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten!

Voran!

Es geht voran! Das muß wohl sagen,
Wer klaren Auges um sich sieht,
Viel ist geschehn in diesen Tagen,
Die Hoffnung steigt, der Zweifel flieht,
Und war die Arbeit auch nicht leicht,
Wir haben Großes schon erreicht
Und täglich mehren sich die Zeichen,
Wir werden noch viel mehr erreichen.

Die alte Not mit ihren Plagen,
Die 14 Jahre uns gezwackt,
Bis daß sie nicht mehr zu ertragen,
Ist jetzt energisch angepackt,
Ein großer Plan ist ausgedacht,
Und Opfer werden gern gebracht,
Sie werden reiche Früchte tragen
Und ihre Wirkung nicht versagen.

Schon lasen wir mit Wohlgefallen
Die Nachricht, die vom Osten her
Uns kundgetan: Im Kreis Pillkallen
Gibt keinen Arbeitslosen mehr,
Man liest es und man faßt es kaum,
Ist's Wirklichkeit, ist's nur ein Traum?
Ein Ansporn ist's in jeder Weise,
Ein Kreis zieht schließlich weit're Kreise.

Auch die Betriebskraft der Maschine
Wird stellenweise abgeschafft,
Daß wieder sich der Mensch bediene
Wie ehedem der eignen Kraft,
Man wickelt sicher und gewandt
Zigarren künftig mit der Hand,
Und wieder Arbeit haben heute
Schon 25 000 Leute.

Es gilt jetzt vieles umzustellen,
Das Deutsche Reich neu aufzubau'n,
Es geht voran in allen Fällen,
Wo wir dem eignen Mut vertrau'n.
Verlaß Dich auf die eig'ne Kraft,
Doch niemals auf die Weltwirtschaft,
Die ist besorgt und aufgehoben,
Denn die Konf'renz ist aufgeschoben.

Man hatte viel sich vorgenommen
Auch auf der Abrüstungs-Konf'renz,
Doch ist es nicht zur Tat gekommen,
Vertagung war die Konsequenz!
Hier ging es leider nie voran,
So daß man konstatieren kann:
Für uns ist alles so geblieben,
Die andern rüsten nach Belieben.

Doch etwas hat sich noch ereignet,
Ein neues Friedenswerk gedieh',
Der Viererpakt ist unterzeichnet
Als neueste Friedensgarantie,
Der Anfang ist bekanntlich schwer,
Die Zukunft bringt gewiß noch mehr,
Doch zu begrüßen ist entschieden
Der erste Schritt, dient er dem Frieden.

Es geht voran! In jeder Weise
Bestätigt dies die Luftschiffahrt.
So ist Herrn Balbo's Ozean-Reise
Ein Unternehmen kühnster Art,
Da ihn bis nach Chikago trug
Sein Ueberjee-Geschwaderflug.
Er ist geglückt, nun heißt es weiter:
Glückauf zur Heimatfahrt!

Ernst Heiter.

Unvollkommener Alltag

Wir sind ausreichend darüber unterrichtet, was es heißt, dem unvollkommenen Alltag hilflos gegenüber zu stehen. Das trifft den Mann noch häufiger als die Frau, so unwahrscheinlich es auch klingen mag, da wir uns schon beinahe nicht mehr erinnern können, wie kompliziert und aus tausend Teilchen, aus Bändern, Knöpfen und Nadeln die einstige Frauenmode zusammengesetzt war. Der „fortschrittliche" Mann dagegen schlägt sich noch immer mit den Waffen aus dem Arsenal seiner Großväter herum, ja er findet stets neue Schikanen seiner kostümlichen Ausrüstung, die sein Sklavendasein nur verewigen. Schon der uralte Kampf mit dem Kragenknopf, sollte man meinen, hätte allein genügen müssen, die männliche Mode friedlicher und einfacher zu gestalten — aber vielleicht gehört es zum Wesen des Herrn der Schöpfung, den Kampf in jeder, selbst der bescheidensten Form zu suchen.

Ich weiß nicht, wie sich die Herrenwelt ehedem zur Frage des Sockentragens stellte: ich selbst habe sie nie anders als mit Hilfe des Sockenhalters gelöst. Nun kennt man aber die Patentkonstruktion aus Eisen und Gummiband, welch letzteres die teuflische Angewohnheit hat, seine Spannkraft just in dem Augenblick zu verlieren, der äußerste Würde und Haltung gebietet. Ganz unbemerkt hat es sich, während wir ruhig dasaßen, gelockert; nun nun, da wir im vollsten Gefühle unseres Selbstbewußtseins — wenn die Duplizität des Unglücks es will, womöglich noch an der Seit einer Dame — die Straße entlang schreiten, fühlen wir zu unserem Schrecken, wie sich etwas um die Wade löst und mit jedem Schritt leichter und lockerer wird. Auf einmal ist er — schneller oder langsamer, je nach dem Grad unseres Selbstbewußtseins und unseres Auftretens — ganz heruntergerutscht, der Sockenhalter, und baumelt vergnügt um den Fußknöchel. Wir gehen nicht mehr, wir schleichen nur noch kraftlos dahin, als säße unsere ganze männliche Haltung in dem Gummiband, das sich gelockert hat. Eine Entschuldigung murmelnd, wenden wir uns errötend von „ihren" Spuren ab und einem verschwiegenen Hausflur zu, um den Schaden, soweit das eben möglich ist, zu reparieren. Peinlich, sehr peinlich, für einen Herrn, der auf sich hält.

Oder die Schuhriemen lösen in einer plötzlichen Laune ihr bisheriges Verhältnis, ihren festen Anknüpfungspunkt und möchten partout mit der Name neben uns „anbandeln": es hat die gleiche Flucht in die Verschwiegenheit und ähnliche, nur kürzere Manipulationen zur Folge.

In anderen Fällen kann der Betroffene geradezu im Mittelpunkt eines öffentlichen Schauspiels stehen. Man braucht nur in den verkehrsreichen Stunden das Heer der Radfahrer zu beobachten, wie es ausschwärmt und einer schwarzen Wolke gleich am Boden sich hinschlängelt: da kann das Gummi an den Rädern noch so dauerhaft sein, am Ende wartet doch ein hinterlistiger Nagel, eine tückische Glasscherbe auf den Augenblick, wo die tödliche Berührung erfolgt. Und richtig, schon haucht, in quietschender Todesangst, ein Reifen seine Luftseele aus. Zuerst bleiben die erschrockenen Fußgänger in ungewisser Neugier stehen, bis ein Gassenjunge das Wort: „Plattfüße" in die lähmende Stille wirft und der Schrecken in allgemeiner Schadenfreude sich löst.

Warte nur, der du noch über das Berichtete schadenfroh lächelst, balde ruhest auch du nicht, bis dir der Sockenhalter, der Schuhriemen oder der Radschlauch geplatz ist . . . .!

Ehestandsdarlehen

Das Stadtwohlfahrtsamt Soest teilt folgendes mit:

Die Antragsvordrucke auf Gewährung eines Ehestandsdarlehens können nunmehr auf Zimmer 27 im Stadthaus in Empfang genommen werden. Dortselbst werden auch Anträge entgegengenommen. Voraussetzung für die Abgabe der Vordrucke oder die Entgegennahme des Antrages ist, **daß vorher beim Standesamt das Aufgebot** bestellt ist. Da der Antrag auf Gewährung eines Ehestandsdarlehens bei derjenigen Gemeinde zu stellen ist, in deren Bezirk de **künftige Ehemann** zur Zeit der Antragsstellung seiner Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthalt hat nimmt das Wohlfahrtsamt mithin nur Anträge entgegen, sofern der **künftige Ehemann** bei der Antragsstellung seinen Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthalt im Stadtbezirk Soest hat. Dem Antrag ist eine Bescheinigung des Arbeitgebers der künftigen Ehefrau beizufügen, aus der hervorgeht, daß diese in der Zeit zwischen dem 1. 6. 1931 und 31. 5. 1933 mindestens sechs Monate lang im Inland in einen Arbeitnehmerverhältnis gestanden hat.

Ehestandsbeihilfen werden nicht gewährt, wenn einer der beiden Ehegatten nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist, wenn nach der politischen Einstellung eines der beiden Ehegatten anzunehmen ist daß er sich nicht jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat einsetzt, wenn einer der beiden Ehegatten an vererblichen geistigen oder körperlichen Gebrechen leidet, die seine Verheiratung nicht als in Interesse der Volksgemeinschaft erscheinen lassen oder wenn anzunehmen ist, daß die Ehegatten ihren Verpflichtungen zur Rückzahlung des Darlehens nicht nachkommen werden. (Die Beibringung von Gesundheitsattesten bleibt vorbehalten).

Das Wohlfahrtsamt prüft, ob die Voraussetzungen für die Gewährung des Darlehens gegeben sind und gibt im bejahenden Falle den Antrag mit einer gutachtlichen Aeußerung über die Höhe des zu gewährenden Darlehens an das Finanzamt weiter. Das Finanzamt entscheidet endgültig ob und in welcher Höhe den Antragstellern ein Ehestandsdarlehen gewährt wird. Ergibt die Nachprüfung, daß die Voraussetzungen für die Gewährung des Darlehens **nicht gegeben** sind, so erfolgt Ablehnung des Antrages. Gegen den ablehnenden Bescheid ist ein Rechtsmittel nicht gegeben.

Die Höhe des Ehestandsdarlehens soll sich nach dem Betrage bemessen, den ein Ehepaar gleichen Standes bei der Gründung eines Hausshalts nach den ortsüblichen Verhältnissen für den Erwerb von Möbeln und Hausgerät aufzuwenden pflegt. Zweckmäßigerweise empfiehlt es sich, wenn die Antragsteller bei der Antragsstellung Kostenanschläge über die Höhe der dringend zu machenden Anschaffungen an Möbeln usw. mit vorlegen.

W. Hugershoff,
Elektro-Mechanische Werkstätten,
Soest (Westf.),
Fernruf 177. Thomästraße 2/4.

Bosch-, Licht und Anlasser-Anlagen, ost. Varta Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. / Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. / Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei



Auch zu Ihnen kommt sie gern,
und ihr Ratschlag wird Ihnen nützlich sein. - Die Persildame will Sie in allen Wäschefragen beraten und Ihnen zeigen, wie man schneller und bequemer wäscht. Deshalb tun Sie gut daran, sie zu empfangen und alle Fragen der Wäsche und der häuslichen Reinigung mit ihr zu besprechen.
Persil bleibt Persil
Zum Einweichen: Henko Wasch- und Bleich-Soda

Das vertauschte Ich

2 Roman von Herm. Hilgendorff

Aber er hatte Pech. Er stolperte und fiel dröhnend mit dem Schädel gegen den Schrank.

Johann stieß in diesem Augenblick die Tür auf und schrie kreidebleich:

„Ich komme Ihnen zu Hilfe, gnädiger Herr!"

Aber er kam nicht einmal viele Schritte in das Zimmer herein, denn ein mächtiger Hieb des enttäuschten und jetzt fast rasenden Mannes warf ihn zu Boden.

„. . . Und jetzt kommst du, mein Junge! Ich will dich verohlen . . ."

Er stürzte sich auf Paul Lestmann.

Einen Augenblick stutzte er, als er sah, daß Paul Lestmann mit einer blitzschnellen Bewegung ebenfalls seine Jacke abgeworfen hatte. Er hatte anderes von der Feigheit Benno Arams gehört! Die war doch stadtbekannt. Wie mancher bezog seine schönste Rente von Benno Aram, nur weil dieser Angst vor der Keile hatte . . .

„Das ist ja nichts als Pose!" dachte er und drang auf Paul ein.

„Zurück!" rief Paul und duckte sich.

„Ich werde . . .", der Mann hob wild den Arm. Schaum stand auf seinen Lippen.

Aber er konnte seine Arme nirgends landen. Er fühlte plötzlich, daß der Boden unter ihm wegrutschte. Ein Funkentanz umstob seine Augen. Wahnsinniger Schmerz zerriß sein Kinn.

„Kinnhaken!" sagte lachend Paul Lestmann und sah den wilden Erpresser halb bewußtlos auf dem Teppich liegen.

„Zählt ihn aus! Larry! Johann!"

„Der gnädige Herr hat gekämpft?" schrie Larry und riß seine Augen vor Staunen auf wie nie im Leben.

Johann erhob sich mit zitternden Knien.

Er blickte ebenfalls mit dem Ausdruck grenzenlosesten Erstaunens auf den lachenden Paul Lestmann, und dann sagte er mit ein wenig Vorwurf:

„Herr Konsul, warum haben Sie nicht immer gekämpft?"

„Wir werden jetzt immer kämpfen und Larry kann sein Gnadenbrot essen oder Schiedsrichter werden . . .!" rief Lestmann fast übermütig.

Der Niedergeschlagene erhob sich vom Boden. Er ging mit taumelnden Schritten und wortlos zur Tür.

„Ich glaube ja nicht, daß die Sache die Polizei was angeht, aber wenn Sie unnützes Geschrei machen, will ich Ihnen noch einmal die Sterne des Himmels auf der Erde zeigen . . .!" sagte Lestmann.

„Es gibt dunkle Nächte!" knurrte der Erpresser, aber er wartete auf die Antwort Paul Lestmanns nicht mehr.

Als Larry und Johann gegangen waren und draußen vor Staunen noch immer keine Worte fanden, die ihnen gewaltig genug erschienen wären, um diesen Kampf des Konsuls genügend zu würdigen, ging Paul Lestmann schmunzelnd im Zimmer auf und ab.

Er hatte auf Minuten ganz seine Sorgen vergessen.

„Es müßte doch schön sein, eine Zeitlang einen anderen Benno Aram der Welt zu zeigen und . . ."

Paul Lestmann kam mit seinen Gedanken nicht zu Ende: er sah mit Entsetzen zwei Schutzleute, die den Kiesweg des Parkes auf das Palais zu kamen . . .

8. Kapitel.

Ein Revolver ist sehr nützlich.

Johann erschien in der Tür.

Ein Schatten des Johanns vom Abend vorher . . . ein blasser, bleicher, zitternder Schatten.

„Die Polizei, Herr Konsul!"

Paul Lestmann erhob sich vom Sessel. Nicht ganz so blaß wie der Diener. Dann riß er eine Schublade auf.

Er sah den sechsschüssigen Webley. Dann griff seine Hand in das Schubfach . . .

„Wir stören?" Die beiden Uniformen standen vor Lestmann.

War Hohn in ihrer Stimme?

„Wir stören?"

Lestmann fluchte innerlich, aber er war schon wieder nach außen hin beherrscht.

Er antwortete ruhig:

„Stören? . . . nicht darin, mir eine Zigarette anzuzünden!"

Lestmann lächelte und griff definitiv an der Waffe vorbei: zum Zigarettenetui.

Dann schlug er mit einem Stoß das Schubfach zurück. Er fühlte die Kraft seiner Faust. Das beruhigte ihn. Schließlich waren seine geübten Fäuste auch Waffen.

Lestmann zündete sich eine Zigarette an, schob gönnerhaft das goldene Etui den Beamten hin. Die befragten sich mit einem Blick, dann lehnten sie dankend ab.

Auf Lestmanns Stirn erschien eine leise Falte. Er sah, daß die Tür spaltweise geöffnet wurde. Er sah Larrys brettes, wütendes Gesicht eine Sekunde in dem Türspalt. Er sah auch, daß Larry in der Faust einen Revolver trug. Dann schloß sich die Tür wieder schnell und lautlos.

Lestmann verstand!

Larry würde für seinen Herrn jeden Kampf wagen.

Einen Augenblick verwirrte das Lestmann. Wie konnte jemand solche Gefahren für den Konsul Aram auf sich nehmen?

„Armer, dummer Larry!" dachte er und hatte wirklich Angst, daß Larry sich eine böse Suppe einbrocken könne.

„Larry!" rief Lestmann. Er wollte ihn mit einem Auftrag fortschicken. Aber Larry ließ nichts von sich hören. Trotzdem war Lestmann davon überzeugt, daß er mit seinem Revolver noch immer hinter der Tür lauere, um seinen Herrn zu verteidigen.

„Wir möchten einige Fragen an Sie richten!" sagte der eine Beamte mit dem Achselstück eines Inspektors.

„Bitte!" Lestmann ließ einige kunstvolle Ringe über den Schreibtisch entschweben.

„Der Ermordete . . ." begann der zweite Beamte, aber plötzlich unterbrach er sich und biß sich auf die Lippen, denn ein warnender Blick des Inspektors hatte ihn getroffen.

„Es ist so . . ." begann jetzt der Inspektor, „daß alles Leugnen nichts helfen wird!"

Die Lippen des Inspektors waren hart und brutal. Seine Hand lag am Revolver und Lestmann hatte das Gefühl, daß diese Hand eventuell sehr schnell sein könne.

„Nein!" sagte Lestmann heiser.

Er hatte wirklich keine Zweifel daran, daß alles Leugnen zwecklos sein würde.

Er machte einige durstige Züge aus seiner Zigarette.

„Vielleicht sind es die letzten Züge!" dachte er bitter.

„Es freut uns, daß Sie eine gute Meinung von uns haben!" sagte der Inspektor, und Lestmann knirschte leise mit den Zähnen ob dieses Hohnes.

Wieder öffnete sich leise der Spalt in der Tür hinter den Beamten. Lestmann wußte, daß Larry jetzt auf einen Befehl wartete. Aber er gab den Befehl nicht. Er krampfte die Fäuste zusammen und berechnete, ob seine Kinnhaken schnell genug kommen könnten, um das Ziehen der Dienstwaffen der Beamten zu verhindern.

Aber da griff der Beamte auch schon in seine Tasche.

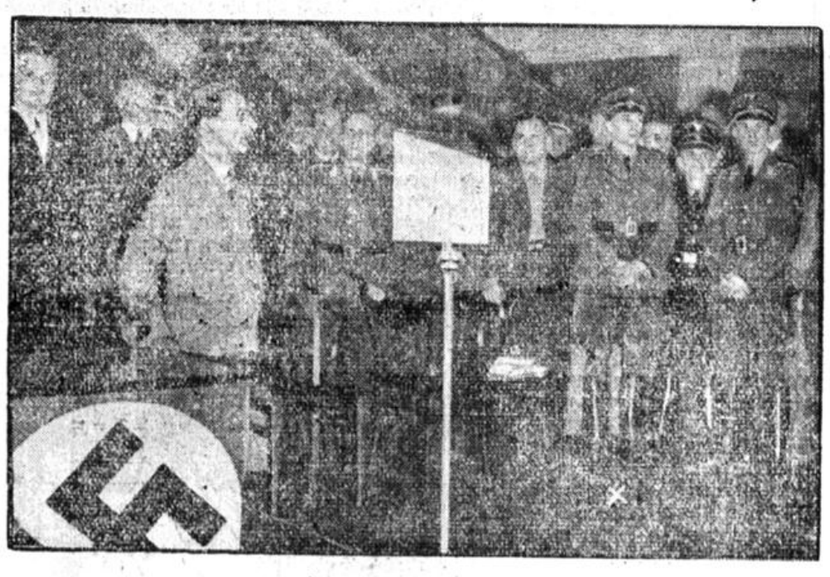
Die Muskeln Lestmanns spannten sich. Die Faust wurde ihm hart wie ein Stück Eisen.

Aber dann entspannte sich jäh seine Faust, als der Beamte weder Kette noch Revolver hervorzog, sondern ein Bild.

(Fortsetzung folgt.)

Bilder aus aller Welt

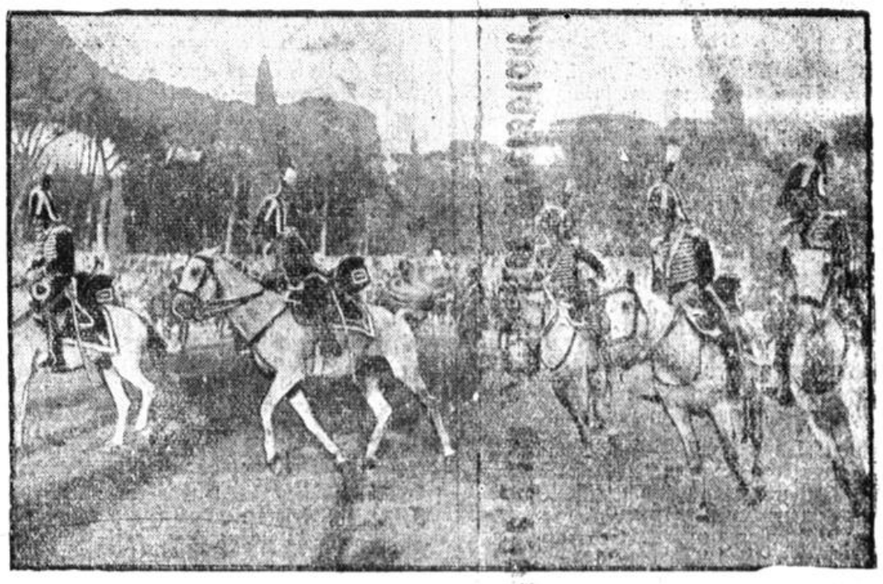
Der neue Leiter des Reichsrundfunks feierlich in sein Amt eingeführt



Reichspropagandaminister Goebbels bei seiner Ansprache

Rechts: Der neue Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft, Hadamowsky (X), der in einem weihevollen Akt im Haus des Rundfunks in Berlin in sein Amt eingeführt wurde. Dabei hielt Dr. Goebbels eine bedeutungsvolle Ansprache, in der er auf die großen Aufgaben des Rundfunks hinwies.

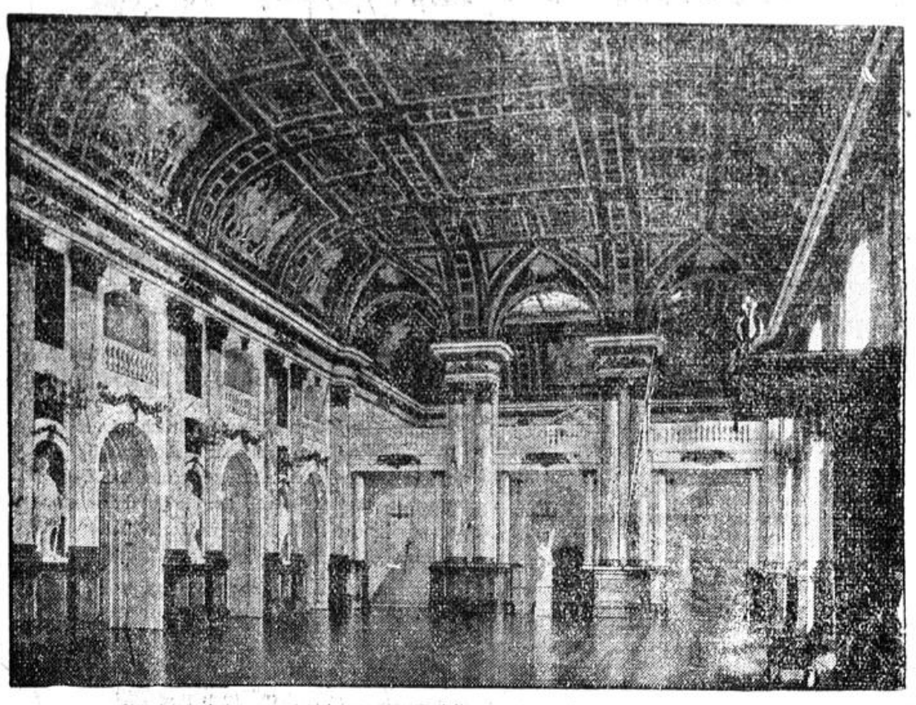
Ein historisches Reitfest der italienischen Armee



Königs-Carabinieri in Uniform von vor 100 Jahren beim Galopp

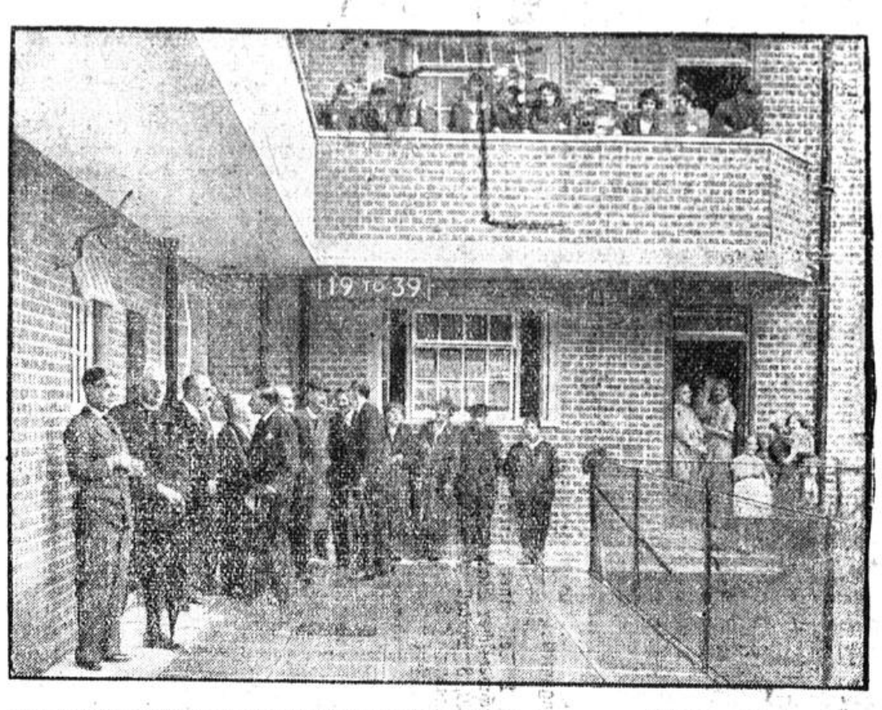
In Anwesenheit des Duce fand in Rom ein Armee-Reitfest statt, bei dem die Kavalleristen in den historischen Uniformen der einstigen italienischen Einzelstaaten auftraten.

Hier wird künftig der Preußische Staatsrat tagen



Der weiße Saal im ehemaligen Berliner Kaiserschloß, der jetzt den repräsentativen Rahmen für die Sitzungen des umgebildeten Preußischen Staatsrats bilden wird.

Der Prinz von Wales als Hauswirt



Der Prinz von Wales (ganz links) bei der Einweihung eines neuen Mietshausblockes, der auf einem ihm gehörigen Grundstück errichtet wurde und der fast durchweg Arbeiter als Bewohner aufweist. Der Prinz, der sehr sozial eingestellt ist, ordnete ausdrücklich an, daß die Bebauung des Grundstücks dazu dienen soll, um der schaffenden Großstadt-Bevölkerung, die sich bisher mit gänzlich unzureichenden Wohnungsverhältnissen abfinden mußte, billige und hygienische Wohngelegenheiten zu verschaffen.

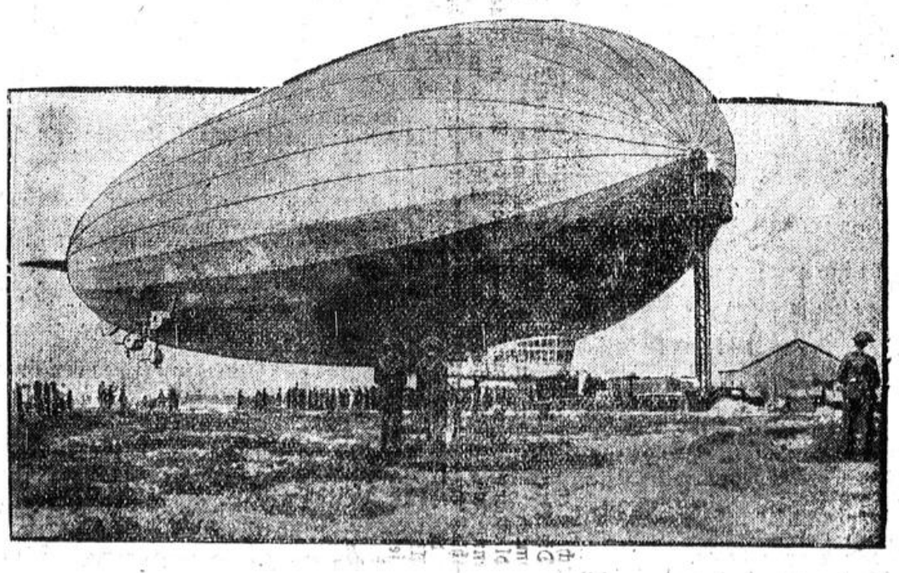
Schwere Hochwasser-Katastrophe in den Südkarpathen



Zerstörte Wohnstätten in Volok an der Theiß

Anhaltende schwere Regenfälle haben in den südlichen Karpathen, vor allem im Stromgebiet der Theiß, zu Ueberschwemmungen geführt, durch die zahlreiche Häuser sowie fast die ganze Ernte vernichtet wurden.

„Graf Zeppelin" in Sevilla



Der deutsche Luftriese am Ankermast des neuen städtischen Luftbafens von Sevilla, wo er auf der Rückreise von Brasilien zwischenlandete

Der Ruf von Nayotakes ungewöhnlicher Schönheit, Lieblichkeit und Wohlerzogenheit verbreitete sich bald im ganzen Lande und es war kein Wunder, daß alsbald von nah und fern Freier herbeiströmten, die Nayotake nur allzu gerne heimgeführt hätten. Doch das Mondscheinprinzeßchen schüttelte zu allen noch so verlockenden Anträgen nur das liebliche Köpflein und sprach: „Laßt mich bei euch bleiben, liebe Eltern, bis mein Gebieter, der Mondesfürst, mich holen läßt."

Die Freier aber bedrängten Tomonori immer heftiger, doch endlich unter ihnen zu wählen. Denn nach japanischem Brauch wählt immer der Vater der Tochter den Gatten.

Aber Tomonori konnte nur achselzuckend sagen: „Ihr wißt, daß Nayotake nicht mein leibliches Kind ist, so habe ich ihr auch nichts zu befehlen!"

Da zogen die meisten Freier trauernd ab, nur drei blieben hartnäckig und ließen sich nicht abweisen. Es waren die Prinzen Kuromachi, Otomo und Itsu. Unaufhörlich bestürmten sie Tomonori mit Bitten, doch mit Nayotake zu reden, bis dieser endlich einwilligte.

Tomonori bat Nayotake, doch endlich einen der Freier erhören zu wollen.

Das Mondscheinprinzeßchen schwieg lange still, dann aber sprach sie: „Gut, ich will erproben, welcher von den drei Prinzen mich am meisten liebt. Ich werde jedem eine Aufgabe erteilen, und welcher sie am besten löst, soll mein Gemahl werden!"

Da waren die drei Freier überglücklich!

Nayotake versammelte die drei Prinzen um sich und sprach: „Prinz Otomo bringt mir doch einen Pelz aus dem Fell der Feuermaus!"

„Nichts leichter als dies, Mondscheinprinzeßchen!" rief Prinz Otomo heiter aus, „in wenigen Tagen ist Euer Wunsch erfüllt!"

„Prinz Itsu," sprach Nayotake weiter, „soll mir den sprühenden Diamanten bringen, den der Drachenkönig in seiner Krone trägt!"

„Nichts leichter als dies, Nayotake!" frohlockte Prinz Itsu und eilte davon.

Und zu Prinz Kuromachi sprach das Mondscheinprinzeßchen: „Im Meere des Ostens liegt ein Berg von mächtigen Schildkröten getragen; auf ihm wachsen Bäume aus Silber, ihre Blätter sind aus Gold und die Früchte aus Edelstein. Einen solchen Zweig müßt ihr mir bringen, mein Prinz, dann glaube ich an Eure Liebe!"

Prinz Otomo eilte zum Pelzhändler Okei, der gerade nach Sibirien fuhr und bat ihn, doch für ihn einen Pelz aus dem Fell der Feuermaus zu kaufen.

Okei, der wohl wußte, daß es einen solchen Pelz weder in Sibirien noch sonst irgendwo auf der Welt gäbe — wollte aber den Prinzen nicht kränken und auch die gute Kundschaft nicht verlieren, drum sandte er dem Prinzen einige Wochen später einen kostbaren Pelz in einem edelsteinverzierten Kästchen. Freudigen Herzens eilte Prinz Otomo zu Nayotake. Das Mondscheinprinzeßchen empfing ihn freundlich und sprach lächelnd: „Nun wollen wir auch erproben, ob der Pelz auch wirklich das Fell der Feuermaus ist!" Und Nayotake warf den Pelz ins Feuer, wo er zu Asche verbrannte: „Ei, seht, dies ist nicht der Pelz der Feuermaus, denn ihm kann das Feuer nichts anhaben!" und das Mondscheinprinzeßchen schickte den Freier mit Spott und Schande fort.

Prinz Itsu nahte mit einem großen, sprühenden Diamanten und bot ihn kniend der Schönen dar.

„Dies ist nicht der Diamant aus der Krone des Drachenkönigs — denn nimmer könntet Ihr ihn in der bloßen Hand tragen — er würde Euch arg verbrühen!" Und auch diesen Freier schickte Nayotake heim.

Nun nahte Prinz Kuromachi mit einem herrlichen Zweig aus Silber, mit Blättern aus Gold und Früchten aus wertvollem Edelgestein.

Das arme Mondscheinprinzeßchen erblaßte jäh, da schien sie ihren Herrn und Meister gefunden zu haben. Doch da stürzte in demselben Augenblick Akito, der Goldarbeiter, herein und verlangte stürmisch Bezahlung für den Silberzweig.

„Zwei Monate habe ich daran gearbeitet!" zeterte der Goldschmied, „und noch immer ist mir Prinz Kuromachi das Geld schuldig!" — —

Da lachte Nayotake, bis ihr die hellen Lachtränen über die Blumenwangen liefen, sie warf dem Goldschmied einen Beutel mit Gold zu und wies dem Prinzen die Türe.

Noch viele Jahre blieb Nayotake bei ihren Pflegeeltern, bis diese, alt und schwach geworden, eines Tages sanft entschliefen; da sprach Nayotake: „Nun ist meine Erdenmission beendet!"

Und um Mitternacht, zur Stunde der Feuermaus, als der Mond am höchsten stand, bildeten die Mondstrahlen eine goldene Treppe, auf der wunderbar schöne Wesen niederglitten. Sie holten Nayotake.

Diese entfaltete ein paar herrliche Schmetterlingsflügel und schwebte mit den Mondfräulein in unermeßliche ferne Welten empor.

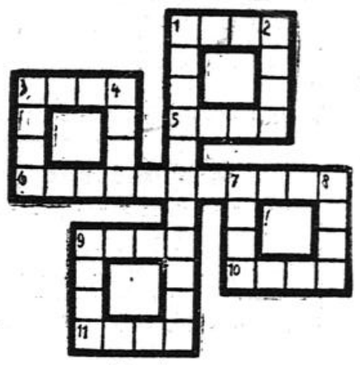
RÄTSEL-ECKE

Mühlenrätsel.

Bedeutung der Wörter:

Waagerecht: 1. Flüssigkeitsrückstand, 3. Raubtier, 5. Teil mancher Pflanzen, 6. Fußsoldat, 9. Handwerkszeug, 10. Reinigungsmittel, 11. Männername.

Senkrecht: 1. Teil eines europäisch. Staates, 2. schwedischer Maler und Radierer † 1920, 3. Metall, 4. Mädchenname, 7. Papiermaß, 8. russische Stadt a. d. Upa, 9. Nachrichtenvermittler.



Kryptogramm.

wesichter — Legehenne — Klingenthal — Seilerei — Leichtfertigkeit — Leberecht — Ergreifen — Stauffenburg — Keiler — Leinenzeug — Iftmus — Melodie — Größter — Nofretete — Kunsttischlerei — Deidesheim — Allemanne — Rubens.

Aus jedem der genannten Wörter ist je eine Silbe auszuwählen. Die zusammengesetzten Wörter ergeben dann ein Zitat des Philosophen Max Müller.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Zahlenrätsel:

0	4	2	1	5	3
5	1	3	4	0	2
4	0	3	1	2	5
1	5	2	4	3	0
1	5	4	3	2	0
4	0	1	2	3	5

Silbenrätsel: 1. Tonne, 2. Chianti, 3. Italien, 4. Ebene, 5. Leumund, 6. Nadel, 7. Egede, 8. Topas, 9. Aplomb, 10. Tinte, 11. Nervi, 12. Erasmus, 13. Rekroskop, 14. Eli, 15. Wunde, 16. Choral, 17. Siam, 18. Erna, 19 Irrwisch, 20. Diamant = Ein edles Beispiel macht die schweren Taten leicht.





Das Glöcklein des Glücks

Roman von LUDWIG ROHMANN

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW68

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Es wäre frevelhaft, wenn ich nicht zugestehen wollte, daß ich wirklich Glück habe," sagte Ulrich aus tiefster Empfindung heraus, während er Eve trunken ansah.

Die hatte sich aufgerichtet und trocknete hastig die Augen.

„Mein Gott, ich habe wirklich geweint!" sagte sie verwirrt. „So wie heute hat mich der Gesang noch nie ergriffen. Vielleicht war's nur die eigene Stimmung dieses Abends." —

„Die eigene Stimmung," wiederholte Ulrich langsam. Dabei sahen sie sich an und ihre Blicke tauchten verloren ineinander.

Von der Straße war Räderknirschen und Peitschenknall zu hören und im Augenblick war die Stimmung verflogen.

„Da kommt der Vater!" rief Eve, und gleich darauf war sie im Dunkel verschwunden.

Ulrich stand auf und sah nach der Uhr.

„Schon zehn vorüber! Da muß ich aber wirklich fort. Mutter wird sich gewiß ängstigen."

„Wir Mütter sind immer in Angst. Aber Ihre Mutter ist doch auch vernünftig und weiß, daß Ihnen nichts geschehen kann. Mein Mann läßt Sie nun gewiß auch nicht gleich wieder fort." —

Der Doktor kam mit Eve aus dem Dunkel des Gartens in den Lichtkreis der Lampe.

„Schön guten Abend, Ulrich. Na, das ist aber einmal nett! Herzlich willkommen und vielen Dank, daß Sie den beiden da ein Stündchen Gesellschaft geleistet haben.

Ulrich drückte des Doktors Hand. „Wenn einer zu danken hat, dann bin ichs. Ich kann mich nicht entsinnen, je eine so köstliche Abendstunde wie diese erlebt zu haben."

„Na, na, man bloß nicht übertreiben! Aber laßt einmal sehen, was ihr da habt?" Er nahm die Flasche, und warf einen Blick auf das Etikett. „Kiek einer an, mein Forster!" Er drohte Eve mit dem Finger: „Weißt du nicht, daß das ein Einbruch in verbotenes Gebiet ist?"

Sie lachte ihn schelmisch an: „Ach, Vater — du hättest ihn doch selbst heraufgeholt, wenn du dagewesen wärest."

„Meinst du? Na, um dich mit deiner unerhört kühnen Meinung nicht ins Unrecht zu setzen, — hol noch eine herauf. Gegessen habe ich schon. Nun will ich auch was von unserem Gaste haben."

Ulrich machte Einwendungen: es sei schon spät, und er werde daheim mit Unruhe erwartet.

„Wieso Unruhe? Ist Ihr Vater nicht auf dem Damm? Das gibt sich, und Sie brauchen deshalb nicht in Sorge zu sein. Und Ihre Mutter ist eine gescheite Frau — die denkt sich's schon, daß Sie irgendwo Einkehr gehalten haben und festgehalten worden sind."

Eve war lachend davongesprungen: „Ach, bitte, ja, noch ein halbes Stündchen — !"

Es ist dann aber eine ganze Stunde geworden. Eine, die ebenso lebhaft und fröhlich war wie die vorausgegangene, still und verträumt.

Als Ulrich nach Hause kam, war es fast Mitternacht und Frau von Wannoff erwartete ihn in größter Besorgnis unter der Türe.

„Ully! Gott sei Dank, daß du da bist! Ich bin fast vergangen vor Angst!"

„Verzeih, Mutter! Ich habe an deine Angst gedacht und bin doch nicht losgekommen. — Ich bin drüben in Tunkenhof gewesen bei Doktors. Mutter, was sind das für prächtige Menschen. Mir ist es eine Erquickung gewesen, nach allem, was ich heute erlebt habe. Und Eve, Mutter — Eve!" Er schlang plötzlich die Arme um die überraschte Frau. „Weißt du, wie mein Glück wohl aussehen könnte? Ganz so wie das kleine, frische, fröhliche Ding, das Doktormädel!"

Frau von Wannoff machte sich erschrocken aus seinen Armen frei.

„Ully, ist das dein Ernst?"

Und er lachte sie an: „Warum sollt' es das nicht sein, Mutter? Jedenfalls ist die Tatsache nicht zu bestreiten, daß die kleine Eve mir ausnehmend gefällt und daß ich mich dabei glücklich fühle, wie nie zuvor im Leben."

5. Kapitel.

Frau von Wannoff schloß in dieser Nacht kein Auge.

Also Ulrich und Eve! Zwei Menschen, die sie liebte — zwei, die so recht zur Lust des lieben Herrgotts für einander geschaffen schienen. Eine liebere Tochter konnte ihr gar nicht ins Haus geschafft werden!

Warum also war sie doch nicht so von Herzen froh? Am Morgen noch hatte sie Ulrich gemahnt, nicht auf den Vater zu hören und nur nach seinem Herzen zu wählen, wenn er einmal ernsthaft ans Heiraten denke. Und wenn sie so recht in sich hineinsah, dann meinte sie sogar, daß der Gedanke einer Verbindung zwischen Ulrich und Eve schon immer traumhaft in ihr geschlummert habe. Vielleicht war ihr Eve auch gerade darum so lieb gewesen wie

eine Tochter. Und doch lag sie nun da und sann dem Glück der beiden jungen Menschen nach, als könne aus dieser Liebe nichts gutes kommen . . .

Hatte sie Angst vor ihrem Mann?

Ach nein. Kämpfe würde es voraussichtlich geben; aber daß Ulrich seinen Willen schließlich doch durchsetzen würde, unterlag keinem Zweifel — zumal dann nicht, wenn sie treu zu dem Paare stehen würde. Und wie hätte sie es denn fertig bringen sollen, ihrem Ulrich und ihrer lieben, süßen, kleinen Eve den sonnenhellen Weg zu verlegen.

Aber war denn der Weg auch wirklich so sonnenhell? Sie ahnte die Schatten, die auf dem Lebenswege der beiden lagern mußten. Die Finsternis um sie her bekam Augen, und die Sorge griff mit eiserner Faust nach dem weichen, liebewarmen Herzen. Die Doktorsleute hatten ja zu leben; aber ob der Doktor, der sein Handwerk viel zu menschlich betrieb, auch einen guten Notgroschen zurückgelegt hatte, und ob für Eve auf eine nennenswerte Mitgift zu rechnen war? Monneberg erhielt sich selbst nur noch mit genauester Not, und es war garnicht daran zu denken, daß jemals Ueberschüsse in Ulrichs Tasche fließen könnten. Ja, wenn Ulrich Landwirt gewesen wäre — ! Da hätten die jungen, rüstigen Arme der kleinen Frau ein Kapital bedeutet, und sie hätten beide ruhig an die Zukunft denken können. In der Stadt aber, in der Gesellschaft, in die Ulrich eintreten sollte, war mit all den guten Eigenschaften Evchens nicht viel anzufangen. Anfangs natürlich würde alles gut gehen; da konnte die Liebe alle Winkel so ganz mit Glück füllen, daß für die Sorge nicht viel Raum übrig blieb. Von der Schwelle aber ließ sie sich gewiß nicht verdrängen, und das graue Gespenst erlah dann schon den rechten Augenblick, hineinzuschlüpfen und sich häuslich einzurichten.

Das alle überdachte die einsame Frau und sie fand keinen Ausweg, der ihr wenigstens für den Augenblick hätte Ruhe geben können.

Und während sie so lag und sich nutzlos das Herz und den Kopf zerquälte, drangen die bleichen Lichter des jungen Tages in die Stube. Frau von Wannoff fror in den Schauern des Morgens, sie schloß krampihaft die Augen, um wenigstens für ein kurzes Stündchen Schlaf zu finden. Aber es wurde nur ein unruhevoller, quälender Schlaf. Als die Uhr fünf schlug, lag Frau von Wannoff bereits wieder wach da und erhob sich langsam, um ihrem langen, mühsamen Tagewerk nachzugehen.

Auch Ulrich war nicht sofort eingeschlafen. Bei ihm aber standen die Jugend und das Glück zu Häupten und zu Füßen des Bettes. Einen Augenblick dachte er an den Vater, und es kam ihm zum Bewußtsein, daß er dem Zauber, den Eve auf ihn ausübte, eigentlich gar keinen Widerstand entgegengesetzt hatte; auch die Frage schoß ihm flüchtig durch den Kopf, ob Eve eigentlich eine Mitgift besitze; aber dann flutete das heiße, sehnsuchtsvolle Glücksempfinden über alle Besorgnisse hinweg und seine Seele wurde ganz erfüllt von Jubel und Sonne.

Als er am späten Morgen ins Eßzimmer hinunterkam, fand er Walter beim Frühstück. Der war vor einer halben Stunde aus Danzig zurückgekommen, und Frau von Wannoff, die müde und abgespannt aussah, leistete ihm Gesellschaft.

„Morgen, Walter! Na, endlich zurück?“ Er schüttelte dem jungen Professor die Hand. „Du — wie ich dich gestern entbehrt habe! Wir hatten Besuch, mußt du wissen, und ich habe gründlich erleben müssen, daß auch die Heimat ihre Schrecken haben kann.“ Dann ging er zu Frau von Wannoff hin, die ihm lächelnd entgegensah. „Morgen, Mutting! Gut geschlafen?“

Sie lächelte müde: „Natürlich — !“

„Na, weißt du — ?“ Er sah ihr prüfend in das Gesicht. „Du bist blaß, Muttel. Du arbeitest entschieden zu viel und gönnst dir keine Ruhe.“

„I, mein Sohn, das scheint wohl nur so. Ich komme schon zu dem Meinigen und ich weiß, was ich mir zumuten kann. Aber du — wie hast du geschlafen?“

„Ich!“ Ulrich reckte die Arme aus, als wolle er die ganze Welt umfassen. „Wie ein Gott, sage ich dir — und wohl ist mir, so wohl! — Als müßt' ich die Sonne an mich reißen, um mich nur ja recht satt zu trinken an Glanz und Licht, und Lebensfülle. Ach, und einen Hunger habe ich!“

Nun lachten sie alle drei.

„I nun,“ meinte Frau von Wannoff, „dagegen läßt sich helfen. Setz dich und greif zu.“

Er setzte sich und sah schalkhaft bittend zu ihr auf. „Sei gut, Mutting, und gib mir. Weißt du, ich habe nie so ganz das Gefühl, daheim zu sein, als wenn du mich umsorgst und so recht bemutterst. — Kaffee, wenn ich bitten darf, und ein tüchtiges Stück Brot mit Zubehör.“

Dann wandte er sich an Walter: „Na, wie ist es in Danzig gewesen?“

„Was soll ich dir darauf sagen?“ antwortete Walter sinnend. „Nett, oder meinetwegen auch schön. — Und doch ist es anders und viel mehr gewesen. Ich habe einen lieben Freund wiedergesehen; einen, der sich ein großes, reiches Arbeitsfeld gesichert hat, der ein Kind geblieben ist, wie stark und fest er sonst auch im Leben steht. Wir haben ein paar köstliche Stunden gegenseitigen Vertrautseins verleben dürfen. Und nun noch dazu in diesem alten lieben Danzig!

Er schwieg einen Augenblick und sagte dann ablenkend, daß er auf der Fahrt von Hohenstein her den Doktor Petzold getroffen habe.

Ulrich tauschte einen fröhlichen Blick des Einverständnisses mit seiner Mutter.

„Wahrhaftig?“ fragte er dann. „Und du hast mit ihm gesprochen?“

„Ja, wir fuhren ein Stück nebeneinander her, wenn die Landstraße es zuließ.“

„Nebeneinander?“ fragte Frau von Wannoff erstaunt. „Woher kam er denn?“

„Aus Dambitzen — so heißt das Gut ja wohl? Man hat ihn in der Nacht wieder zu dem alten Prochnow geholt. Dem geht es schlecht, es sei aber nichts mehr zu machen, meinte der Doktor. Der Doktor gefiel mir übrigens selbst gar nicht. Er sah angegriffen aus und hatte Atembeschwerden.“

Kein Wunder,“ rief Ulrich lebhaft. „Der alte Herr kommt ja garnicht zur Ruhe. Er ist gestern spät heimgekommen, und wir haben dann bis gegen Mitternacht noch beieinander gesessen; und nun hat man ihm auch das bißchen Nachtruhe wieder nicht gelassen.“

„Du warst dort?“

„Ja.“ Ulrich fühlte, wie das Blut ihm ins Gesicht stieg. „Ich erzähle dir davon nachher. Oder meinst du — wollen wir nachmittags einmal hinausreiten? Du, ich sage dir, du wirst dich wohlfühlen dort. Frau Anna ist eine geistvolle Frau, mit der man sich ausgezeichnet unterhalten kann, und du stellst dir gar nicht vor, wie wunderbar gemütlich sich's dort unter den alten Bäumen sitzt. Außerdem solltest du doch auch des Doktors kleine Sammlung ansehen und mit ihm von der Expedition schwatzen.“

„Der Doktor wird doch wohl nachmittags kaum zu Hause sein. Im übrigen kann ich mir sehr gut vorstellen, daß das im Baumgrün eingebettete Haus eine wundervolle Stätte des Friedens sein könnte. Der Doktor lud mich ein, mit hinauszukommen, und es ist mir schwer gefallen, seine Einladung abzulehnen.“

„Sieh an, er lud dich ein.“

„Zum Frühstück, ja. Aber es wäre unrecht gewesen, ihm bei einer Abspannung auch noch Rücksichten gegen seinen Gast abzunötigen, und so lehnte ich ab. Wenn ich aber nachmittag hinüberreiten könnten — ich wäre gern dabei.“

„Es wird schon gehen. Und wenn Mutting nichts dagegen hat?“

Er zwinkerte Frau von Wannoff schalkhaft zu.

„Was sollte ich denn dagegen haben?“

Das klang so wenig freudig, daß Ulrich etwas betroffen aufhorchte.

„Mutter — weißt du auch, daß du gar nicht froh bist? Ich meine, ein bißchen Grund zur Fröhlichkeit hätten wir doch. Und nun sehe ich es wieder, du bist wirklich ganz blaß und erschöpft!“ Er sprang auf und ging zu ihr hin „Sag mir's, Mutting, fehlt dir etwas?“

„Aber nein doch, Ully — was du dir auch einbildest schlecht geschlafen habe ich, das ist wahr.“ Und nun zwang sie sich wieder zu einem Lächeln: „Das will doch nichts heißen. Es soll ja auch vorkommen, daß die Freude einen nicht schlafen läßt — “

(Fortsetzung folgt.)

2254

Der Heiratsstein

Im April des Jahres 1882 machte die spanische Infantin Donna Maria de la Paz in Begleitung ihrer Schwester Isabella eine Reise nach Granada. Paläste, Museen, Kirchen, die Alhambra, kurz, alle Sehenswürdigkeiten der historisch merkwürdigen Stadt wurden von den Prinzessinnen der Reihenfolge nach in Augenschein genommen.

Zum Schluß kamen sie in das Kolleg von Sacra Monte, wo sich eine Krypta in den Gebeinen des heiligen Cecilo befindet. In dieser Krypta sind außerdem zwei Steine angebracht, die jeder Besucher kennt; der eine ist bekannt unter dem Namen des „Heirats“steins, während der andere einen Namen führt, der das Gegenteil, also „Scheidungs“stein bedeutet. Der Abbé, der die beiden Besucherinnen herumführte, und ihnen als Cicerone diente, zeigte denselben auch die beiden Steine und bemerkte, daß nach der Legende ein jedes Mädchen, das den „Heiratsstein“ berühre, binnen Jahresfrist vermählt sein würde. Die Infantinnen lachten. „So berühre ihn doch!“ sagte Isabella zu ihrer Schwester, und Donna Maria de la Paz berührte den Stein lächelnd.

Das geschah am 3. April 1882. Genau nach Ablauf eines Jahres aber wurde die Infantin in Madrid mit dem Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern vermählt.

Verschiedene Auffassung

Kaiser Nikolaus I. von Rußland traf einst einen Mann sinnend vor der Statue Peters des Großen in Petersburg stehen, und fragte ihn, worüber er so tief nachdenke.

„Ich möchte wissen,“ war die Antwort, „warum der große Peter den einen Arm nach dem Meer, den anderen nach dem Justizpalaste ausstreckt?“

„Das bedeutet,“ sagte der Kaiser, „daß Peter zugleich Beschützer des Handels und der Gerechtigkeit gewesen ist!“

„Ich danke Ihnen für die Aufklärung,“ entgegnete der Fremde, „ich meinte, Peter habe andeuten wollen, wer es mit der Justiz zu tun bekomme, möge sich schleunigst davonmachen.“

Praktische Winke

Moosrollen vor der Balkontür halten die Zugluft ab. Man legt sie vor die Ritzen und klopft sie mit kleinen Nägeln fest.

*

Zwiebeln bewahrt man am vorteilhaftesten in einem frostfreien, luftigen Raum auf und schützt sie in der kältesten Zeit evtl. durch Stroh oder Decken.

*

Pelargonien überwintern am besten in einem frostfreien Keller bei drei bis fünf Grad Celsius. Sie können ziemlich dunkel stehen, der Keller ist jedoch des öfteren zu lüften.

*

Salatbestecke aus Horn werden leicht blind. Sie erhalten aber neuen Glanz, wenn man sie mit einigen Tropfen Oel abreibt.

*

Um vergilbte Wäsche wieder weiß zu bekommen, fügt man dem Spülwasser etwas Waschblau, Spiritus und Terpentin zu und wäscht die Wäschestücke dann noch einmal durch. Auf 10 Liter Wasser kommen zwei Eßlöffel Spiritus und zwei Eßlöffel Terpentin.

Das Mondschein-Prinzeßchen

Jugenderzählung aus Japan.

Ishikara, die Frau des armen Korbflechters Tomonori, wünschte sehnlichst ein kleines Kind zu haben. Doch Jahr um Jahr verging und die guten Götter, zu denen Ishikara allabendlich vor ihrem kleinen Hausaltar im Tokonama betete, erfüllten ihren Wunsch noch immer nicht.

Tomonori aber erschrak eines Tages zu Tode. Als er ein schlankes Bambusrohr umbog, schlüpfte ein kleines elfenartiges Wesen aus dem Rohre. Es war ein allerliebstes, reizendes Wesen mit schönen blauen Augen, das den Bambusrohrsammler vertrauend ansah.

„Ach, süßes Elfchen,“ bat Tomonori, „möchtest du nicht mit mir zu meiner Frau Ishikara gehen? Sie wünscht sich so sehnlichst ein kleines Mädchen!“

„Gern, Tomonori, nimm mich nur mit!“ antwortete das Elfchen mit einer Stimme, die wie ein Silberglöckchen klang.

Da streckte Tomonori seine große, breite Hand aus, auf der das Elfchen wie selbstverständlich Platz nahm und es ließ sich willig zu seiner Frau tragen.



Ishikara schlug vor Freude in die Hände. „O du süßes Mondscheinprinzeßchen!“ rief sie ein über das andere Mal.

Des anderen Tages rief Ishikara gleich einen Priester herbei, der das kleine Elfchen auch „Nayotake Iiagonahime“ (Mondscheinprinzeßchen) nannte.

Das Elfchen fühlte sich sehr wohl in der ärmlichen Hütte seiner braven Pflegeeltern und die armen Korbflechter hüteten das Elfchen wie ihren Augapfel, stand doch, seitdem Nayotake bei ihnen weilte, ständig der Glücksstern über ihrer Hütte. Tomonori fand öfters Gold in den Bambusrohren und nach und nach gelangten die braven Korbflechter zu ansehnlichem Wohlstand.

Sie waren dem Elfchen aber auch sehr, sehr dankbar; die schönsten seidenen Kimonos brachte Tomonori für sein Töchterchen aus der Hauptstadt mit und Ishikara stickte die schönsten Gürtel, Obi genannt.

Bei Meister Akita, dem Goldschmied, bestellten sie die schönsten Kandaschi (Haarstäbchen), geziert mit Perlen und edlen Steinen.

Nayotake aber wuchs zusehends und hatte in wenigen Monaten die Größe eines jungen Mädchens erreicht. Ihr Gesichtlein aber blieb elfenhaft schön und zart.

Auch sehr weise und gelehrt war das Mondscheinprinzeßchen, es konnte wunderbar singen und tanzen. Abends, wenn der silberne Mond mit seinen sanften Strahlen Tomonori's jetzt stattliches Landhaus umwob, holte Nayotake ihre Samise, die Laute, herbei und sang mit ihrer herrlichen Stimme:

„Das Land Yamoto
Hat Täler und Berge
In seinen Reichen
Aber der schimmernde
Kaguyama
Hat nicht seinesgleichen.
Oh! Land Yamoto,
Libellenland, wie lieb ich dich!“

Die einfachen Pflegeeltern konnten sich nicht aus vor Wonne und Glück, ein solches Töchterchen ihr eigen zu nennen.

Jeden Wunsch sahen sie Nayotake von den Augen ab, was sie nur denken konnten, das dem Mondscheinprinzeßchen Freude machen könnte, schafften sie herbei.

2254

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 23. 7. bis 29. 7. 1933

SONNTAG

6.15: Bremer Freihafenkonzert. Das große Geläute vom Bremer Dom.

8.15: Wiederholung der Abendmeldungen und landwirtschaftliche Rundschau.

8.30: Evangelische Morgenfeier Deutscher Christen. Uebertragung aus der Trinitatiskirche, Köln. Festgottesdienst anläßlich der Anwesenheit von Wehrkreispfarrer Müller, des Präsidenten des evangelischen Kirchenbundesamtes. Mitwirkende: Wehrkreispfarrer Müller, Kampfchor „Deutsche Christen". Leitung: Erich Dörlemann. Orgel: Albert Menn.

1. Orgelgruß. 2. Kampfchor: „Wohlauf ihr deutschen Christen", Choral der Reformationszeit. 3. Liturgie: Gebet. 4. Gemeinde: „Großer Gott wir loben dich". 5. Liturgie: Schriftworte. 6. Ansprache. 7. Kampfchor und Gemeinde im Wechselgesang: „Ein feste Burg ist unser Gott". 8. Liturgie: Gebet „Vaterunser". 9. Gemeinde: „Du hirst dein herrlich Werk vollenden". 10. Orgelausklang.

9.30: 200-Kilometer-Fahrt durch Deutschland. Hörbericht von der Nachtfahrt durch Westdeutschland.

10.00: Fanfaren des Dritten Reiches. Die ewige heilige Revolution. Richard Euringer.

11.00: Joseph Haydn. (Schallplatten.) Intermezzo: **Dichter des ganzen Volkes.** Werner Beumelburg: Mont Royal. Eine Geschichte von der Rose!

12.0: Grenzlandkundgebung. Uebertragung vom großen Burghof der Altenaer Burg. Mitwirkende: Stadtverband Altenaer Männerchöre Altena (Westfalen).

1. Adler von Lille, Blankenburg. 2. Massenchöre (300 Sänger): a) Westfälischer Sängerspruch; b) Alles schweige, jeder neige, Walter Rein; c) Flamme empor!, Kickstat. 3. Sprechchor: Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein. 4. Massenchöre: a) Saar-Hymne, Saarländer Heimatlied, Schwartz; b) Annaberg, schles. Heimatlied, Stahr; c) Ostpreußen, mein Heimatland, ostpreuß. Heimatlied, Iwan. 5. Sprechchor: Volk will zu Volk, Blut will zu Blut. 6. Deutschland, dir mein Vaterland (Massenchor), Heinrichs. 7. Hitlermarsch — Empor zum Licht, Bauklen.

13.00: Mittagskonzert. „Deutsche Oper". Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. Solist: Josef Schömmer (Tenor).

1. Ouverture zur Oper „Der Großadmiral", Lortzing. 2. Szene des Mathias aus der Oper „Der Evangelimann", Kienzl (Josef Schömmer). 3. Fantasie aus der Oper „Hänsel und Gretel", Humperdinck. 4. Einleitung zum 3. Akt aus „Der Bärenhäuter", S. Wagner. 5. Wittichs Sonnenlied aus „Banadietrich", S. Wagner (Josef Schömmer). 6. Tonbilder aus der Oper „Walküre", Wagner.

13.15—13.35: Als Einlage: 2000-Kilometer-Fahrt.

14.30: Mein schwerster Tag. Ein 23. Juli.

15.10: Woher stammen Europas Nationalhymnen? Eine Folge mit Schallplatten und musikalischen Beispielen von Prof. Dr. Walter Bombe.

15.30: Zunftwesen im Mittelalter. Dr. Gärtner.

16.00: 15. Deutsches Turnfest Stuttgart 1933. Uebertragung aus der Hauptkampfbahn: Einzug der Festzüge, Einweihung der Hauptkampfbahn.

16.45: Vesperkonzert von Frankfurt.

17.45: Ein Ruf an den Tommy, der meinen Dornstrauß fand. Abschied eines deutschen Kriegsfliegers von der Sinai-Wüste.

18.00: Ernst und heiter — und so weiter.

18.45: Westdeutsche Leichtathletikmeisterschaften. (Uebertragung aus Hamm). Dr. Maus.

19.00: Junge Mannschaft. Arbeitsdienst macht uns frei. (Von Breslau.)

20.00: Sportvorbericht.

20.15: Anno Ueberbrettl. Kleinkunst aus alter Zeit. Leitung: Kurt Georg Treumer.

21.10: Unterhaltungskonzert. Die fröhlichen Fünf.

22.00: Letzte Meldungen.

22.25: Deutsche Stehermeisterschaft. Hörbericht vom Endlauf. Sprecher: Probst. (Uebertragung aus Elberfeld.)

22.45: Tanzmusik von Berlin.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

11.30: Zur Unterhaltung: Im Dorfkrug.

12.00: Grenzlandkundgebung. Uebertragung aus dem großen Burghof der Altenaer Burg. Mitwirkende: Stadtverband Altenaer Männerchöre Altena (Westfalen)

13.00: Mittagskonzert. Uebertragung aus dem Bergelgarten in Brieg. Das Trompeterkorps des 8. (preuß.) Reiter-Regiments. Leitung: Musikmeister Theodor Spagl.

14.00: Stunde der Hitler-Jugend. Uebertragung Hambug.

15.00 Der deutsche Feldsoldat. Gedanken und Erinnerungen von Carl Hagemann.

18.0: „Ein Kind — Kein Kind!" (Also viele Kinde.) Lisa Peck (ein zeitgemäßes Viergespräch).

19.0: Junge Mannschaft. „Arbeitsdienst macht uns frei". Uebertragung Breslau.

2.15: Hallo, hallo, hier ist der Südfunk. Uebertragung Stuttgart.

2.50: Tanzmusik vom Dachgarten des Eden-Hotel, Berlin.

MONTAG

8.03—8.15: Was kochen wir diese Woche? Kläre Reichsner, Hauswirtschaftsmeisterin und Wirtschaftsberaterin der NS.-Frauenschaft.

11.30: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 17. Lebensjahre. Das Jungvolk erobert die Freusburg.

13.00: Mittagskonzert des Westfälischen Rundfunkorchesters. Leitung: Wolf. Solist: Erich Hammacher (Klavier).

1. Ouverture zur Oper „Der Waffenschmied von Worms", Lortzing. 2. Klaviersolo: Sonate A-dur, Schubert (Erich Hammacher). 3. Aus der Tanzsuite von Mannfred: Menuett — Gavotte — Viertritt — Ländler. 4. Melodien aus der Oper „La Boheme", Puccini. 5. Auf stillem Waldespfad, Strauß. 6. Aufforderung zum Tanz, Weber. 7. a) Gedenken, Dvorak; b) Koboldtanz, Dvorak. 8. Melodien aus der Oper „Oberon", Weber.

15.00: Dichter des ganzen Volkes. Gustav Frenssen: Predigt über das Bücherlesen.

15.20: Sprich deutsch — aber wie!

15.50: Jugendfunk. Dilldrenstreiche.

Gleichbleibende Tageseinteilung

6,00 Morgenruf
6.05 Morgenkonzert (1. Teil)
6.40 Wiederholung der Abendmeldungen
6.45 Leibesübungen (Hans J. Reinarz)
7,00 Frühvorhersage I
7.03 Morgenkonzert (2. Teil)
8,00 Frühvorhersage II
9.45—10.00 Frauengymnastik Hilde Bremus.
10.15 „Mensch und Welt" für Arbeitslose
12,00 Konzert
12,50 Mittagsmeldungen I
14,00 Mittagsmeldungen II
15.30 Wirtschaftsdienst
18.45 Wetterbericht
19.00—20.00 Stunde der Nation
20.00 Abendmeldungen
22,05 (und später) Letzte Meldungen

16.30: Vesperkonzert. Die fröhlichen Fünf.

17.50: Frauenstunde. Pauline Wild: Frauen im Dienste der Caritas.

18.10: Volksmusik. Auf dem Tanzplatz: Das Schifferklavier und singende Bauern. Leitung: Kneip.

18.30: An das Handwerk. Worte von Albert Korn. Musik von Ottmar Gerster.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Aus Leipzig: Preußengeist. Drama von Paul Ernst.

20.05: Stimme der Zeit.

20.15: Abschiedskonzert für Hans Wocke. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Otto Julius Kühn.

1. Teil: 1. Marsch aus „Die Schatzkammer des Inka", Lortzing. 2. Arie aus der Oper „Der Wildschütz" („Heiterkeit und Fröhlichkeit"), Lortzing (Hans Wocke). 3. Einleitung zum 3. Akt „Tannhäuser", Wagner. 4. Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser", Wagner (Hans Wocke). 5. Ballettmusik aus „Wilhelm Tell", Rossini. 6. Arie des Figaro aus der Oper „Der Barbier von Sevilla", Rossini (Hans Wocke). 7. Vorspiel aus der Oper „Ernani", Verdi. 8. Arie des Germont aus „Traviata", Verdi (Hans Wocke). — Einlage: Stippvisite. — 2. Teil: 1. Erinnerung an Baden-Baden, Walzer, Komzak. 2. Deutsche Volkslieder für Streichorchester, Kätzmeyer. — Intermezzo. — 3. Märkische Suite, Kaun. 4. Ouverture zur Operette „Das Modell", Suppé. 5. Potpourri aus der Operette „Der Bettelstudent", Millöcker. 6. Blütenkranz Joh. Straußscher Walzer, E. Strauß. 7. a) Hitler-Marsch, Fröhling; b) SA. marschiert, Marsch, Schedel.

22.00: Letzte Meldungen.

22.30: Alte Musik auf Originalinstrumenten. Kölner Violenvereinigung: Josef Breuer (Cembalo), Marga Bäuml (Gitarre).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

11.30: Zur südamerikanischen Doppelfeier am 24. Juli 1933: Eine Stunde des Gedenkens für den Befreier Simon Bolivar und den Präsidenten General Juan Vincente Gomez. Sprecher: Legationssekretär Nielsen-Reyes und Schriftsteller Florin Kienzl.

12.00: Lieder vom 11. deutschen Sängerbundesfest. (Schallplatten.)

17.35: Musik unserer Zeit.

18.25: Jugendsportstunde: Leichtathletik oder Geländesport? (Ein Zwiegespräch.)

20.00: Kernspruch. Anschließend: **Orchesterkonzert** (Weber, d'Albert, Liszt).

22.30: Hörbericht von den deutschen Polizeiturnmeisterschaften (Aufnahme). Uebertragung Stuttgart.

23.00: Nachtmusik. Das Orchester der Fachgruppe „Musik" der NSDAP. Dresden.

DIENSTAG

7.03: Morgenruf und Morgenkonzert. 2. Teil: „Was sich unsere Hörer wünschen".

11.00: Nahrungserzeugung und Nahrungsverbrauch. Dr. Dr. Paul Rintelen.

11.15: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.

13.00: Mittagskonzert. Uebertragung aus dem Parkhaus Hohenstein, Witten-Ruhr. Das Städtische Orchester Witten. Leitung: Musikdirektor Hugo Fliegner.

1. Festjubel, Marsch, Blankenburg. 2. Ouverture zur Oper „Undine", Lortzing. 3. Paraphrase über das Lied „Verlassen bin i", Reindel. 4. Melodien aus der Oper „Martha", Flotow. 5. Wenn die Rosen blühn, Intermezzo, Siede. 6. Rhapsodie in h-moll, Hartung. 7. Seid umschlungen, Millionen, Walzer, Strauß. 8. Ein Opernalbum, Potpourri, Schreiner.

15.00: Kinderstunde. Lerchenklang und Vogelsang.

15.50: Stimme der Bewegung.

16.00: Völkische Erziehung. Horst Grueneberg: Landschaftliche Schulpolitik.

16.20: Der Arbeitsplan der völkischen Dorfschule. Franz Käde.

16.30: Schöne Stimmen auf Schallplatten.

16.50: Mit dem Spaten in die deutsche Vergangenheit. Dr. Stieren: Hörbericht von der Ausgrabung eines germanischen Gräber- und Urnenfeldes bei Sölten, Kreis Recklinghausen.

17.15: Ungedruckte Dichter. Ließ Böhle.

17.30: Feierabendkonzert. Das Große Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Aus Stuttgart: Heidelberg. Ein Hörwerk von Kurt Elwenspoek und A. G. Richter. Spielleitung: A. G. Richter. Musikalische Leitung: G. Görlich. Württembergisches Landessymphonieorchester, Funkchor, Sprecher und Sprecherinnen.

20.05: Verliebt, Verlobt, Verheiratet. Eine lustige Stunde. Zusammenstellung und Leitung: Kurt Georg Treumer. Mitwirkende: Karl Blume, Josef Voß.

21.00: Leichte Trio-Musik. Mitwirkende: Egbert Grape (Klavier), Rudi Rhein (Geige), Rob. Grote (Cello).

22.00: Letzte Meldungen.

22.20: Westdeutsche Wochenschau.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

11.30: „Unter deutschen Palmen in Afrika und in der Südsee". Major a. D. P. Schnöckel.

17.25: Zeitfunk. „Rin in die Kartoffeln — raus aus die Kartoffeln". Ein Beitrag zur deutschen Sprachbereinigung (Walther Blachetta).

20.00: Kernspruch. Anschließend: **Tanzmusik.** Kapelle Willi Genßler und Kapelle Arthur Andrae.

22.25: Die Rechenschaft. Der Neuaufbau der Ostarbeit. (Dr. Franz Lüdtke, Hauptabteilungsleiter im außenpolitischen Amt der NSDAP., Führer des Bundes „Deutscher Osten".)

23.00: Spätkonzert.

MITTWOCH

7.03: Wiederholung des Morgenrufs und Morgenkonzert. Das NSBO.-Orchester des Gaues Köln-Aachen, Leitung: Bruno Weyersberg. (Uebertragung vom Rathausplatz Köln.)

8.05: Kinderstubensorgen im Sommer. Ein Gespräch.

11.30: Schulfunk für Schüler vom 12. Lebensjahre an. Ludwig Koch: Schrei der Steppe.

13.00: Mittagskonzert des Westdeutschen Kammerorchesters, Leitung: Breuer. Solisten: Kläre Hansen (Sopran), Erdmuthe Fiebiger-Guermanova (Alt), Wilhelm Strienz (Baß).

1. Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor", Nicolai. 2. Liebeslieder-Walzer, Suite, Brahms. 3. Duette: a) Wechselgesang, Zilcher; b) Botschaft, Schumann; c) Schwestern, Brahms (Hansen, Sopran — Fiebiger, Alt). 4. Norwegische Rhapsodie, Svendsen. 5. Balikaren, Lied aus der Operette „Der Fürst der Berge", Lehar (Wilhelm Strienz). 6. Sonnenkinder, Walzer, Kroth. 7. a) Dunkelrote Rosen, b) Schwarze Ninetta, aus der Operette „Gasparone", Millöcker (Wilhelm Strienz). 8. Melodien aus der Operette „Schön ist die Welt", Lehar.

15.50: Jugendfunk.

16.30: Der Gute Montag in Münster.

17.10: Deutsche Sprecherziehung. Universitätslektor Dr. Max Weller: Technik des Sprechens.

17.30: Feierabendkonzert. Die fröhlichen Fünf. Solist: Karl Delseit (Klavier).

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: Sinfoniekonzert. Das verstärkte Orchester des Deutschlandsenders, Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter.

1. Vierte Sinfonie op. 44, Sträßer. 2. Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart op. 132, Reger.

20.00: Aufruf für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit.

20.15: Das Reich rettet Wien. Hörspiel von Alphons von Czibulka. Leitung: Alois Johannes Lippl (München).

1. Die Türken vor Wien. 2. Fest in Nymphenburg. 3. Reich geht vor Land. 4. Das Reich marschiert.

21.35: Heitere Musik für Klavier. Solist: Hans Haaß.

22.00: Letzte Meldungen.

22.15: 15. Deutsches Turnfest Stuttgart 1933. Im Hof des neuen Schlosses: Feierliche Eröffnung des Turnfestes und Uebergabe des Bundesbanners an die Feststadt.

23.00: Wir tanzen.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

11.50: Fichte und die deutsche Freiheitsbewegung. Richard Fichte.

17.00: Hitler-Jugend auf großer Fahrt. Hörspiel von Karl Cerff.

18.05: Was uns bewegt. Ansprache: Wehrkreispfarrer Müller.

20.15: Das Reich rettet Wien. Hörspiel in einem Vorspiel und drei Akten von Alphons von Czibulka. (Uebertragung München.)

22.15: Eröffnung des Deutschen Turnfestes in Stuttgart. (Aufnahme.)

23.00: Tanzmusik.

DONNERSTAG

9.30: Kindergarten.

10.05: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 16. Lebensjahre. Bei den Blinden. Ein Hörbericht aus Soest.

11.15: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.

13.00: Mittagskonzert des Westfälischen Rundfunkorchesters, Leitung: Wolf.

15.00: Kinderstunde. Hurrah, die Ferien sind da!

15.50: Die Aussichten der deutschen Ausfuhr. Dipl.-Ing. Pantenburg.

16.10: Ferien, falsch und richtig ausgenutzt.

16.30: Wehrausbildung an ausländischen Hochschulen. Dr. Helmut Bauer.

16.55: Lebendiges Recht. Plaudereien aus dem Recht des Alltags.

17.15: Deutsch für Deutsche.

17.30: Feierabendkonzert. Die fröhlichen Fünf. Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Breuer.

1. Ballett der Düfte, Popy. 2. Flirtation, Steck. 3. a) Mein eigen soll sie sein, schwäb. Volksweise; b) Wohin mit der Freud, Silcher; c) Aennchen von Tharau, Silcher (Der Kammerchor). 4. Murmeln des Lüftchen, Jensen. 5. Berceuse, Godard. 6. a) Das stille Tal, Volkslied; b) Hans und Liesel, Volkslied; c) Wanderschaft, Zöllner (Der Kammerchor). 7. Serenade, Tosti. 8. Slawischer Tanz Nr. 6, Dvorak.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Von Breslau: Das Große Wandern. Ein Hörspiel vom Aufbruch der Jugend in der Nation von Kurt Eggers. Leitung: Rudolf Mirbt.

20.05: Die Bunte Stunde.

21.15: Reitermärsche und Reitertaten. Internationales Aachener Reitturnier. Hörbericht vom Kampf der Nationen. Sprecher: Probst.

22.00: Letzte Meldungen.

22.30: Sie hören die Berliner Staatsoper (Schallplatten).

23.00: Tanzmusik.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

17.00: Für die Frau. Was ist denn eigentlich biologisches Erbe? (Dr. Konrad Dürre.)

18.05: Volkslieder von Joh. Brahms. (Originalfassungen aus dem Besitz von Clara Schumann.)

20.10: Die beiden Schützen. Komische Oper in drei Akten von Albert Lortzing. (Uebertragung Hamburg.)

23.00: Konzert aus den „Nationalen Gaststätten". SA.-Kapelle Johann Fuhsel

FREITAG

9.30: Kindergarten.

11.30: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Französische Unterhaltung: Le théatre à Paris.

13.15: Mittagskonzert. Westfälisches Rundfunkorchester, Leitung: Wolf.

1. Ouverture zur Operette „Der Opernball", Heuberger. 2. a) Serenade, Albeniz; b) Kleiner Tanz, Debussy. 3. Klänge aus Rumänien, Potpourri, Dauber. 4. Rhapsodie h-moll, Hartung. 5. Seid umschlungen, Millionen, Walzer, Strauß. 6. Hochzeitstag auf Troldhaugen, Grieg. 7. Melodien aus der Oper „Zar und Zimmermann", Lortzing.

15.00: Umwandlung von Unterstützung in Lohn. Dr. Wendenburg.

15.15: Arbeit, Herzschlag der Zeit. Gedichte von Fritz Woike.

15.50: Jugendfunk. Geländespiele. — In der Pause: **Stimme der Zeit.**

16.30: Das Volk will ein Volkstheater. Carl Glänzer: Nationalsozialistische Revolution und Theater.

16.50: Wir stöbern in unserer Klangkiste. Plauderei um Schallplatten.

17.10: Mein schwerster Tag. Die Schreckensnacht von Roiegg. (Aus dem Tagebuch eines Kärntners.)

17.30: Feierabendkonzert.

18.30: Rassehygienische Steuerreform. Dr. Fritz Lenz.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Von München: Die Nibelungenstraße. Ein Hörbild von der deutschen Donau von Alphons Czibulka. Leitung: Wilfrid Feldhütter.

20.00: 15. Deutsches Turnfest Stuttgart 1933. Vom Marktplatz: Die deutsche Saar. Kundgebung der deutschen Turnerschaft.

20.20: Erste Abendmeldungen.

20.30: Datterich. Posse in sechs Bildern von Ernst Elias Niebergall. Spielleitung: Rieth

22.00: Letzte Meldungen.

22.20: Nachtmusik. Die fröhlichen Fünf.

23.00: Das junge Deutschland grüßt Italien. (Uebertragung Frankfurt.)

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

17.30: Kammermusik von Joh. Brahms: Streichquartett c-moll. (Das Berber-Quartett.)

18.05: Familiensinn und Wappenkunde. G. Adolf Cloß.

20.00: Kernspruch. Anschließend: **Die deutsche Saar.** 15. Deutsches Turnfest, Stuttgart 1933. (Vom Marktplatz in Stuttgart.) Ansprache: Kommerzienrat Röchling.

20.20: Der Hörer hat das Wort. Intendant Goetz Otto Stoffregen.

20.50: Neue deutsche Tanzmusik. Kapelle Otto Urack.

23.00: Das junge Deutschland grüßt Italien. (Uebertragung Frankfurt.)

SAMSTAG

7.03: Wiederholung des Morgenrufs und Morgenkonzert aus Bad Oeynhausen.

8.00: 15. Deutsches Turnfest Stuttgart 1933. Im Hofe des neuen Schlosses: **Morgenfeier** der deutschen Turnerjugend.

11.30: Deutschkundlicher Schulfunk für Schüler vom 16. bis 19. Lebensjahre. Bildnisse deutscher Dichter: Detlev von Liliencron. Walter Schmidt.

13.15: Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. Solist: Hans Roolf (Tenor).

1. Ouverture zur Oper „Wenn ich König wär", Adam. 2. Arie des Rhadames aus „Aida", Verdi (Hans Roolf). 3. Intermezzo aus „Der Schmuck der Madonna", Wolff-Ferrari. 4. Kleine romantische Suite, Rieth. 5. Arie aus der Oper „Tosca" („Und es blitzten die Sterne"), Puccini (Hans Roolf). 6. Ballettmusik aus der Operette „Die Fledermaus", Strauß. 7. Walzer aus dem Ballett „Dornröschen", Tschaikowsky.

14.30: Wochenendkonzert.

15.50: Ein Tag aus dem Leben einer Blumenbinderin. Käthe Beul.

16.10: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Heinz Dramsch: Mit offenen Augen durch das Ahrtal.

16.30: Vesperkonzert. Die fröhlichen Fünf.

1. Liebesmoment, Eysoldt. 2. Csardas, Monti. 3. Rote Rosen, Gemünd. 4. Ballett-Suite, Popy. 5. Hobomoko, Reeves. 6. Legende d'Amour, Becce. 7. Tanz der Derwische, Bendix. 8. Mein Juwel, Walzer, Linke.

17.50: Gedichte. Dr. Theo Goerlitz.

18.00: Es war einmal. Wir erzählen eine alte rheinische Sage.

18.15: Mussolini zu seinem 50. Geburtstag. Wilhelm Heikhaus.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Von Berlin: Volk ans Gewehr. Ein Bild der Bewegung in Liedern.

20.05: Heiterer Abend des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kurt Georg Treumer. (Aus Schloß Horst. Horst-Emscher.)

21.30: 15. Deutsches Turnfest Stuttgart 1933. Von der Festwiese: Nationale Feierstunde.

22.45: Letzte Meldungen.

23.00: Allerhand Musik aus einer kleinen Stadt. (Uebertragung aus Orsov.) Sprecher: Sikig.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Jugendstunde. Hörbericht aus einem Jungvolk-Zeltlager in Fürstenwalde und anschließend Volksliedersingen vom Marktplatz Fürstenwalde.

17.30: Heimat und Meer. Gesang: Franz Baumann.

18.30: Jungmädchenstunde. Hitler-Mädels plaudern über Fahrterlebnisse. (Fahrtenlieder.)

20.00: Herbert Ernst Groh singt.

20.30: Raten Sie mal! Heiteres Wochenende.

21.30: Nationale Feierstunde. (Uebertragung Stuttgart.)

Die Michelstedter

ROMAN VON HELMUT LORENZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAGSORT MEISTER-WERKE

(27. Fortsetzung.)

Aufatmend stieg Gerhard auf den Wagen. Im Bewußtsein des offiziellen Charakters der Rücksprache, schlug er seine lehmbeschmutzten Hosen über die traurig blitzenden Lackschuhe.

„Ich komme in der Ihnen bekannten Privatangelegenheit!"

„Ach so!"

Der Freier saß dem verwunderten Major gegenüber und drehte verlegen seinen Hut. Das Wasser sprang in kleinen Kaskaden aus den von der dreizinkigen Heugabel herrührenden Löchern. Der schmutzige Strahl spritzte auf die Knie des Majors.

Dieser ergriff kurz entschlossen den Zylinder, hielt ihn über den Wagenrand und drehte ihn um.

„Ich danke Ihnen . . . und erlaube mir die Anfrage, ob ich Ihr Fräulein Tochter . . ."

Der Major schüttelte den Kopf:

„Das kommt mir denn doch zu plötzlich!"

„Aber Herr von Erlbach, Sie hatten doch versichert, daß nach dem Durchfall meines Vaters die Angelegenheit zwischen uns noch einmal besprochen werden sollte! Mein Vater ist durchgefallen!"

„Ich aber auch!"

„Ist nicht meine Schuld. Ich habe für Sie getan, was ich konnte!"

„Ganz wurscht! Ich bin durchgefallen!"

„Was kann ich dafür, Herr Major? Ein derartiges Komplott konnte ich nicht ahnen!"

Es war schon richtig, was Gerhard vermutete. Offenbar hatte der nicht ganz taktfeste Vermögensstand des Majors die Wähler abgeschreckt.

Gerhard klapperte vor innerer Empörung und vor Frost mit den Zähnen:

„Herr von Erlbach, ich möchte Sie an Ihr Wort erinnern!"

„Es ist doch wohl selbstverständlich, daß meine Wiederwahl eine conditio sine qua non war. Jetzt bin ich aber durchgefallen! Verstehen Sie denn das gar nicht?"

„Aber wenn ich Ihnen nun mitteile, daß mein Vater entschlossen ist, sich bei den Deutschnationalen eintragen zu lassen?"

„Was . . . Ihr Vater . . . deutschnational?! . . . Dann trete ich aus der Partei aus! . . . Sie paßt mir sowieso nicht mehr."

„Aber, Herr Major!"

„Karl! . . . Nach Hause fahren!"

Der Wagen setzte sich in Bewegung. Die Räder mahlten im Wasser . . .

„Dann kann ich mich ja wohl . . ." verabschieden wollte Gerhard sagen; aber beim Anblick der kalten Flut verschlug ihm die Rede.

Der Major fuhr fort:

„Gut! Ich werde mit meiner Tochter sprechen, bin aber der ganz festen Ueberzeugung, daß Vera meine Gründe würdigt."

„Aber es handelt sich doch gar nicht um Vera, es handelt sich doch um . . ."

Weiter kam Gerhard nicht . . . Der Major hatte nicht zugehört, denn entsetzt kam Schäfer Quast durch den Morast angelaufen. Mit einem Ruck hielt der Wagen. Zunächst kam der Alte nicht zu Atem, er wies immer nur mit dem Daumen über die Schulter. Endlich rief er:

„Dat brennt . . . dat brennt!"

„Wo, wo? Doch nicht unser Gut?"

„Dat olle Schloß brennt!"

Ehe es sich Quast versah, war er auf den Wagen heraufgezogen. In wilder Fahrt ging es der Stadt zu. Schmutz und Schlamm schleuderten die Räder.

Wahrhaftig! Dort über der Parkstraße wälzten sich mächtige Rauchwolken empor . . . ab und zu stieg schon wabernde Lohe in den dunklen Himmel.

„Dat hebt se nu doarvon! Dat hebt se nu doarvon!" philosophierte Quast vor sich hin, „erst hebt se sich an de Keppe kreegen, un nu brennt de janze Zinnober!"

„Reden Sie keinen Unsinn, Quast!" knurrte der Major, denn er fühlte sich getroffen, „wie ist das Feuer ausgekommen?"

„Ik weet nee, Herr! Keeneen weet dat! Ach, dat scheune, scheune Schloß! Dat hebt se nu doarvon! Friede ernährt, Unfriede verzehrt!"

„Die Feuerwehr ist doch bei der Brandstelle?"

„De Füerwehr? Schiet! De Füerwehr? Dat weet woll de Harr goar nich? De is doch in Bergfelde to'n groten Fest!"

„Um Gottes willen!" murmelte der Major, „schneller, schneller, Karl!"

„Un de Wind, de Wind, de verruseniert jo allens!"

Der Schäfer hatte recht. Wind war das schon nicht mehr zu nennen. Sturm stob vom Gebirge her!

* * *

In den engen Straßen Michelstedts kam der Wagen nicht mehr weiter. Alles rannte, stürzte, raste zur Parkstraße, schauerlich läuteten die Glocken von allen Türmen . . .

Der Novemberabend fiel schnell ein . . . Ueber dem Park stand glutender, roter Schein . . . Das Gewimmel, Gedränge, Geschiebe des Volkes wurde stärker.

Nur mit Mühe bahnte man sich einen Weg durch die aufgeregte, schreiende, johlende Menge . . .

„Platz, Platz!" klang es hohnvoll, „da kommt schon wieder so'n Parlamentarier!"

Endlich hatte man sich bis zu dem von Schutzleuten bewachten Parktor durchgearbeitet und kam vor das Schloß.

Ratlosigkeit überall . . . völlige Ratlosigkeit!

Da stand Sperk mit Inge.

Frau Renate, Edith, Vera kamen auf den Major zugelaufen:

„So ein Unglück, Vater . . . so ein Unglück!"

Inmitten der Stadtväter stand der Bürgermeister und raufte sich das Haar:

„Das haben Sie von Ihrer Uneinigkeit, meine Herren, das haben Sie nun davon!"

Wie von Sinnen rannte er hin und her, schüttelte Sperk, den Major, jeden schüttelte er, der ihm in den Wurf kam. „Begreifen Sie denn nicht? Verstehen Sie denn nicht?! Die Feuerversicherung ist nicht erneuert!"

„Warum denn nicht! Unverantwortlicher Leichtsinn!"

„Nicht meine Schuld! Es sollte die Neuwahl abgewartet werden! Niemand wußte, wie man das Gebäude einschätzen sollte, niemand wollte die Verantwortung übernehmen! Und jetzt, jetzt brennt alles nieder! Ich wasche meine Hände in Unschuld!"

Er war dem Weinen nahe.

Das Feuer griff immer weiter um sich . . .

Glutrot zersprangen die Fenster mit widerlichem Knall. Es prasselten Ziegel und Glassplitter herab.

Dumpf krachte das Gebälk des Daches ein. Stichflammen schossen empor . . . hoffnungslos das Ganze.

Dazu die Feuerwehr in Bergfelde . . . zum Kongreß . . . zum Fest!

„Auch ihre Schuld, meine Herren, auch ihre Schuld!" rief der Bürgermeister, „was hätten wir heute an Feuerwehrleuten hier! Zweitausend sind in Bergfelde! Welche Blamage!"

Taghell war es im Parke. Auf der Mauer saßen die Michelstedter und sahen das „Gebild aus Menschenhand bewundernd untergehen" . . .

Der Stadträte und Stadtverordneten hatte sich lähmender Schrecken bemächtigt. Sie jammerten und gestikulierten. Aber handeln tat keiner.

Der einzige, der ruhig bei dem allen blieb, war Robert Harkroth. Mit verschränkten Armen, an einen Baum gelehnt, betrachtete er, neben Schäfer Quast, das Bild der Zerstörung. Mochte alles verderben, vergehen, verlodern! Den Michelstedtern geschah ganz recht! Das Schicksal hatte hier nicht blind zugeschlagen; nur folgerichtig vollendete es das Werk der Zerstörung, das diese kleinlichen, eigenbrötlerischen Stadtparlamentarier schon lange begonnen hatten. Mitleid konnte man mit ihnen nicht haben . . . mochten sie einen Trümmerhaufen erben!

Da endlich trat als Leiter der Schornsteinfeger Dornst auf und mit ihm Ludewig, der Rathauswart.

„Was stehen Sie hier 'rum, meine Herren? . . . Feuerwehr? . . . Is nich! . . . Arbeiten, selbst zufassen! Immer 'rangewienert! Hab' ich jetzt nicht die schlechte Schornsteinführung bemängelt? Jetzt haben Sie den Salat!" rief Dornst.

„Ich lehne jede Verantwortung ab!" wimmerte das Stadtoberhaupt, „die Dampfheizung sollte erst von der neuen Versammlung beschlossen werden!"

„'rangewienert! Nur keine falsche Scham! Ran! Ran!" mahnte Ludewig und reihte die Stadtväter ein.

Eimer fuhr man auf einem Wagen heran, alte Feuereimer aus wasserdichter Leinewand . . . viele, viele, höchst unmoderne. Aber es war doch wenigstens etwas. Man stand nicht mehr untätig herum, konnte mit anfassen . . . helfen . . . retten.

Leitern wurden herangeschleift . . . gegen die Wände gestellt. Mutige Männer klommen hinauf . . . Die Quelle spendete das Wasser. Gott sei Dank, daß man die wenigstens hatte!

Durch der Hände lange Kette,
Um die Wette
Fliegt der Eimer . . .

Fürwahr eine merkwürdige Kette, durch welche die Eimer eilten, zum nicht geringen Teil aus Michelstedter Parlamentariern gebildet.

Wenn der Kommunist oben auf der Leiter „Wasser!" brüllte, regten sich die Herren fieberhaft, der Sozialdemokrat neben dem Volksparteiler, dieser neben dem Demokraten und dem Deutschnationalen! Hier gab es keine Partei, keinen Standesunterschied, hier gab es nur noch helfende, durch die Not zusammengeschweißte Menschen, die gegen eine furchtbare Naturgewalt zusammenstehen mußten . . . gegen das Schicksal, das da mit wachsenden Feuersäulen als ein unheimliches, riesiges Fanal gen Himmel bleckte.

Es war belustigend, daß sich die Gegner beim Zureichen der Eimer gar nicht anschauten. Das ging aber auf die Dauer nicht. Man mußte sich schon in die Augen sehen, mußte schaffen, einträchtiglich schaffen. Die Eimer flogen gar schnell, und Dornst und Ludewig kommandierten weiter von ihrer Leiter: Wasser, Wasser, Wasser!

Was wollten hiergegen Herr von Erlbach und Herr Sperk machen? Konnten sie aus der Kette heraus, aus dem helfenden Ring, aus der Schicksalsgemeinschaft? Nein! Aber, daß man ausgerechnet nebeneinander stand!

Wie es sich gehörte, stellte man sich vor: „Sperk," sagte der Fabrikant und warf das Jackett von sich, „von Erlbach," erwiderte der Major und entledigte sich des Kragens.

Zuerst hatte Sperk seinen Eimer mit einer Art offizieller Verbeugung überreicht, und der Major hatte ihn mit ähnlicher, steifer Verbeugung angenommen. Da dies aber zu sehr anstrengte, hatte man diese Förmlichkeit bald aufgegeben . . .

Der Bürgermeister ging die Kette auf und nieder; erschütternd klang sein Jammern:

„Arbeiten Sie, retten Sie, meine Herren! Die Feuerversicherung ist nicht erneuert!"

Aber was half das bißchen Wasser gegen diese Riesenbrunst!

Da stand sie nun, die neue teure Motorspritze, mitten im Park. Man hatte sie mit den Pferden des Stadtgutes herangeschafft. Aber keiner vermochte mit ihr umzugehen. Sie puffte, knallte, stank, stieß blaue Oelwolken von sich, aber arbeiten wollte sie nicht, und die ganze dicke Saugleitung, die man bis zum Wonnafluß hinter dem Park gelegt hatte, war nutzlos . . . die Fachleute fehlten, dazu die neuen Schlauchwagen in Bergfelde.

„Hier am Schlosse ist nichts mehr zu retten!" rief Dornst, „die alten Schläuche an die Hydranten und die Nebengebäude sichern!"

„Wir müssen uns damit beruhigen, daß keine Menschenleben vernichtet sind," tröstete der Oberpfarrer, „auch die Habe der neuen Mieteute ist noch gerettet worden!"

Auf dem Rasen lagen Betten, Decken, Schränke, Stühle, Tische und allerlei Hausrat wirr durcheinander.

„Gott sei Dank, daß mein Kram auf der Bahn rollt!" sagte Robert und sah zu Edith hinüber, die am Arme der Mutter ins Feuer starrte.

Das ganze obere Stockwerk ein Flammenmeer . . . nur der trutzige, wuchtige Turm stand noch fast unberührt, grell von den Flammen beleuchtet . . . ab und zu sprangen mit knatterndem Geräusch Schieferplatten ab. Aber auch er war verloren. Schon geisterte verdächtiger blauer Schein an den alten Gebälk, und leichter, weißer Qualm wallte aus der Dachritzen.

Da! . . . Was ist das?! . . . Jetzt noch einmal!

Entmenscht gellte eine Stimme:

„Hilfe! . . . Hilfe!"

Tausend Hände weisen auf das Turmfenster da oben . . . und wahrhaftig . . . wenn der Sturm stärker weht, wenn er die Rauchfetzen tiefer dahinjagt, dann sieht man am Fenster das todesbange Gesicht eines Menschen . . . Alles schweigt vor Entsetzen.

Nur das Prasseln des Brandes, das Heulen der Windsbraut hört man.

Da! Jetzt wieder der Ruf aus höchster Not.

„Hilfe! Hilfe!"

„Das ist Johann!" blitzschnell fährt es Robert durch den Kopf, „gesoffen hat der Kerl wieder! Jetzt ist er aufgewacht!"

Robert läuft zum Hausportal, die Freitreppe empor, unter einem tollen Regen von Ziegeln, glühenden Holzspänen. Er hört, wie eine Stimme seinen Namen ruft. „Robert, Robert!" Ediths Stimme ist es. Dann ist er verschwunden!

Man läßt alles stehen und liegen, denkt nicht mehr an die Sicherung der Nebengebäude. Zwei Menschenleben sind in Gefahr!

Edith stützt sich schwer auf den Arm der vor Entsetzen gelähmten Mutter. Die Hände hält sie gefaltet. Ihre Lippen murmeln Gebete für den Mann, der dort sein Leben einsetzt, . . . für Robert Hartroth. Ihre Augen hängen an dem kleinen Turmfenster da oben.

Alle starren hinauf . . . bange Sekunden tropfen träge . . .

Aber jetzt! Ein Jubelschrei aus allen Kehlen!

Oben am Turmfenster erscheint die Gestalt Robert Hartroths. Mit wuchtigen Beilhieben haut er die Fensterrahmen entzwei, schafft Luft. Er winkt, legt die Hände an den Mund:

„Ein Sprungtuch! Ein Sprungtuch!"

Man eilt zu den verstreuten Habseligkeiten da auf dem Rasen . . . sucht, wühlt, prüft, verwirft . . . Aber nun, nun hat man es gefunden . . . eine Segeltuchplane, . . . die Rettung!

Kräftige Hände ergreifen, breiten, halten sie . . . man steht unter dem Fenster:

„Abspringen! Abspringen!"

Die Flammen lecken oben schon am Turmgebälk . . . höchste Zeit wird es.

Oben am Fenster spielt sich, graufig beflackert von züngelnden Flammen, ein Ringkampf ab. Johann will nicht springen, wehrt sich mit Händen und Füßen. Zum Lachen wär's, wenn nicht so furchtbar ernst!

Robert drängt ihn an die Fensterbrüstung, ein Stoß . . . und Johann saust fünfzehn Meter zu Tal . . . ins Sprungtuch. Gut zwei Meter federt er empor . . . Dann liegt er still mit großen Augen . . . gerettet.

Die Menge jauchzt, winkt, jubelt.

„Hoch Hartroth!" Edith birgt ihren Kopf an Mutters Schulter und weint vor Freude.

Das Sprungtuch ist wieder ausgebreitet. Freudig leuchtende Männeraugen blicken aufwärts:

„Springen! Springen!"

Aber der Einsame da oben am Fenster im Rauch springt nicht, wie geistesabwesend lächelt er, bricht, die Hände auf das Fenstergesims gestützt, langsam zusammen . . . und wird nicht mehr gesehen.

Entsetzen packt die Menge . . . Edith schreit wild auf, reißt sich von der Muter los, ruft außer sich:

„Rettet! Helft! Rettet!"

Man stellt Leitern an den Turm . . . sie reichen nicht . . .

Johann läuft hin und her, das Gewissen schlägt ihm . . . verfluchter Suff!

Der Turm zeigt schon klaffende Risse . . . im Gebälk oben knistert und knackt es verdächtig. Lange hält der nicht mehr.

Edith ist von Sinnen, fiebernd rennt sie die Terrasse empor, dem Eingange zu, nur mit Mühe können Heinz und Oldenbrook sie zurückhalten . . .

Als sie in ihre irren Augen sehen, wissen sie alles!

„Ich gehe hinauf!" sagte der Gelehrte, rückte seine Brille zurecht und schreitet geruhig dem Flammenmeer entgegen.

„S—paren Sie sich die Mühe, Herr von Erlbach, halten Sie meinen Mantel! Ich s—pringe ein!" sagte Oldenbrook.

Da eilt Gerhard an den beiden vorbei, eine nasse Decke um die Schultern, eine Asbestmaske vor dem Gesicht, ein Seil über der Schulter.

Da hilft kein Jammern Inges, kein Zetern von Sperk senior, Gerhard geht seinen Weg . . . den Weg durch die Flammen.

Und wieder wartet alles atemlos.

Von der Terrasse aus stürzt Gerhard in das Herrenzimmer. Noch erträglich ist es her. Aber auf der Diele wird es gefährlicher. Hier muß er laufen . . . laufen . . . Stickiger, kaum durchsichtiger Qualm wallt von der Treppe her.

Glutendes Gewoge versperrt den Weg . . . heiße, beizende Luft atmet er ein, schlängelnde Flammen lecken nach seiner Decke . . . Kein Durchkommen!

Geht es hier zum Turm hinauf? Ist er auf dem richtigen Wege? Balken, Gestein, Kalk stürzen dumpf herab, Funken umsprühen ihn, brennen sich in die Haut . . . Zurück!

(Fortsetzung folgt.)